



Ort der Begegnung

Vom Grand Hotel Continental
zum hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft



Ort der Begegnung

Vom Grand Hotel Continental
zum hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft

Inhalt

Editorial 4

Das Hotel meiner Eltern 6

Das Grand Hotel Continental 10

Wo sich Adel und Dichter treffen ... 12

Ino A. Campbell – Stararchitekt des Conti 15

Ritterschlag für das Conti 16

Erster Weltkrieg bremst den Aufschwung 17

Walter Billig kauft das Conti 24

„Auferstanden aus Ruinen ...“ 25

Fremdenverkehr und Hotellerie in München leben wieder auf 38

Rege Bautätigkeit 39

Letzter Schliff 41

Expansionspläne im Ausland 44

 „Grand Hotel Efes“ in Izmir 44

 Sechstagekrieg stoppt Marokko-Projekt 45

 Probleme mit Kalabriens Mafia 45

Das Conti – wo die Welt verkehrt 46

 Künstler lieben das Conti 48

 Kontaktbörse für Politiker 51

 Quartier für Kaiserin und Kosmonautin 54

Das Conti – wo Politik gemacht wird 55

 Erste Kontakte nach dem Krieg 55

 Begegnungen auf internationalem Parkett 56

 Europa zu Gast in München 57

 Von Demokraten, Despoten und diplomatischen Missionen 60

Verkaufsgerüchte 70

100. Geburtstag und endgültiger Abschied 73

Alles muss raus! 76

Das hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft 80

Architektenwettbewerb um den Neubau 82

Richtfest am 18. März 1996 83

Tag der Eröffnung 90

Modernes Gebäude 92

 Das Conti Bistro – Reminiszenz an das Grand Hotel 94

 Münchener Herrenclub im hbw 94

Digitaler Dienstleister 98

 Streamings und Online-Hauptversammlungen 98

 Für jeden etwas 99

Restrukturierung der Verbände: für mehr Schlagkraft und Service 101

Neues Kapitel der Verbandsarbeit 107

Arbeitgeber gehen in die Offensive 108

 Demos gegen das Betriebsverfassungsgesetz 108

 „Aufbruch jetzt!“ 109

 Tarifrunde 2013: Bayerischer Pilotabschluss 110

 2017: Innovative Wege bei der Arbeitszeit 110

Politischer Anspruch und gesellschaftliche Verantwortung 111

Bayerische Wirtschaftsgespräche 115

Bayerische Wirtschaftsnacht 128

Medientreff 136

„Art meets Business“ 142

100 Jahre Freistaat Bayern: Starkes Agrarland – starker Industriestaat 143

Verbandsleben 144

 Stabwechsel 144

 Happy Birthday 145

 Bayern in Berlin und Brüssel 147

 vbw goes global 149

Fokus: Bundestagswahl 2021 156

Herausforderungen der Zukunft 158

 Coronapandemie 159

 Digitalisierung der Unternehmen in Bayern 159

 Demografie und Fachkräftesicherung 160

 Dekarbonisierung und Klimapolitik 161

Zeitenwende 164

 Russland-Ukraine-Krieg 164

 Europäische Sicherheit und Verteidigung 165

Ort der Begegnung 166

Editorial

Am 25. April 1997 wurde das Haus der Bayerischen Wirtschaft (hbw) feierlich eröffnet. Es entstand auf dem Grundstück des ehemaligen Grand Hotel Continental an der Max-Joseph-Straße in München. Vier Jahre zuvor, am 6. April 1993, war dazu folgende Pressemeldung zu lesen: „Die schwedische Investmentgruppe Barkman & Co., Stockholm, Eigentümer der Royal Classic Hotels, gibt den Verkauf des Gebäudes des Münchner Luxushotels Grand Hotel Continental an den Verein der Bayerischen Metallindustrie bekannt.“

Damit war „das Conti“, das 1892 erstmals seine Pforten geöffnet hatte, Geschichte. Das „Grand Hotel Continental“ war ein Hotel der Luxuskategorie, wie es sie heute nicht mehr gibt. Bis zum Zweiten Weltkrieg diente es als Treffpunkt des europäischen Hochadels, der dort bisweilen mit seinem gesamten Hofstaat über Wochen und Monate hinweg residierte. Auch Dichter und Denker wie Rainer Maria Rilke, Gerhart Hauptmann oder Thomas Mann wussten das Haus in der Münchner Innenstadt zu schätzen.

Nach Gründung der Bundesrepublik entwickelte sich das Conti zum Ort der Begegnung von bayerischen Regierungsvertretern mit ausländischen Staatsgästen, Bundespolitikern oder Wirtschaftsvertretern. Vor allem Repräsentanten der Verbände, die rings um das Conti angesiedelt waren – ob Verein der Bayerischen Metallindustrie (vbm), Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern (VAB), Landesverband der Bayerischen Industrie (LBI), Bauernverband, Handwerkskammer oder Industrie- und Handelskammer (IHK) –, verkehrten gern und häufig im Conti: zu offiziellen Anlässen, Geschäftsessen oder zum vertraulichen Gedankenaustausch im „Tiroler Stüberl“.

Diese Tradition des Conti als Ort der Begegnung von Entscheidern, Verbandsvertretern, Unternehmern und Politikern pflegt auch das Haus der Bayerischen Wirtschaft. Es bietet mit Vortragsreihen wie „Bayerische Wirtschaftsgespräche“, „Vorsprung Bayern“ sowie „Deutschland hat Zukunft“ Diskussionsforen mit Politikern, Managern, Wissenschaftlern und Vertretern von Kunst, Kultur und Gesellschaft. Die „Bayerische Wirtschaftsnacht“ erfreut sich großer Beliebtheit bei Prominenz aus Politik und Wirtschaft. Der „Medientreff“ dient dem Austausch mit Journalisten in lockerer Atmosphäre. Das hbw stellt außerdem Räumlichkeiten für Unternehmen und Organisationen für deren Events, Hauptversammlungen und Pressekonferenzen oder auch für Auftritte in Rundfunk und Fernsehen zur Verfügung. Mit dem „Conti Restaurant“ beherbergt das hbw zudem einen Gastronomiebetrieb für den gehobenen Geschmack, der nicht nur mit seinem Namen an den ehemaligen „Conti-Grill“ erinnert, sondern ebenso mit Qualität und Service überzeugt.

So wie das ehemalige Grand Hotel Continental für Weltoffenheit stand, für den offenen Gedanken- und Meinungsaustausch von Menschen aus aller Herren Länder, so steht auch das Haus der Bayerischen Wirtschaft für Gespräche und Diskussionen zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und fördert damit das Verständnis füreinander. So wirkt der Geist des Grand Hotel Continental weiterhin fort. Diese Kontinuität, diese gelebte Nachhaltigkeit prägt auch das Haus der Bayerischen Wirtschaft und die Haltung seiner Betreiber.

Begleiten Sie uns auf einer Zeit- und Bilderreise durch 130 Jahre bayerische, deutsche und internationale Geschichte im Herzen Münchens.



Wolfram Hatz
Präsident
bayme vbm vbw



Bertram Brossardt
Hauptgeschäftsführer
bayme vbm vbw

Das Hotel meiner Eltern

Als die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft mit der Idee eines Buches auf uns zukam, waren wir von Anfang an begeistert. Das Grundstück, auf dem das Haus der Bayerischen Wirtschaft heute steht, war seit 1918 im Besitz unserer Familie. Dort führte sie ein Hotel, das zu seiner Zeit das erste Haus am Platz war. Das „Conti“ war Heimat für Künstler, Philosophen und Politiker. Dort feierten die Münchner und internationale Gäste gleichermaßen ihre Feste. Aber auch geschäftliche Beziehungen wurden im Conti angebahnt und gepflegt, Politiker gaben sich die Klinke in die Hand. In dieser Tradition steht auch das Haus der Bayerischen Wirtschaft.

Wir sind dankbar, dass sich die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft an die Geschichte dieses besonderen Ortes in München erinnert und mit diesem Buch auch dem ehemaligen „Conti“ ein Denkmal setzt. Schon zur Zeit unseres Vaters Max Billig begann das Sterben der Grand Hotels in München, vor allem der familiengeführten Hotels. Dies hatte viele Ursachen: die Inflation, die Zinspolitik, der Bettenüberschuss nach den Olympischen Spielen.

In einem Hotel groß zu werden, war ein Abenteuer. Wenn ich aus der Schule kam, ging ich meist geradewegs in das Büro meines Vaters. Dieses lag über der Tiefgarageneinfahrt und bestand aus einem großen Schreibtisch, Ohrenbackensesseln und vielen Kunstobjekten, die dort aber nicht zu Repräsentationszwecken aufgestellt waren, sondern gesammelt wurden, um im Hotel später eine neue Heimat zu finden. Der Schreibtisch war stets übersät mit Papieren und Versteigerungskatalogen sowie Stiften in alten Silberbechern, und immer ging ein bläulicher Dunst der angezündeten, im Aschenbecher liegenden HB-Zigaretten durch das Zimmer.

Um ins „Allerheiligste“ zu gelangen, musste man an Sigi Steinlechner vorbei, der guten Seele des Hauses und Sekretärin unseres Vaters, die im Vorzimmer residierte. Wenn sie Zeit für uns hatte, nahm sie meinen Bruder und mich mit in die Telefonzentrale und wir durften stöpseln, also die ein- und ausgehenden Telefonate miteinander verbinden. Mindestens genauso gern hielten wir uns bei Herrn Seidel auf. Herr Seidel war der Hotelschreiner und arbeitete in der Werkstatt gegenüber der Küche. Dort lernten wir das Sägen und Hämmern, das Schleifen und Anpassen von Intarsien.

Die Küche mit ihrer steilen, schier unendlich anmutenden Treppe zu den Restaurants war für meinen Bruder und mich ein weiterer Ort der Faszination. Das bunte und meist laute Treiben faszinierte uns, besonders hatte es uns natürlich die Patisserie angetan mit all den frisch zubereiteten süßen Köstlichkeiten. Wenn wir sonntags in die Küche geschickt wurden, um Milch für das Frühstück zu holen, so nahm

uns meistens Mohammed in Empfang. Er stammte aus Marokko und ließ es sich nicht nehmen, uns durch die gesamte Küche, samt all der Kühlräume, zu führen.

Das Conti war aber nicht nur ein Hotel. Es war ein Kosmos inmitten einer wachsenden Stadt, dessen Anspruch es war, den Gästen für eine kurze, bei manchen auch längere, Zeit ein Zuhause zu geben. Nichts beschreibt diesen Anspruch besser als eine Anekdote, die mein Vater immer wieder erzählte. Als er Fronturlaub hatte und in das zerbombte München kam, stand er vor den Ruinen des Hotels. Vor dem Hotel wartete, in Uniform und geputzten Schuhen, Heinrich, der damalige Portier und Kofferträger. Auf die Frage meines Vaters, was er denn um Gottes Willen hier vor dem komplett zerstörten Hotel mache, antwortete er schlicht und resolut, er warte auf Gäste, man könne ja nie wissen. Dies war der Geist des Hotels. Der Gast war das Maß der Dinge, waren die Umstände auch noch so widrig. Und so kommt es, dass auch nach Jahrzehnten der Schließung des Hotels sich die ehemaligen Gäste noch immer gern an ihren Aufenthalt erinnern und mir begeistert Geschichten über das Haus und unseren Vater erzählen.

Max Billig studierte Volkswirtschaft. In den Semesterferien reiste er heimlich nach Rom und nahm Unterricht beim berühmten Bildhauer Ruggeri. Das Geld für diese Leidenschaft verdiente er sich als Kellner im Caffè Greco in der Via Condotti. Erst nach der Zerstörung des Hotels im Zweiten Weltkrieg sah Max Billig sich verpflichtet, den Wiederaufbau und schließlich auch die Leitung des Hotels zu übernehmen.

Dank seiner künstlerischen Gabe und seines Ideenreichtums wurde das Hotel zu einem unvergleichlichen Kleinod. Ich denke hier an die Tiroler Stube, den Grill, die Gobelins in der Halle und den romanischen Bogen ... Uns Kindern gab er die Liebe zur Kunst und einen unerschöpflichen Quell an Ideen mit auf den Weg, und: Wir durften in einer ganz besonderen Umgebung aufwachsen.

Wir danken der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft für die Veröffentlichung der Geschichte eines der bedeutendsten familiengeführten Hotels. Unsere Familie hofft, dass das Conti, seine Gäste und Mitarbeiter nicht in Vergessenheit geraten, und freuen uns über die freundschaftliche Verbindung mit dem Haus der Bayerischen Wirtschaft.

Sebastian Billig



Das Grand Hotel
Continental

Wo sich Adel und Dichter treffen ...

In der Rubrik „Hof- und Personalmeldungen“ der „Münchener Neuesten Nachrichten“ konnten sich die Leser darüber informieren, welche Adeligen gerade im Conti abgestiegen waren. Große Aufmerksamkeit erfreute sich dabei die österreichische Kaiserin Elisabeth (Sisi), die dem Grand Hotel in schöner Regelmäßigkeit die Ehre gab.

„Das Grand Hotel Continental in München liegt nur wenige Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, an den herrlichen Maximiliansanlagen, dem vornehmsten, ruhigsten und freiesten Teile der Stadt. Seine Entfernung von den Theatern, dem Glaspalast, der Secession, der Glyptothek, den Pinakotheken und den meisten übrigen Sehenswürdigkeiten beträgt in allen Fällen nur einige Minuten.“ So schwärmte die Zeitschrift „Bayernland“ bereits 1912 vom besten Hotel am Platz, von der Anlaufstelle für Kaiser, Könige und Dichter in der bayerischen Hauptstadt.

100 Jahre zuvor – im Jahr 1812 – entstand der Vorgängerbau des Grand Hotels. Damals war das Gebäude ein Wohnpalais für Adelige, höhere Beamte und Bedienstete des bayerischen Königshofes. Später erwarb es der Weinhändler und bayerische Oberst Max Joseph Ott und eröffnete 1838 den Gasthof „Zum König von Griechenland“. Mit diesem Namen wollte er Otto, den zweiten Sohn des bayerischen Königs Ludwig I., ehren, der 1832 als 16-Jähriger den griechischen Thron bestiegen hatte. Nach Otts Tod übernahm 1859 die Familie von Gumpenberg aus Pöttmes das Anwesen und erweiterte es 1865. Im sogenannten Gumpenberg-Palais wohnten außerdem der russische Gesandte, der Haushofmeister der Wittelsbacher und der Gerichtspräsident. Ende des 19. Jahrhunderts gelangte der Komplex in den Besitz des damaligen Bauunternehmers Heinrich Höch. Er ließ das Café Luitpold bauen und stampfte nach Nordwesten hin ganze Straßenzüge aus dem Boden.

Höch's Lieblingsarchitekt war Otto Lasné, der auch das Café Luitpold entwarf. Er gestaltete die Gebäude des Gumpenberg-Palais zum feudalen Grand Hotel Continental um. Im Sommer 1892 wurde die Luxusherberge eröffnet. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ kündigte die Hotelleitung das gesellschaftliche Ereignis so an: „Der endesunterfertigte Direktor erlaubt sich hiermit alle Geschäftsfreunde und Bekannten zum Eröffnungs-Diner einzuladen, welches Samstag, den 16. Juni, Abends 7 Uhr, in den Sälen des Hotels Continental stattfinden wird. Der Preis per Couvert ist 8 Mark.“

Zu den Gästen der folgenden Tage zählte auch Landesvater Prinzregent Luitpold. Am 21. Juli 1892 berichteten die „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent fuhr heute vormittag 9 Uhr in Begleitung des dienstthuenden Flügeladjutanten Baron Branca am Hotel Continental vor.“ Weiter unten im Artikel war zu lesen: „In jedem der 150 Zimmer, darunter 14 Salons, befindet sich elektrische Beleuchtung und eine elektrische Uhr. Den Gästen ist in jeder Etage Badegelegenheit geboten.“

In schöner Regelmäßigkeit erfuhr man von nun an unter der Rubrik „Hof- und Personalmeldungen“, wer sich alles im Conti gerade einquartierte. „Prinz Ludwig von Sachsen-Coburg“, so hieß es beispielsweise, „ist gestern nachts von Bregenz kommend hier angekommen und im Hotel Continental abgestiegen.“ Am 6. Juni 1900 erfuhr der Leser, dass Graf Otto Lerchenfeld an jenem Tag angekommen und im Conti abgestiegen sei. Drei Tage später habe Gräfin Bonast aus Rom kommend im Conti Station gemacht. Gräfin Theresa von Rechberg, geborene von Hohenlohe-Waldenburg, sei mit Comtessen in München eingetroffen und habe im Grand Hotel Continental gewohnt. Die Reihe der Adelligen, die sich im Conti die Klinke in die Hand gaben, ließe sich unendlich weiterführen. Die bekannteste Dame, die kurz nach der Eröffnung einkehrte und dem Conti immer wieder mal die Ehre gab, war die rast- und ruhelose österreichische Kaiserin Elisabeth (Sisi).

Doch nicht sie lieferte skandalträchtige Schlagzeilen, sondern vielmehr der international angesehene Generalintendant der Münchner Hofbühnen, Karl von Perfall. Er feierte im Dezember 1892 im Conti mit Ministern, hohen Beamten und zahlreichen Mitgliedern des Theaters sein 25-jähriges Bühnenjubiläum. Ein rauschendes Fest. Dabei war auch der Dichter Richard Voß, der in seinen Memoiren „Aus einem phantastischen Leben“ ausführlich berichtete, wie der Generalintendant von den Separatvorstellungen für Ludwig II. und den glänzenden Wagner-Aufführungen schwärmte und die Hoffnung aussprach, noch lange an dieser Stelle wirken zu können. Dann erhob sich Hofschauspieldirektor Ernst Possart und hielt „mit der einzigartigen Beredsamkeit, die diesem Künstler gegeben ist“, eine Dankeshymne auf Perfall. Voß weiter: „Am Morgen des nächsten Tages brachten die Münchner Zeitungen die Nachricht, Exzellenz von Perfall habe seine Entlassung erhalten und

Ernst Possart sei zum Intendanten der Königlichen Theater ernannt worden.“ Die Rede war von Korruption und Spekulationen. Großes Aufsehen in den europäischen Hauptstädten, der Skandal ging durch alle Gazetten.

Eine bessere Werbung hätte es für das Hotel gar nicht geben können. Wer das Conti noch nicht kannte, wollte es jetzt kennenlernen. Der hohe Qualitätsstandard und der perfekte Service sorgten dafür, dass aus Gästen Stammgäste wurden. Hier tagten, tafelten und feierten Regenten und Politiker, Wirtschaftsbosse und Künstler, vor allem der Adel. Das Gästebuch liest sich wie ein „Who is Who“ des europäischen Hochadels: der jugoslawische König Alexander, das belgische Königspaar, die italienische Königin Margarete, der russische Großfürst Paul, der Maharadscha von Jodhpur/Indien, seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, und seine Frau, Prinzessin Cecilie, der Kronprinz von Griechenland, der Großherzog von Toskana, der Fürst zu Schaumburg-Lippe oder die Prinzessin d’Orsoli, um nur einige zu nennen.

Nach der Insolvenz von Heinrich Höch, der mit seinen zahlreichen Bauvorhaben gescheitert war, erstand Max Diener das Hotel. Der neue Eigentümer war „Herzoglich Anhalt’scher Hof-Traiteur“, also gehobener Gastronom, und Weingroßhändler. Gleich nach dem Erwerb im Jahr 1905 entschloss sich Diener mit Unterstützung des langjährigen Hoteldirektors Wolfgang Wehmayer „zu einer groß angelegten Umgestaltung des Hotels und betraute den bekannten Münchner Architekten Ludwig Hohlwein mit dieser Aufgabe“, schrieb die Hauszeitung „Grand Hotel Continental München“. Mit Hohlweins Arbeit waren Diener und Wehmayer offensichtlich zufrieden. Die Hauszeitung zumindest schwelgte in höchsten Tönen: „Hohlweins Begabung hat es verstanden, mit ganz geringen Mitteln eine durchaus vornehme und geschlossene Wirkung zu erzielen. Treppenaufgänge, Vorplätze, Korridore, Wohnräume – alles atmet leichte und lichte Freudigkeit, spielende, sonnige Unbeschwertheit.“

Die Intention der Hotelleitung, „den Gästen stets den allerneuesten Komfort und darüber hinaus ihnen auch ein wirklich im ursprünglichen Sinne des Wortes aristokratisches Heim zu bieten, gab den Anstoß zu den Neuerungen im Jahre 1910“. Im Zuge der Umgestaltung kam auch das „Brunnenbuberl“, das Mathias Gasteiger zehnmal angefertigt hatte – unter anderem noch für das Münchner Karlstor am „Stachus“ und für den Berliner Zoo – in den lauschigen Innenhof des Hotels.

Die Illustrierte „Bayernland“ geriet angesichts der Umgestaltungen der Jahre 1905 und 1910 geradezu ins Schwärmen: „Die durchgreifenden Umbauten, die unter der Leitung erster Münchner Künstler vorgenommen wurden, stellen eine einzigartige Leistung des Münchner Kunstgewerbes dar und entsprechen in Bezug auf Bequemlichkeit, Gesundheit und Geschmack den höchsten Anforderungen.“ Und weiter: „Die Gesellschaftsräume, in erster Linie der Konversationssaal mit anstoßendem Musiksalon, Schöpfungen des Architekten Ino A. Campbell, tragen das Gepräge erlesener Eleganz und überlegener künstlerischer Qualität und zählen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.“

Ino A. Campbell – Stararchitekt des Conti

Die Neugestaltung und Modernisierung der Innenräume des Conti stieß in der Fachwelt auf große Resonanz. Die angesehene Zeitschrift „Innendekoration“ hob hervor, dass Campbell Räume schafft, die nicht nur Ästhetik verkörpern, sondern den Gästen auch ein gemütliches Zuhause bieten. Komfortable Wohnlichkeit anstelle von Prunk und Plüsch.

Die Zeitschrift „Innendekoration – Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort“ betrachtete die Neugestaltung des Conti als so gelungen, dass sie ihr unter der Überschrift „Neue Arbeiten von Ino A. Campbell in München“ das komplette Januarheft 1911 widmete. „Der englische Architekt Ino A. Campbell, der in München wirkt, gehört zu denen, deren Arbeiten stets durch ihr künstlerisches Gepräge auffallen“, heißt es dazu einleitend. Und noch etwas sei eine Besonderheit des Künstlers, nämlich sein Sinn für das Behagen im Wohnraum. „Er schafft Räume, die nicht bloß ihm, als dem Architekten gefallen, sondern sicher auch denen, die sich darin bewegen und aufhalten müssen.“ Im Grand Hotel Continental habe der Architekt durch Anbau einen neuen Saal gewonnen, einen zweiten erweitert, einen großen Hof architektonisch ausgestaltet und eine Flucht von Fremdenzimmern möbliert.

Als originellste Leistung galt der neue Teerraum – eine Art Gartensaal, mit Licht erfüllt durch fünf hohe Glastüren und auch sonst hell gehalten. Der neue Raum sei in jeder Beziehung mustergültig, vor allem auch deshalb, weil ein wirklich vornehmes Hotel seinen Gästen in der Ausstattung anderes bieten sollte als früher: komfortable Wohnlichkeit anstelle des alten Tapeziererprunks von Vergoldung und Plüsch.

Chefredakteur Hofrat Alexander Koch machte dann auch einen tiefen Kotau vor dem Adel, den er wohl nach wie vor als die Hauptzielgruppe des Grand Hotels betrachtete: „Man rechnet jetzt mit dem Geschmack solcher, die auch zu Hause gut wohnen, nicht mit den reich gewordenen Hinterwäldlern, die sich in der ungewohnten Pracht des Hotelpalastes einmal fürstlich und hochkultiviert vorkommen wollen.“

„Vortreffliches ist mit der Ausgestaltung des großen Gartenhofs erreicht worden“, schwärmte die „Innendekoration“. Bunte Fayence-Vögel aus Nymphenburg, grüne Rasenvierecke und dazwischen Wege aus Solinhofer Platten und buntblühende Topfgewächse. „Das sind Dekorationsmittel, mit denen eine Gesamtheit von höchst originellem Charakter geschaffen wurde, eine Szenerie, die den Eindruck altherwürdiger, gewachsener Vornehmheit macht.“

Ritterschlag für das Conti

Den Ritterschlag verlieh die „Innendekoration“ dem Conti in ihrem Januarheft 1913. Ino A. Campbell hatte inzwischen mit dem Maler Ferdinand Götz und dem Architekten Eduard Pfeiffer an dem Hotel weitergearbeitet. „Ist erst das neu aufgebaute vierte Stockwerk fertig möbliert, dann wird das Hotel Continental in noch höherem Grade als schon heute eine künstlerische Sehenswürdigkeit und ein Musterinstitut sein, dem nur zu wünschen ist, dass es Schule macht“, lobte das Fachblatt in höchsten Tönen.

Zu den Glanzstücken unter den von Campbell und Pfeiffer neu gestalteten Räumen zählten die beiden Speisezimmer. Zum Neuen gehörte auch die Ausstattung des Treppenhauses durch Ferdinand Götz, „das in heiterer, lichter Vornehmheit prangt“. Euphorisch endet der Ausblick des Artikels, verfasst von Fritz von Orsini, Spross einer alten römischen Adelsfamilie: „Und ich glaube, es wird gar mancher Gast des Grand Hotel Continental reiche Anregungen mit hinüber nehmen in sein eigenes Haus – das Hotel als Anstalt zur Bildung des Geschmacks.“ Weniger lyrisch formulierte es „Bayernland“: „Der Hotelbetrieb arbeitet nach den Umbauten in allen seinen Teilen mit dem denkbar vollkommensten technischen Apparat, der ungestörte Ruhe und rasche Erfüllung aller Wünsche gewährleistet.“

Erster Weltkrieg bremst den Aufschwung

Rainer Maria Rilke wohnte 1917/18 fünf Monate im Conti. Dort schrieb er an den „Duineser Elegien“. Weniger erfreut war die Hotelleitung über den Auftritt von Großadmiral Alfred von Tirpitz zur selben Zeit in ihren Räumlichkeiten, der sich gegen Friedensbestrebungen verwahrte und die nationalistische „Vaterlandspartei“ gründete.

Inhaber Max Diener und Direktor Wolfgang Wehmayer hatten sich große Mühe gegeben und keine Ausgaben gescheut, um ihr Hotel nach dem Geschmack ihrer Zielgruppe auszurichten und den Gästen etwas zu bieten. Kein Wunder, dass es für den Adel und betuchte Künstler fast schon zur gesellschaftlichen Pflicht gehörte, sich im Conti einzuquartieren, wenn man in München weilte. Doch der Erste Weltkrieg machte einen Strich durch die Rechnung der Hoteliers. Die ausländischen Gäste blieben als zahlungskräftige Kundschaft aus. Nach den erheblichen Investitionen der vergangenen Jahre kam das zur Unzeit.

Über so manchen heimischen Gast indes war die Hotelleitung vielleicht nicht so ganz erfreut. So zelebrierte Großadmiral Alfred von Tirpitz 1917 im Conti seinen Auftritt. Er verwahrte sich gegen Friedensbestrebungen und gründete die nationalistische „Vaterlandspartei“. Vor einer ausgesuchten Zuhörerschaft warb er im Conti für seine Ziele. „Der Zeremonienmeister Kaiser Wilhelms II. lädt ein.“ Unter den Gästen befand sich auch der deutschnationalen Historiker Karl Alexander von Müller, der in seinen Memoiren „Mars und Venus“ schrieb: „Er empfing die Gäste am Eingang zu den Versammlungsräumen, ein mächtiger Recke, in einem einfachen blauen Sacco.“

Freudig begrüßte man dagegen Rainer Maria Rilke als alten Stammgast, der im selben Jahr dort fünf Monate verbrachte. Im März 1918 klagte er in der Abgeschiedenheit seines Hotelzimmers seiner Freundin Marie von Thurn und Taxis, der er auch die „Duineser Elegien“ widmete, angesichts der Kriegspropaganda ergreife ihn „Ekel und Grauen“. Er begrüßte dann die Revolution, aber ausgerechnet der Großneffe der Fürstin wurde als Geisel im Münchner Luitpold-Gymnasium hingerichtet.



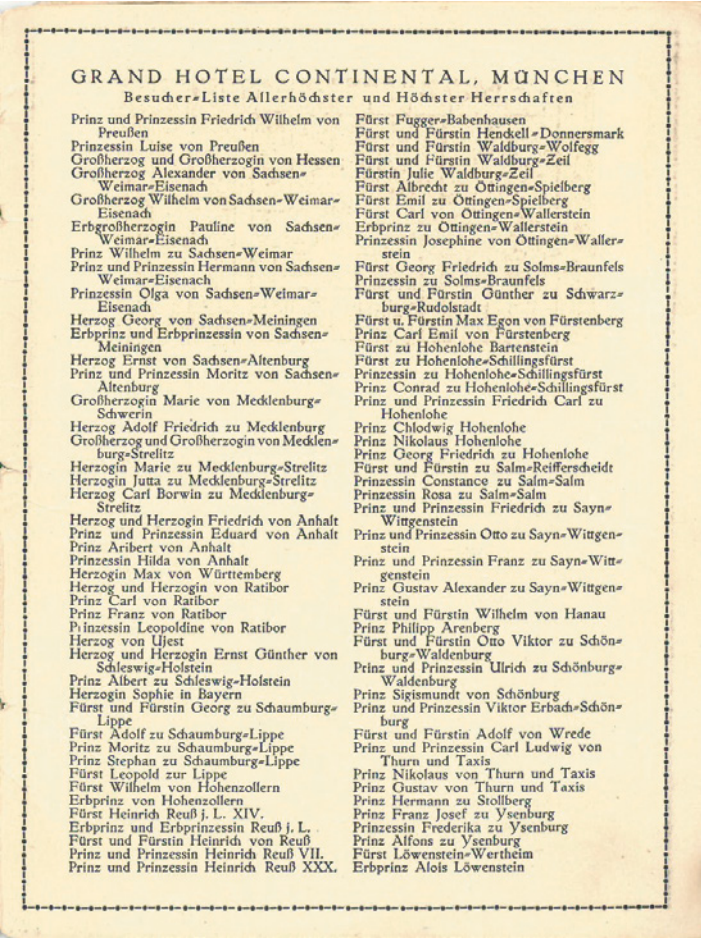
Postkarte mit Ansicht des Grand Hotel Continental, undatiert



Gartenansicht des Conti, undatiert



Sardar Singh, der Maharadscha von Jodhpur, 1896



Illustre Gästeliste, 1915



Rainer Maria Rilke, 1918



Prinzregent Luitpold von Bayern, undatiert



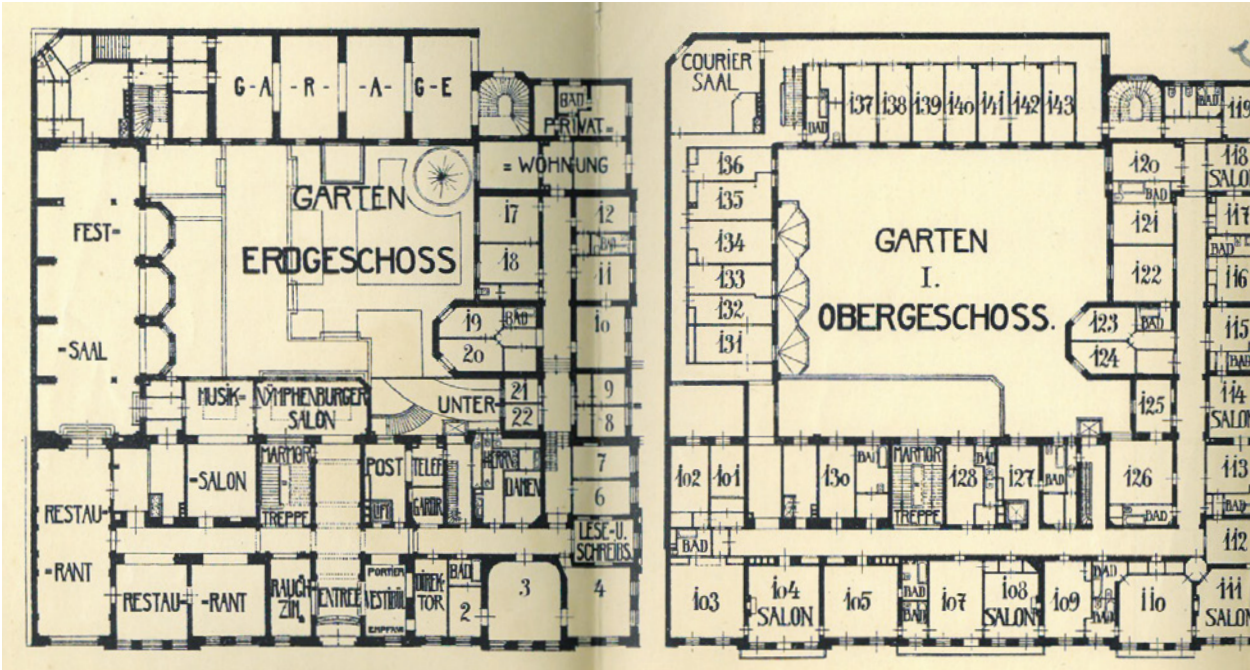
Kaiserin Elisabeth (Sisi) von Österreich, 1898



Baderaum einer Luxussuite,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“,
1913



Teerraum
auf einer Postkarte von 1911



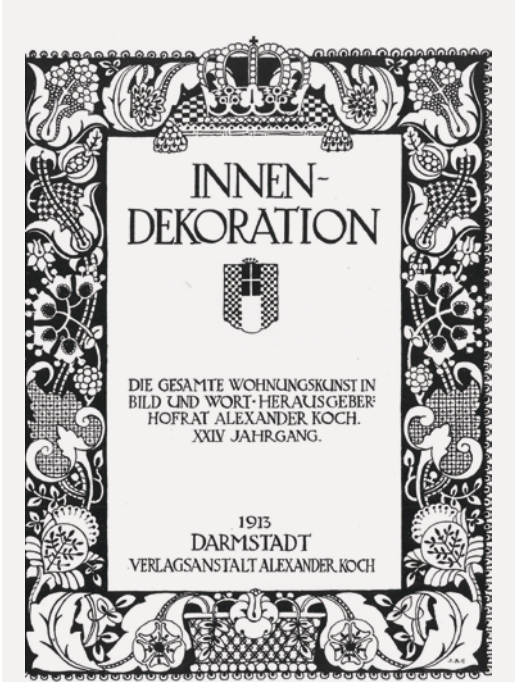
Grundriss des Hotels, um 1915



Haupttreppe,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913



Blumenterrasse,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913



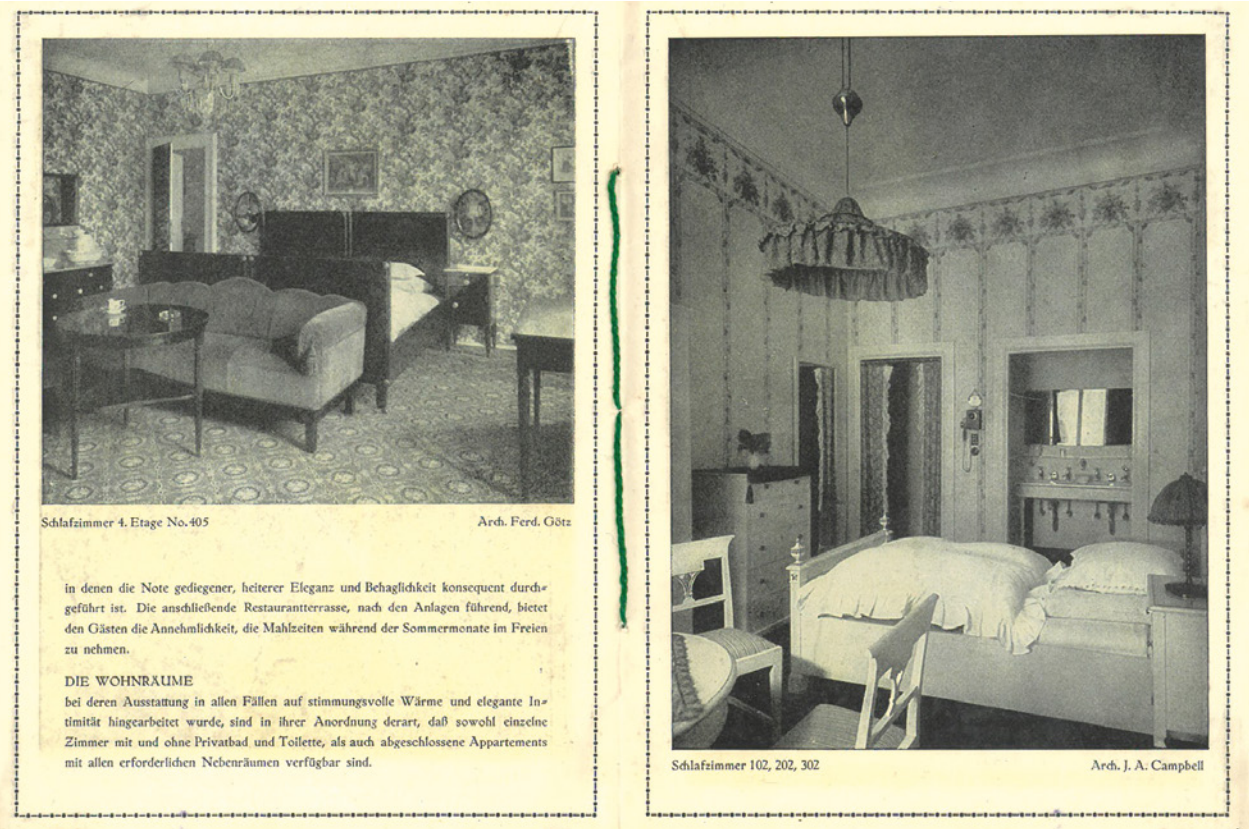
Cover (o.) und Innenseite (u.)
der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913



Türumrahmung im Restaurant,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913

Grape Fruits Natives 4.- Caviar Malossol 50 gr. 4.50	Grape Fruits Natives 4.- Beluga Malossol 50 gr. 4.50
SPEISENfolge	MENU
Selleriesuppe	Crème de Celerie
Barbenschnitte abgeflämte	Suprême de Bar au gratin
Ochsenlamm mit Gemüse	Filet de Bœuf jariniere
Carotten gedämpft	Carottes à la crème
Französische Masthuhn gebraten	Poularde du Mans rôtie
Latbch Salat	Salade de Laitue
Schlagrahmspeise	Bavarois Cardinal
Backwerk	Pâtisserie
Obst	Fruits
München, den 28. November 1913	Grand Hôtel Continental

Deckblatt (o. l.) und Innenseiten
einer Speisekarte von 1913



Hotelprospekt des Conti,
um 1915



Vorraum des Restaurants,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913



Schlafzimmer,
Foto aus der Zeitschrift „Innendekoration“, 1913

Walter Billig kauft das Conti

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs kam Walter Billig nach München und mietete sich im „Hotel Regina“, gleich neben dem Conti gelegen, ein. Dort erfuhr er zufällig, dass das Grand Hotel Continental zum Verkauf stand. In Triest besaß er bereits das „Savoia Excelsior Palace“, das er zusammen mit seiner Frau Christine leitete. Diesem Hotel verlieh die Presse die Auszeichnung als „das luxuriöseste und eindrucksvollste Hotel der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie“. Aber nach dem verlorenen Weltkrieg gab es auch die k. u. k. Monarchie nicht mehr und so fehlte Triest das Hinterland. So kam es Billig ganz gelegen, dass er mit dem Conti in Bayerns Landeshauptstadt ein neues Grand Hotel erwerben konnte.

Dabei war die Lage in Deutschland alles andere als rosig. Dennoch hielten die Stammgäste dem Conti die Treue. Der Wertverlust der deutschen Währung ab der zweiten Hälfte 1922 zog sogar verstärkt ausländische Gäste an, denn für sie gestaltete sich ein Aufenthalt in Deutschland umso preisgünstiger. Der europäische Hochadel schließlich war froh, sich wieder in seinem Lieblingshotel treffen zu können. Als Christine Billig einen Anruf von der Botschaft in London bekam, man wolle den König sprechen, fragte sie: „Welchen König wollen Sie denn? Zurzeit wohnen drei hier.“

Auch die Schriftsteller und Dichter gingen wieder aus und ein. Frank Wedekind traf sich hier mit Arthur Schnitzler. Thomas Mann kehrte ein. Gerhart Hauptmann ließ sich 1922 nach einer durchzechten Nacht in einem Lehnstuhl nieder – „auf den Knien ein dickes Buch über die geologischen Grundlagen Münchens“, wie ein Freund erzählte. Das Conti spielt auch eine Rolle in dem Roman des Dichters Franz Hessel, „Heimliches Berlin“. „Gut fahren Sie morgen früh. Unser Auto holt Sie übermorgen ein. Bestellen Sie ein Zimmer im Continental“, heißt es da. Meyers Reiseführer hielt das Conti 1922 für das beste Nobelhotel in der bayerischen Hauptstadt – „ruhige Lage, Sommerterrasse, Gartenzimmer, 180 Zimmer, zum Teil mit Privatbädern“.

1923 war das Jahr, welches als Anfang vom Ende der noch jungen Demokratie in Deutschland gilt. Am Vorabend des Marsches zur Feldherrnhalle lud ein Amerikaner zu einem Meinungsaustausch in das Conti ein und putzte den „Führer des deutschen Faschismus“, den „deutschen Mussolini“ Hitler herunter. Dazu kommentierte die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) rückblickend zum 100-jährigen Bestehen des Conti: „Freilich, die Dollarprinzessinnen und Scheichs, Maharadschas und Chicagoer Großhändler, die hier wohnen und sich in der American Bar vergnügen, spüren das Problem erst, als Hitler den Zweiten Weltkrieg beginnt. In seinem Verlauf wird das Conti zerstört.“

Wirtschaftlich machte Billig nach Überwindung der Hyperinflation eine Achterbahnfahrt durch. Im April 1939 stellte die Firma „Billig & Co. Nachf. der Hotel Continental AG. Kreditges.“ einen Antrag auf Erlass von Gerichtsgebühren für Grundbuchberichtigungen in Höhe von 1.648,08 Reichsmark. Der Hoteleigentümer begründete den Antrag mit Verlusten in den vorhergehenden Geschäftsjahren und einer durchschnittlichen Belegung von lediglich 47 Prozent.

Das Amtsgericht holte dazu eine Stellungnahme der IHK für München und Oberbayern ein. Diese stützte sich wiederum auf die Gutachten der vereidigten Wirtschaftsprüfer. Danach betrug die durchschnittliche Belegung des Hotels 45 bis 55 Prozent, die Zahl der Übernachtungen durchschnittlich 60. Die Belegschaftstärke schwankte zwischen 90 und 110 Mitarbeitern. „Bekannt ist auch“, so das Schreiben der IHK, „dass das Hotel ein Hotel allerersten Ranges ist, das sehr viel auf Auslandskundschaft angewiesen war. Der Ausfall an Auslandskundschaft, der inzwischen eingetreten war, soll übrigens durch stärkeren Besuch von Inländern aufgeholt worden sein.“ Die Verluste der Jahre 1934 und 1935 seien zwar durch Gewinne in den beiden folgenden Jahren fast wieder ausgeglichen worden. Allerdings habe Billig in den vergangenen Jahren auch 2,5 Millionen Reichsmark investiert und die Verzinsung des Kapitals sei bislang äußerst gering. Deswegen unterstützte die IHK den Antrag auf Erlass oder zumindest Ermäßigung der Gerichtsgebühr.

„Auferstanden aus Ruinen ...“

Im Frühjahr 1949 war es so weit: Max Billig eröffnete das Conti mit vorerst 50 Betten. Es war nicht mehr das alte Grand Hotel, sondern ein abgespeckte Version mit zwei schlichten Häusern.

Während des Zweiten Weltkriegs legten Bombenangriffe in den Jahren 1942 bis 1945 das Conti in Schutt und Asche. Albrecht Mitter aus Eichenau erinnert sich in einem Leserbrief an die SZ vom 6. Oktober 1992 zum 100-jährigen Bestehen des Conti: „Das Fest kommt mir gespenstisch vor. Ich musste mich auf einmal erinnern: Winter 1944, ich war 14 und Luftschutzmelder. Da war vom Conti nur noch der Keller da, oben alles abrasiert. [...] Ich musste bisweilen Nachrichten dorthin überbringen. Post oder Telefon funktionierten kaum noch. Es war bitterkalt und ich war froh, wenn ich dort in die Dunkelheit und Wärme untertauchen konnte.“

Alles, was Walter Billig mit seiner Ehefrau Christine seit 1919 geschaffen hatte, lag in Trümmern; er hatte nicht mehr den Mut und die Energie für einen Neubeginn. Walter Billig zog sich auf einen Bauernhof in Breitbrunn am Ammersee zurück, der der Familie gehörte, und ließ sich kaum mehr im Hotel sehen. Sohn Max, gelernter Bildhauer und voller künstlerischer Ambitionen, der auf Drängen der Eltern noch ein Volkswirtschaftsstudium drangehängt hatte, sah sein Lebensziel eigentlich nicht als Hotelier. Er wollte sich ganz der Kunst widmen und als Bildhauer und Kunstsammler seinen Lebensunterhalt verdienen.

Doch jetzt sah sich der Sohn in der Pflicht, das Hotel seiner Eltern erneut erstehen zu lassen. Dabei konnte er sich auf seine Mutter Christine verlassen, die sich wie in alten Zeiten um das Personal kümmerte und darauf achtete, dass nichts aus dem Ruder lief. Zum Glück waren die wertvollsten Teile der Inneneinrichtung – antike Möbel, Teppiche, Skulpturen und Bilder – im Keller vor dem Bombenhagel gerettet worden. Diese wurden zunächst in einer provisorischen Baracke auf dem Baugelände untergebracht.

Bereits 1946 eröffnete Max Billig im alten Kellergewölbe den Conti-Grill. Am 31. Januar 1947 konstituierte sich dort der erste Bayerische Theaterclub. Anfang März fand die erste Sitzung statt und der Vorstand wurde gewählt. Vorstandsmitglieder waren Otto Osthoff, Adolf Gondrell, Gustav Fröhlich, Erich Kästner, Max Kolmsperger, Beate von Molo, Paul Verhoeven, Paula Stuck von Reznicek, ehemalige deutsche Tennismeisterin, und Max Billig als Schatzmeister. Max Billig rannte von Behörde zu Behörde und erreichte so, dass er den „abgemagerten“ Schauspielern markenfreies Essen anbieten konnte.

Dass sich im Conti-Grill schon wenige Monate nach Kriegsende Münchens Künstlergemeinde zum regelmäßigen Austausch traf, kam nicht von ungefähr. Denn Max Billig war mit der bekannten Münchner Schauspielerin Eva Vaitl verheiratet, die viele ihrer Schauspielkollegen mitbrachte. Und Billig selbst kannte zahlreiche Maler und Bildhauer von der Kunstakademie, die gern die Möglichkeit wahrnahmen, hier andere Künstler zu treffen, aber nicht zuletzt auch, weil sie sich wieder mal satt essen konnten.

Im Frühjahr 1949 konnte Max Billig das Hotel mit vorerst 50 Betten wiedereröffnen. Als Startkapital diente das Geld, das er für den Verkauf eines Grundstücks an der Briennerstraße erhalten hatte. Im Oktober des gleichen Jahres nahm der frisch gebackene Hotelier einen Kredit über 700.000 D-Mark von der Hypo-Bank auf und erweiterte die Kapazitäten auf 120 Betten. Billig hatte die Zeit genutzt, um eine abgespeckte Version des alten Grand Hotel Continental nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Ernst Hanauer zu errichten. „Die Neue Zeitung“ vom 26. August 1950 bemerkte hierzu: „Max Billig war sich von Anfang an darüber klar,

dass sich das Gumpenberg-Palais überlebt hatte. Statt eines Grand Hotels erforderte die Zeit Nüchternheit und Sachlichkeit. Die Aufgabe war, den geschwellenen modernen Komfort-Anspruch mit dem schlankeren modernen Geldbeutel bekanntzumachen.“ Billig baute zwei schlichte weiße vierstöckige Häuser neben dem Conti-Keller, der als Restaurant blieb.

Der rückwärtige dreistöckige Trakt, von Architekt Otto Roth entworfen, war zwar bereits seit vier Monaten im Betrieb, offiziell eröffnet wurde im Sommer 1950 allerdings das repräsentative Hauptgebäude mit seinen fünf Stockwerken. „Wie Sie sehen“, erklärte Max Billig bei der Vorstellung seines neuen Hauses in Anwesenheit von Oberbürgermeister Thomas Wimmer, Oberregierungsrat Adolf Morgenroth, Stadtrat Kurt Wiegele, Direktor Moosbrugger vom Landesfremdenverkehrsverband, Gewerbereferent Mayerhofer, Stadtdirektor Stottmayer und anderen, „habe ich versucht, jedes Zimmer etwas anders auszustatten und jedem eine wohnliche Atmosphäre statt der üblichen Hotelstrenge zu verleihen. Die Firma Storz-München hat mich in der Erreichung dieses Ziels zuvorkommend unterstützt. Hier zum Beispiel habe ich Chippendale gewählt und hier Louis XV. Jedes Zimmer hat seine besondere Note.“

Der Gast konnte sich beispielsweise ein in Elfenbein, Mahagoni oder Nussbaum gehaltenes Zimmer bestellen. Wer Wert darauf legte, konnte auch in einem Himmelbett schlafen. Von Anfang an laufend ausgebucht war das Zimmer 218. Hier stand das berühmte „Sisi-Bett“ aus Schloss Possenhofen, das der Kaiserin Elisabeth von Österreich zugeschrieben wurde. „Glücklicherweise konnten wir damals die Teppiche aus dem alten Haus rechtzeitig entfernen und dadurch retten“, freute sich Billig. „Sonst wäre es mit den zur Verfügung stehenden 700.000 Mark nie gelungen, 80 Zimmer mit 120 Betten auszubauen und auszustatten.“

„In der Treppenhalle des Gartenhauses sind äußerst reizvolle Schreibtischecken eingerichtet; die vornehme und dezente innenarchitektonische Gestaltung strömt behagliche Ruhe aus und gibt dem Hotel eine besondere Note“, schrieb „Die Neue Zeitung“. Im Haupthaus befanden sich neben Doppelzimmern große Appartements mit Schlafzimmer, Salon und Bad. Im Hotelneubau hatte der bekannte Friseursalon Schmeisser moderne Räume bezogen. Eine besondere Attraktion waren die eigenen Telefonanschlüsse in den einzelnen Frisierkabinen.

Während der Anfangsjahre, wo es an allem fehlte, versorgte sich das Conti-Restaurant zum Teil mit Schweinefleisch, Gemüse, Kartoffeln und Obst vom familien-eigenen Bauernhof in Breitbrunn. Eine eigene Gärtnerei auf dem Gelände pflanzte speziell für das Hotel Johannis- und Himbeeren an. „Da mussten wir als Lehrlinge raus und die Beeren ernten, die dann in der Küche zu Marmelade verarbeitet wurden“, erinnert sich Marie-Luise Billig, geborene Comtesse von Thun-Hohenstein, die im Conti ihre Lehrjahre verbracht hatte und die Max Billig 1966 in zweiter Ehe heiratete.

Alles in allem war der Neuanfang des Conti geglückt, wenn auch mit begrenzten Mitteln. Das Restaurant erfreute sich zunehmender Beliebtheit und die alte Gästeklientel kam wieder zurück, wenngleich gerade dem Adel das Geld nicht mehr so locker saß wie vor dem Krieg. Jedenfalls gab sich der Redakteur der „Neuen Zeitung“ nach der Hotelbegehung optimistisch: „So ist das neue Hotel unter der bewährten Leitung der bekannten Hoteliersfamilie Billig dazu berufen, die Tradition des weltbekannten Grand Hotel Continental fortzusetzen. Das Haus, das von jeher prädestiniert war zum Empfang namhafter Persönlichkeiten aus allen Kontinenten, weist auch heute wieder ein erlesenes Niveau auf.“

Nach wie vor schätzten viele Gäste aus dem Ausland das Conti. Den Hauptanteil stellten neben US-Amerikanern Belgier, Franzosen und Holländer. Empfangschef und Sekretärin beherrschten je sechs Sprachen. Eine Erfindung „auf dem Gebiet Bad und Brause“ half Billig zusätzlich, innerhalb seines schmalen Finanzrahmens zu bleiben. Eine Reihe der Badezimmer hatten statt einer Wanne einen mobilen Brausering von ungefähr 30 Zentimeter Durchmesser. Er wurde mit einem Schlauch an den Waschbeckenhahn angeschlossen und über den Kopf gehängt. „Nun fließt von den Schultern des Gastes ein wohltemperiertes Wasserkleid herab und beide Hände bleiben für die Waschprozedur frei“, beschreibt „Die Neue Zeitung“ anschaulich das Duschprozedere der Anfangsjahre im neuen Conti und weist ihre Leser vorsorglich darauf hin: „Bei Nachahmung nicht den Abfluss im Badezimmerboden vergessen!“ Billig investierte in besonders aufwendige Sicherungsmaßnahmen für die Kalt- und Warmwasserversorgung, um bei Wassermangel oder Ausfall der Wasserzufuhr nicht im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Schlauch zu stehen. Dafür ließ er eigene Wasserreservoirs errichten und unterhielt einen eigenen Brunnen mit automatischem Pumpwerk.

Der Neuanfang des Conti war geglückt. Der Neubau war abgeschlossen mit der Fertigstellung der unterirdischen Garage. Hier sorgten eine moderne Luftheizungsanlage und Lüftungseinrichtungen für gleichmäßige Temperatur und frische Luft.

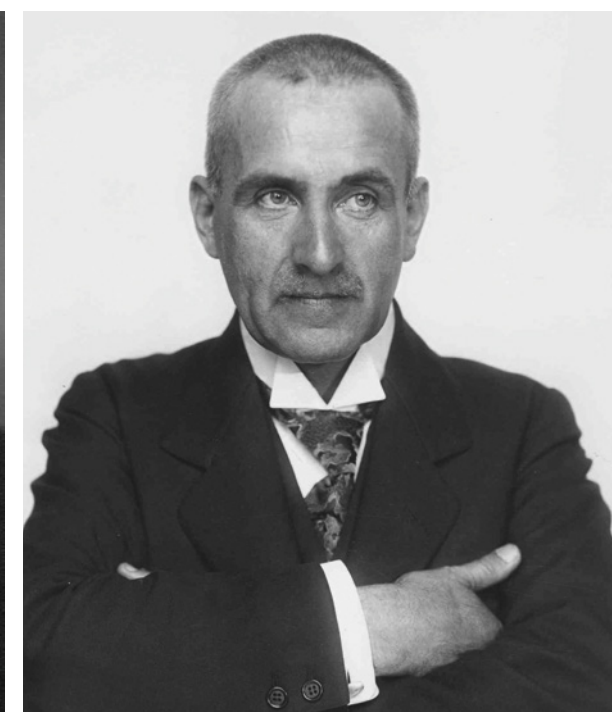
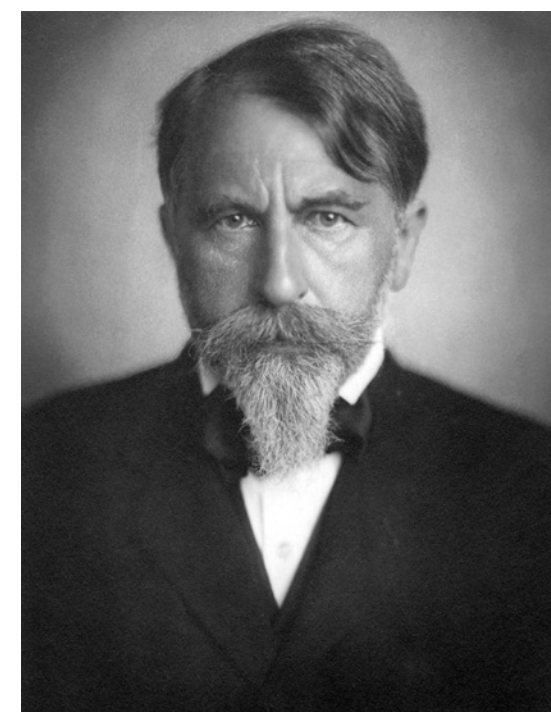
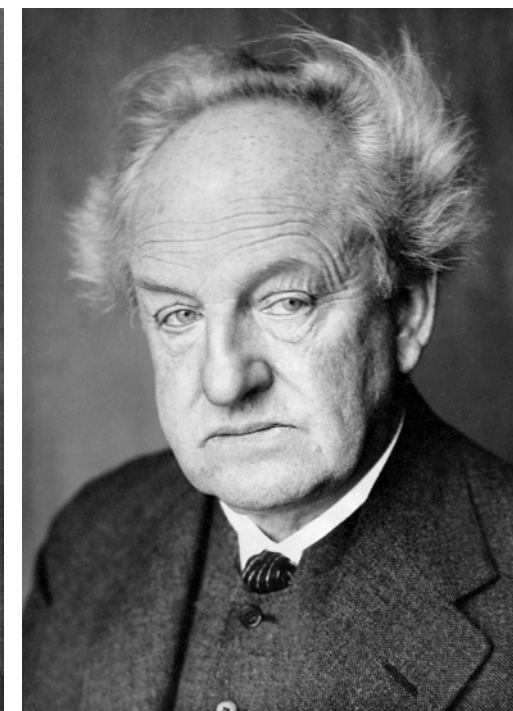
Die Fertigstellung der unterirdischen Großgarage nach rund zehnmonatiger Bauzeit – damals erst die zweite Tiefgarage in München überhaupt – bildete den Abschluss der Arbeiten am Hotelneubau. Von der Max-Joseph-Straße aus führte eine fünf Meter breite Rampe in die Garagenhalle. Der Steigungswinkel der Auffahrt war so gehalten, dass sie jedes Fahrzeug mühelos befahren konnte. Die Halle selbst war ein Quadrat von jeweils 30 Metern und über der Betondecke befand sich der Hotelgarten von gleicher Größe. Da die Tiefgarage Platz für bis zu 80 Autos bot, parkten hier nicht nur Hotelgäste. Auch Geschäftsleute und Stadtbesucher konnten gegen Gebühr ihren Wagen abstellen sowie waschen und pflegen lassen. An der Garagenausfahrt befand sich eine Benzin-Zapfsäule. Eine moderne Luftheizungsanlage und Lüftungseinrichtungen sorgten für eine gleichmäßige Temperatur und frische Luft in der Garage. Von hier aus gelangten die Gäste per Treppe oder Lift in die geräumige Hotelhalle sowie in die vier Obergeschoße des Hauptgebäudes. Oder man kam durch einen Verbindungsgang am Frühstücksraum vorbei zum dreigeschossigen Gartenhaus.



Kauften nach dem Ende der Ersten Weltkriegs das Conti:
Walter Billig und seine Frau Christine.



Übernahmen nach dem Zweiten Weltkrieg das Hotel:
Marie-Luise und Max Billig (hier bei der Eröffnung der
Torgel-Stube 1972)



Dichter und Literaten schätzten das Conti: Thomas Mann, 1929 (o. l.), Gerhart Hauptmann, 1927 (o. r.),
Arthur Schnitzler, 1922 (u. l.), Frank Wedekind, ca. 1910 (u. r.).



Auferstanden aus Ruinen:
Kriegsschäden und Wiederaufbau



Postkartenansicht des Conti an der Max-Joseph-Straße,
aus den 1960er Jahren



Bar im Conti in den 1960er Jahren



Das Restaurant im Conti in den 1960er Jahren



Das „Tiroler Stüberl!“ in den 1960er Jahren



Innenhof des Conti in den 1960er Jahren



Frühstücksraum mit Blick in den Garten in den 1960er Jahren



Klassisch-traditionelles Zimmer im Conti
in den 1960er Jahren



Modernes Zimmer im Conti in den 1960er Jahren



Postkarte mit Innenansicht des Conti Grill, undatiert



Dachgarten des Conti in den 1960er Jahren



Prospekte des Grand Hotel Continental aus den 1960er und 1970er Jahren



Bilder aus Prospekten des Conti aus den 1960er Jahren



Menükarte von 1960



Preisverleihung an Max Billig (r.) bei der Internationalen Gastronomie- und Fremdenverkehrsausstellung, 1961



FRÜHSTÜCK-KOMBINATIONEN Zimmer-Service

	DM	
Kaffee, Tee oder Schokolade, mit Marmelade oder Honig, Butter, versch. Brötchen und Brotsorten	3.—	Oranger Tomaten Grapefr Joghurt Gem. Ke Backpfla Bananen
Frühstück complet mit einem gekochten Ei, ungarischer Salami, Orangensaft	6.50	Fruchtsa Porridge Cornflak
Frühstück complet mit frischem Obst oder Orangensaft und zwei Eiern mit Speck oder Schinken nach Wunsch zubereitet	7.50	

CONTINENTAL BREAKFAST Room-service 100/o inc

Coffee, tea or chocolate butter, jam, marmelade or honey	Orange- Tomato-
--	-----------------

Fremdenverkehr und Hotellerie in München leben wieder auf

Die „Wiederauferstehung“ des Conti passte in das Gesamtbild der Münchner Hotellerie Anfang der 1950er Jahre. „Der Landeshauptstadt des Reiselandes Bayern ist es 1951 gelungen, wieder die Spitze der deutschen Hoteliertstädte einzunehmen und ihre schweren Kriegsschäden in hohem Grade auszugleichen“, registrierte „Hotel und Gastwirtschaft“, die Zeitschrift des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (DEHOGA). Die Münchner Innenstadt bestand im Sommer 1945 zwar nur noch aus Trümmern, aber eine „vorbildliche und vielbeachtete beschleunigte Schutträumung“ hatte den Grundstein für einen raschen Wiederaufbau gelegt.

Nach der Währungsumstellung wuchsen die Hotels wieder förmlich aus dem Boden. Von den gut 15.000 Betten aus der Vorkriegszeit (1939) stellten die Hotel- und Pensionsbetriebe 1951 bereits wieder 8.000 Betten zur Verfügung. 1947 sah das noch ganz anders aus. Kurz nach Kriegsende hatten die verbliebenen 23 Gasthöfe, Hotels und Pensionen lediglich rund 1.520 Betten.

Bayern und seine Landeshauptstadt München konnten sich dabei einige Vorzüge zunutze machen, die Konkurrenten wie Hamburg oder Berlin nicht oder nicht mehr hatten. Die nord- und westdeutschen Urlauber zog es wieder in die Berge und Luftkurorte und viele verbanden das mit einem Abstecher nach München. Fachmessen, Kunstausstellungen und das Oktoberfest zogen ebenfalls zahlreiche Besucher an. Vor allem aber: München begann, sich von einer Provinzhauptstadt in eine Wirtschaftsmetropole umzuwandeln. Das zog Geschäftsleute aus aller Welt an und die Mund-zu-Mund-Propaganda unter den „Business People“ trug das Ihre dazu bei, den internationalen Tourismus anzukurbeln.

Rege Bautätigkeit

Kunstliebhaber Max Billig kaufte in ganz Europa Kunstgegenstände zusammen und baute sie in sein Hotel ein. Allein die Hotelbar wirkte wie ein Kunstmuseum en miniature.

Im Dezember 1954 beantragte Max Billig bei der Regierung von Oberbayern ein Arbeitsplatzdarlehen in Höhe von 65.000 D-Mark sowie ein Aufbaudarlehen von 35.000 D-Mark im Zuge des Lastenausgleichsgesetzes. Die Regierung von Oberbayern bat den Bayerischen Hotelierverband und die Industrie- und Handelskammer um eine Stellungnahme. Im Schreiben der IHK hieß es dazu: Bei Max Billig, Mitinhaber der Firma Billig & Co., handle es sich um einen versierten Hotelfachmann, dessen fachliche Eignung nicht zu bezweifeln sei. Über die Kreditwürdigkeit des Bewerbers sei nichts Nachteiliges bekannt. „Das Hotel Continental wird vom Bayerischen Hotelierverband e.V. als einer der Spitzenbetriebe Münchens bezeichnet, der im In- und Ausländerreiseverkehr einen ausgezeichneten Ruf genießt. Die geplante Erweiterung des Hotels dürfte sich auf die Rentabilität des Gesamtbetriebes voraussichtlich günstig auswirken.“ Die Schaffung von 13 zusätzlichen Arbeitsplätzen schätzte die IHK als realistisch ein, vor allem weil auch an eine wesentliche Vergrößerung des Restaurants gedacht wurde. Sofern die Endfinanzierung der gesamten Investition „und auch die Frage der Darlehensabsicherung in befriedigender Weise gelöst zu werden vermag, glauben wir die Genehmigung des vorliegenden Antrags empfehlen zu können“, hieß es abschließend in der Stellungnahme der IHK.

Die gesamte Investitionssumme belief sich auf 500.000 D-Mark. Ein Wiederaufbaukredit von 100.000 D-Mark war bereits genehmigt, weitere 100.000 D-Mark brachte Billig als Eigenkapital ein, und „die Restfinanzierung durch Sperrmarkkredit“ von 200.000 D-Mark war ebenfalls in trockenen Tüchern. Damit erweiterte Max Billig das Conti 1955 um einen weiteren Trakt mit 36 Betten. „Münchner Hotel Continental zunehmend größer, stilvoller, komfortabler“, lautete die Überschrift im Fachmagazin „Gastwirt und Hotelier“. Der neue Trakt verband das fünfstöckige Hauptgebäude mit dem rückwärtigen Hausteil. Wenn Gäste das Hotel von der Max-Josef-Straße betraten, gelangten sie durch die Empfangshalle zur Linken zur Bar und zum ehemaligen Speisesaal am alten Garten. Dieser Saal diente nun ausschließlich als Frühstücksraum und mündete in ein Konferenzzimmer.

In der Bar stieß man bereits auf die Besonderheiten des Hauses: historische Bauteile, Bilder und andere Kunstgegenstände, die der Kunstliebhaber Max Billig aus ganz Europa zusammengetragen hatte und geschmackvoll in das Hotelgebäude integrierte. Es fehlten hingegen Barbüfett und Barhocker. Das Abteil des Barkeeters war lediglich in einer Nische untergebracht. „Mit schweren roten Polsterstoffmöbeln, echten Teppichen, Gobelins, alten Holzständerampeln, gewundenen Holzsäulen mit Schnitzereien an den Türen, Madonnenfiguren in einer Glasvitrine und abtrennenden Holzbrüstungen aus früherem Schloßbesitz wurde hier ein Aufenthaltsraum geschaffen, der mehr der stillen Plauderei und der Einnahme eines Aperitifs dient, aber keine übliche Bar darstellt“, beschrieb „Gastwirt und Hotelier“ im Dezember 1955 das Ambiente.

Der Frühstückssaal mit Blick in den Garten war mit weißen metallenen Möbeln alten Stils eingerichtet und bot 50 Gästen Platz. Die Wände zierten alte Ölgemälde mit Blumenmotiven. Eine antike Uhr und Holzfiguren vervollständigten das Interieur. Durch Flügeltüren verlängerte sich der Raum zum Konferenzzimmer. Dieses war mit massiven Tischen, alten Holzstühlen mit Strohgeflecht und sonstigen Antiquitäten sowie einem schweren Kronleuchter ausgestattet.

Gegenüber dem Frühstückssaal ließ Billig den neuen Speisesaal errichten. Die Fenster lagen zum zweiten Innenhof, der gerade umgestaltet wurde. Der Boden bestand aus roten Ziegeln und wurde von unten beheizt. Am Ende des Saals befand sich ein großer Kamin, daneben hing ein Gobelin mit „morgenländischen Darstellungen“. Die Decke war zweischichtig mit bunt bemalter südslawischer Holztäfelung aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Querbalken unterteilten und stabilisierten sie. Das Personal unter Oberkellner Franz Bauer bediente die bis zu 50 Gäste, die im Speisesaal Platz finden konnten. Die Küche unterstand Maria Koutny. Das war neu in der Hotellerie zur damaligen Zeit: eine Frau als Küchenchefin.

Essen konnten bis zu 25 Gäste auch im „Tiroler Stüberl“, das mit Dielen, Wandverkleidung und Deckentäfelung völlig in Holz ausgelegt war. Max Billig hatte die Stube komplett von einem Tiroler Bauernhof erworben. Die Stühle waren von Hand gedrechselt und von Tisch zu Tisch jeweils anders gestaltet. Eine umlaufende Holzbank war mit blauen Polstern belegt. Lüsterweibchen dienten als Beleuchtungskörper. Auf bäuerliches Brauchtum wiesen Wandteller und alte Holzmasken hin. Die Illustrierte „Elegante Welt“ vom Februar 1965 schrieb dazu: „So gibt es im Hotel Continental eine behagliche Osttiroler Bauernstube, deren harzreiches Zirbelgehölz nachweislich im Jahr 1330 geschlagen, vierzig Jahre lang gelagert wurde, bevor es gezimmert worden und über 600 Jahre lang erhalten geblieben ist.“

Hinter Frühstücksraum, Speisesaal und Bauernstube lag eine weitere Terrassenhalle, von der sich durch schräg stehende Glaswände ein Blick in den Garten bot. Die Blumenbeete in der Halle vor den Glaswänden schafften einen nahtlosen Übergang zwischen Raum und Garten. Ritter- und Madonnenfiguren ließen das Herz eines jeden Antiquitätenliebhabers höherschlagen.

Auch die Zimmer des neuen Hoteltrakts spiegelten die Wohnkultur nach Billig'schem Anspruch wider. Zu jedem Zimmer gehörte ein Vorraum, an dem ein Garderobenraum und ein Bad lagen. In den Einzelzimmern befand sich eine Couch, so dass es gegebenenfalls zum Doppelzimmer umgestaltet werden konnte. Im Parterre hatten die Zimmer eine eigene Terrasse. Jedes Zimmer besaß Telefon. In dem neuen Trakt gab es auch Appartements, bestehend aus einem großen Salon mit Barockmöbeln sowie einem möblierten Wintergarten. Alle neuen Zimmer verfügten über ein Badezimmer. Die meisten waren mit Keramik- oder Glasmosaik als „italienische Bäder“ ausgeführt. Sehr modern waren die Toiletten: Die Armaturen waren in die Wand eingebaut und die Bedienung erfolgte über ein Fußpedal.

Im dritten Stock des neuen Traktes entstand ein weiterer Dachgarten, auf dem Holzlauben aufgestellt wurden. „Er dürfte sich in der nächsten Saison als eine gern besuchte gastliche Stätte des Hauses erweisen, die mit ihren Lampions von der Straße aus sichtbar sein wird“, erwartete die Redaktion der DEHOGA-Zeitschrift „Gastwirt und Hotelier“.

Letzter Schliff

Anfang der 1960er Jahre nahm Max Billig den letzten Schliff an seinem Hotel vor. Durch einen Erweiterungsbau in der Max-Joseph-Straße 1 erhöhte er die Kapazität um 80 auf 230 Betten. Unter den 50 neuen Hotelzimmern, durchweg mit Bad ausgestattet, waren auch elf mit angeschlossenen Salons. Einige Appartements besaßen einen eigenen Wintergarten oder eine Terrasse.

Kunstliebhaber Billig bereicherte auch die neuen Räume durch alte Portale, Türen, Leuchter oder Holzfiguren. So sah man in der neuen zweiten Halle des Hauses einen Christopherus der Veit-Stoß-Schule, einen kostbaren Schrank von Johann Georg Nestfell aus dem 18. Jahrhundert und ein romanisches Steinportal aus Frankreich.

Max Billig scheute weder Aufwand noch Kosten, um aus dem Conti ein wahres künstlerisches Kleinod zu machen. So erwarb er von Schloss Silberberg in Kärnten eine völlig baufällige Decke, einen „bemalten Riemlingplafond“ aus dem späten 16. Jahrhundert. In mühseliger Arbeit ließ Billig die Decke abtragen, restaurieren und schließlich in sein Hotel einbauen. Die kunsthistorische Fakultät der Technischen Hochschule in Wien betrachtete die fachgemäße Restaurierung der Decke als so wesentlich, dass sie mit Berta Sarne eine ausgewiesene Expertin nach München schickte, die sich nach genauer Überprüfung „über die Wiederherstellung befriedigend“ äußerte.

Sechs fest angestellte Tischler, Schreiner und Maler waren ständig damit beschäftigt, das, was der Chef von seinen ausgedehnten „Kunstexpeditionen“ mitgebracht hatte, in das vorhandene Mobiliar einzupassen. Als einziges Hotel beschäftigte das Conti auch einen Restaurator.

Die alten Gemäuer des Restaurants Conti-Grill stammten aus einer gotischen Kirche in Frankreich. Ursprünglich hatte sie der amerikanische Zeitungszar William Randolph Hearst gekauft und dann sorgfältig abbauen, zerlegen und die Steine nummerieren lassen, um sie in den USA wieder originalgetreu aufzubauen. Dieses Vorhaben ging damals durch die Weltpresse. Doch dann starb Hearst und Max Billig erwarb einen Teil des Gemäuers.

Im Vorraum des Restaurants ließ Billig einen antiken Ziehbrunnen einbauen, und hier konnte sich der Gast auf einer Theke bereits das Steak aussuchen, das er verzehren wollte. Im Zentrum des Conti-Grill, der 80 Gästen Platz bot, stand ein aus dem 12. Jahrhundert stammender Kamin aus Mittelfrankreich. In den Kamin war ein elektrisch drehender Spieß eingebaut. Billig scheute keinen Aufwand. Er engagierte mit Jacques Giroudon einen Experten aus Frankreich – dessen Vater besaß eine bekannte Holzkohlegrill-Fabrik –, der die Conti-Köche in die richtige Zubereitungsart am Holzkohlegrill einwies. Die Gäste aßen an roten Sets mit Hirschhorn-Bestecken von Hutschenreuther Porzellan. Zwei Nebenräume, die „Gotische Stube“ und das „Barockzimmer“ waren völlig holzgetäfelt. Gesellschaften konnten im Salon „Louis XV.“ an einer langen Tafel für 20 Gäste mit Goldbesteck die Mahlzeiten einnehmen.

Das Conti-Restaurant erfreute sich bald wachsender Beliebtheit. In einem Artikel der Modezeitschrift „Elegante Welt – Die Zeitschrift der Dame“ war unter der Überschrift „Kunst im Conti“ zu lesen: „Hier herrscht Restaurantchef Kohler, die Wartenden mit unverwüstlicher Freundlichkeit tröstend (nicht vertröstend), Menüs besprechend, Speisen empfehlend, Sonderwünsche provozierend. Ihn zu beobachten, wie er mittags um eins die Lounge inspiziert, ist ein Genuß. Wenn Platz im Restaurant ist, läßt er die Zugbrücke zu seinem Reich herunter. Auch der Besitzer und seine junge, schöne Frau, eine geborene Comtesse Thun, warten oft eine Stunde, bis etwas frei wird, ehe sie sich an einen Tisch unter der gefaßten Holzdecke setzen können.“

Max Billig war Perfektionist und überließ nichts dem Zufall. So gehörten zur Belegschaft sechs fest angestellte Tischler und Schreiner, die ständig damit beschäftigt waren, alles Hölzerne zu richten und in das Conti-Mobiliar einzupassen, was der Chef von seinen ausgedehnten Reisen mitbrachte – vom Putto bis zur Wandtäfelung. Das Conti war wohl das einzige Hotel, das auch einen Restaurator beschäftigte. Unterm Dach, in einer kleinen Kammer, arbeitete sich Adolf Küster mit Hornspachtel und selbst gemischten Ölfarben durch die mehr und mehr anschwellenden Bestände. Ob Leinwand, Holz oder Fresko: „Herr Küster wird's schon richten.“

Billig errichtete auch den neuen Kunstblock an der Ottostraße, 16 Kunsthandelsfirmen fanden hier ihre Heimstatt. Damit half der Hotelier dem seit dem Zweiten Weltkrieg darniederliegenden Münchner Kunstmarkt wieder auf die Beine.

Im Zusammenhang mit dem Neubau und darüber hinaus machte sich Billig um die Münchner Kunst und Kultur verdient, indem er „in unmittelbarer Verbindung mit dem Hotelneubau des Continental den neuen Kunstblock an der Ottostraße errichtete“, wie die SZ schrieb. Ein Jahr und zwei Monate beanspruchte die Bauzeit, „um dieses Prachtgebäude fertigzustellen, das 16 Kunsthandelsfirmen, teils im Erdgeschoß als Läden, teils in den Stockwerken als Etagenhandlungen, Aufnahme gewährt hat“. Beauftragt hatte Max Billig wiederum Regierungsbaumeister Ernst Hanauer, der sich schon beim Neubau seines Hotels bewährt hatte. Angeregt hatte das Projekt Johann Keller, zweiter Vorsitzender des Verbands Bayerischer Kunst- und Antiquitätenhändler, „ein Sachverständiger von Rang und zahlreichen Würden“ (SZ), der damit dem seit dem Krieg darniederliegenden Münchner Kunstmarkt wieder auf die Beine helfen wollte. Nicht zuletzt stand „diesem hochkulturellen Bauprojekt“ der Präsident des gesamtdeutschen Kunsthändlerverbands, Konsul Otto Bernheimer, beratend zur Seite.

Expansionspläne im Ausland

„Grand Hotel Efes“ in Izmir

Parallel zu diesen Erweiterungs- und Modernisierungsmaßnahmen des Conti in München plante Max Billig 1955, das in Bau befindliche „Grand Hotel Efes“ in der türkischen Stadt Izmir zu pachten. Das 320-Zimmer-Haus bekam ein Schwimmbad, das allein vier Millionen D-Mark verschlang. An Gesamtkosten waren rund 22 Millionen D-Mark eingeplant. Den Bau führte die Münchner Firma Dyckerhoff & Widmann aus, die Innenausstattung übernahm Ernst Hürlimann, Münchner Architekt und Karikaturist der „Abendzeitung“. Angeregt, sich in der Türkei zu engagieren, wurde Max Billig auf einem gemeinsamen Flug entlang der türkischen Küste von einem Freund, dem Münchner Bauunternehmer Josef Schörghuber. Die Landschaft beeindruckte ihn: „Das ist so schön hier, das muss doch Touristen anziehen.“

Das Großprojekt war von Anfang an ein Abenteuer. Billig fuhr mit Hürlimann zwei Tage mit dem Auto auf dem damaligen Autoput, der Transistrecke von Österreich über den Balkan, durch Jugoslawien und Bulgarien nach Izmir. Proviant für zwei Tage hatten sie dabei, denn man konnte unterwegs weder in ein Lokal einkehren noch irgendwo übernachten.

Nach langer Bauphase wurde das Hotel 1964 eröffnet. Zielgruppe waren Kulturtouristen, Liebhaber der griechischen und römischen Antike. Man konnte von hier aus historische Stätten wie Ephesos oder Troja besuchen. In der Hotelhalle stand eine Abbildung der Artemis, der griechischen Göttin der Jagd und des Waldes sowie Hüterin der Frauen und Kinder, deren Original sich in Ephesos befindet. „Die ist heute noch da“, erzählt Marie-Luise Billig. Auch das Hotel gibt es noch. Es ist das beste Hotel am Platz.

Aber mit Max Billig ging es damals auseinander. Die türkischen Geschäftspartner wollten zwar die absolute Anteilmehrheit, aber nicht bezahlen. Billigs Freunde rieten ihm daraufhin, die Finger von dem Projekt zu lassen. „Da kommst du nur mit grauen Haaren raus.“ Das tat er dann auch. Kurz nach der Eröffnung stieg er mit Verlust aus. Das Hotel ging dann auch den Bach runter und erst Ende der 1970er Jahre eröffneten es neue Investoren.

Sechstagekrieg stoppt Marokko-Projekt

Max Billig war rastlos. Kaum war das Projekt in Izmir beendet, streckte er die Fühler nach neuen Hotels aus, diesmal in Marokko. Finanziell unterstützt von der Deutschen Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Köln (heute: DEG), wollte er ein Hotel in Agadir und ein weiteres in Marrakesch bauen. Die Grundstücke waren ausgesucht, die Pläne fertig.

Billig fuhr mit Marie-Luise, das war kurz vor ihrer Hochzeit, und Architekt Hürlimann nach Rabat, um mit der marokkanischen Regierung beide Hotelprojekte unter Dach und Fach zu bringen. Der Vertrag sah folgende Beteiligungen vor: 40 Prozent Billig, 30 Prozent die DEG und 30 Prozent die marokkanischen Geschäftspartner. Nach dem Sechstagekrieg wollten die marokkanischen Geschäftspartner die Mehrheit von 40 Prozent, weder Billig noch die DEG wollten dies akzeptieren. Schließlich scheiterte das Projekt.

Probleme mit Kalabriens Mafia

Doch damit waren Billigs Auslandsambitionen noch nicht passé. Ein Freund machte ihm den Mund wässrig: „Kennst du Kalabrien?“ Billig. „Ich kenne ganz Italien. Kalabrien kenne ich nicht.“ Der Freund. „Das musst du dir unbedingt anschauen. Das ist zwar noch Dritte Welt, aber traumhaft schön.“

Also machte sich Billig mit seiner frisch Angetrauten 1967 auf den Weg nach Italiens Fußspitze. Alles mit dem Auto auf der Landstraße, Autobahnen gab es noch nicht. „Es war traumhaft schön“, bestätigt Marie-Luise Billig. Nicht umsonst nennen es die Italiener „Küste der Götter“. Vor allem die Westküste mit ihren kleinen Buchten und dem türkisgrünen Wasser hatte es den Billigs angetan. Am besten gefiel ihnen das Dorf Tropea. Dort kauften sie 1968 ein Grundstück. 1969 begannen sie zu bauen und bereits zwei Jahre später eröffneten sie das Hotel „Rocca Nettuno“.

Das war natürlich nicht einfach so ins Blaue hinein. Denn der italienische Staat wollte den Süden erschließen. Die Cassa del Mezzogiorno und die Banca Nazionale del Lavoro stellten Darlehen für zwei Prozent Zinsen inklusive Tilgung. Ausschlaggebend für die Hotelpläne war eine vernünftige Verkehrsanbindung für die künftigen Gäste. Der Flughafen in Lamezia Terme war bereits im Bau, die Landebahn fertig. Eine Autobahn sollte an dem Ort Tropea vorbeiführen.

Billig veranschlagte fünf Jahre, um aus den roten Zahlen zu kommen. Geplant war eine ganzjährige Auslastung. Denn aufgrund des milden Klimas und des geplanten Flughafens konnte er davon ausgehen, dass vor allem Gäste aus Nord- und Zentraleuropa ihren Winterurlaub im gemäßigten Klima Kalabriens verbrachten. Deswegen war das Hotel mit 500 Betten von Anfang an groß ausgelegt.

Marie-Luise Billig sollte sich vor Ort um die Leitung kümmern. Keine leichte Aufgabe. Mitarbeiter rekrutierte sie aus der Gegend, aber die mussten erst mühsam angelernt werden. Zum Teil holte sie auch Personal aus München nach Kalabrien, um die dortigen Kollegen zu schulen, zum Teil schickte sie italienisches Personal nach Bayern, damit sich die künftigen Hotelmitarbeiter im Conti aus- und weiterbilden konnten.

Alles lief gut an, doch der Flughafenbau stockte. Die Mafia vor Ort erpresste den Staat. Sie wollte noch weitere Grundstücke in der Gegend für gutes Geld an diesen verkaufen und setzte ihn durch Streiks der Flughafenarbeiter unter Druck. Mit dem Flughafen ging über Monate nichts mehr voran. Trotz aller Widrigkeiten hielt Billig an dem Projekt fest. Seine Frau führte das Hotel nach seinem Tod zunächst weiter.

Das Conti – wo die Welt verkehrt

Der Adel hielt dem Conti auch nach dem Zweiten Weltkrieg die Treue, wenngleich die hochherrschaftlichen Sippschaften nicht mehr mit der ganzen Dienerschar das Hotel über Monate belegten. Natürlich gab es Ausnahmen. So erzählte ein Hotelangestellter folgende Geschichte:

Fürst P., der jedes Jahr für sechs Wochen seine ausgedehnten Ländereien im Schwäbischen verließ, um die Saison in München zu verbringen, sah am Ziel seiner Reise vor dem Portal des Grand Hotel Continental einen Reisebus halten. Voller Entsetzen und nach Atem ringend befahl er dem Chauffeur umzukehren und wieder heimzufahren. Wäre „Durchlaucht“ nicht Monate später gezwungen gewesen, an einem Staatsbankett im Continental teilzunehmen, hätte der alte Herr nie erfahren, dass die Befürchtungen um den Niedergang „seines“ Hotels grundlos gewesen waren. Der Reisebus, der ihm Hotel und Saison verleidet hatte, stand nur zufällig, durch einen Verkehrsstau aufgehalten, auf der Höhe des Hoteleingangs. Der Empfangschef versicherte „seiner Durchlaucht“, dass das Continental nie Reisegesellschaften beherbergen würde.

Das klingt nach Snobismus, doch dahinter stand die nüchterne Tatsache, dass man eine anonyme Reisegruppe nicht individuell betreuen konnte. „Und gerade der individuelle Service machte aus dem Conti ein Haus, das seinen Gästen einen Stil bot, der ihrem eigenen am nächsten kam“, erzählte der ehemalige Conti-Mitarbeiter.

Das Conti war das Grand Hotel. Es gab Grand Hotels, große, teure Häuser, die jedem zugänglich waren, der es bezahlen konnte und wollte. Ein Zimmer im Conti war nicht jederzeit und unter allen Umständen für Geld zu haben. Meist waren es Stammgäste, die im Conti wohnten. Vor dem Ersten Weltkrieg, als der preußische Kronprinz dort abstieg (er wohnte immer im Apartment 103, in dem über dem Bett „Die Ehebrecherin“ von Lucas Cranach dem Älteren hing), bis zum Zweiten Weltkrieg war das Continental Münchens unbestrittene Adels- und Magnatenherberge mit einem weit verzweigten Trakt für die mitreisenden Dienstboten. In diesem ehemaligen Dienstbotenflügel befanden sich die elegantesten Apartments. Zum Beispiel Nr. 35, ein Schmuckkästchen mit venezianischen Spiegeln, Ledertüren und einer originalen Louis-XV.-Boiserie, in deren Nischen Teile einer anatolischen archäologischen Sammlung aufbewahrt wurden, die Max Billig in der Türkei erworben hatte. Wenn der berühmte Dirigent Rafael Kubelík das Luxusapartment mit den marmorverkleideten Waschbecken und den vergoldeten Badezimmerarmaturen bezog, stellte ihm Empfangschef Staschik unaufgefordert ein Klavier und einen Fernseher zwischen die antiken Möbel.

Genau diese Aufmerksamkeit, dieser Service waren es, die dem Conti eine große Zahl an prominenten Stammgästen auch nach 1945 bescherten. Dazu gehörten Winston Churchill, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Paul Getty, Henry Kissinger, der Maharadscha von Jodhpur, Joan Miró, Soraya, Kaiserin von Persien, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Richard von Weizsäcker, Walter Scheel, Peter Ustinov, Luciano Pavarotti, Liz Taylor und Richard Burton, Frank Sinatra und Tochter Nancy, Marlene Dietrich, Romy Schneider, Arndt von Bohlen und Halbach, Prinz Philip von England, der griechische Reeder Aristoteles Onassis, Otto von Habsburg oder der Baron von Richthofen. Hans Muderlak, von 1967 bis 1990 Chefportier im Conti, hatte für alle Stammgäste Karteikarten angelegt, auf die er Vorlieben, Wünsche und Gewohnheiten notierte, aber als ausgewiesener Menschenkenner auch interessante Charakteristika einfließen ließ.

Die Fürsten von Waldburg-Zeil, eines der ältesten Adelshäuser Europas, verkehrten vor dem Zweiten Weltkrieg im Conti und hielten dem Hotel auch nach dem Wiederaufbau 1949 die Treue. Hans Muderlak schwärmte in seinen Aufzeichnungen regelrecht von Georg Fürst Waldburg-Zeil: „Er ist eine der ganz großen Persönlichkeiten, die ich in meinem Berufsleben kennengelernt habe.“ Anlass seiner Besuche im Conti war fast immer der jährliche Standesherrentag mit dem legendären Standesherrenball. Dieses jährliche Treffen der Häupter der europäischen Adelsstämme

begann bald nach dem Wiederaufbau des Conti und setzte sich bis Ende der 1970er Jahre fort. Nachdem Max Billig das Hotel verkauft hatte und ein Investor eingestiegen war, vermisste Fürst Georg das gewohnte Ambiente und so zog die Adelsgesellschaft um in das „Vier Jahreszeiten“.

Großes Hallo gab es immer, wenn Baron von Richthofen eincheckte. Er machte mit den Kellnern in der Bar Liegestütze um die Wette und belohnte sie fürstlich, wenn sie ihn übertrumpften, erinnert sich Dietmar Haller, ein Conti-Urgestein, zunächst Kellner und schließlich 16 Jahre Restaurantdirektor.

Künstler lieben das Conti

Romy Schneider wohnte wochenlang im Conti, als sie für den Historienfilm „Sissi“ im Gasteig drehte. Trotz ihrer Erfolge und Anerkennung „blieb sie im Grunde ein bescheidener Mensch und war dankbar für jede menschliche Zuwendung“, schrieb Muderlak. Sie sei zwar Kind von berühmten Eltern gewesen, hätte aber nach Muderlaks Einschätzung „zeit ihres Lebens eine Mutter an ihrer Seite gebraucht“. Gefürchtet war sie allerdings bei den Zimmermädchen, weil sie so konfus und schlampig war. „Koffer, Kleider, alles war ein Chaos. Der Nachttisch war voller Medikamente. Sie hat Unmengen geschluckt“, wusste Haller.

Künstler und Schauspieler brachten Glitzer und Glamour ins Conti. Liz Taylor und Richard Burton waren immer für eine Schlagzeile in der Boulevardpresse gut. Jazz-Sängerin Ella Fitzgerald traf in der Hotellobby ständig auf zahlreiche Verehrer.

Künstler und Schauspieler, sie liebten das Exotische und Extravagante, und manchmal schlugen sie gehörig über die Stränge. Über das Ehepaar Taylor/Burton machte sich das Personal keinen Kopf, wenn es bisweilen lautstark zuing und Gläser gegen die Zimmertür flogen. Als Montgomery Clift zu den Dreharbeiten des Films „Dr. Freud“ in München weilte, musste Haller ihm jeden Morgen einen Liter frisch gepressten Grapefruitsaft und eine Flasche Wodka aufs Zimmer bringen. „Wenn er abends vom Studio kam, ist er wie ein Hund auf allen Vieren in seinen Salon Nr. 109 gekrabbelt – so betrunken war er.“

Aber auch der Hochadel ließ gern mal im Hotel Fünfe gerade sein. So konnte ein Adelige aus dem Nachbarland Österreich partout nicht verstehen, dass der zugegebenermaßen hohe Preis für seine Suite nicht beinhaltete, die Zimmermädchen nackt fotografieren zu dürfen. Und ein anderes Mitglied des europäischen Hochadels labte sich gern an Hochprozentigem aus der Minibar, füllte die Fläschchen anschließend mit Wasser oder Tee wieder auf und verschraubte sie sorgfältig. Dies notierte sich ein Hotelmitarbeiter handschriftlich in sein Tagebuch zur Arbeit im Conti.

Weniger skandalträchtig verliefen die regelmäßigen Hotel-Aufenthalte des Opernregisseurs Wolfgang Wagner, Enkel von Richard Wagner, der mit seinem Bruder Wieland die Bayreuther Festspiele wieder ins Leben gerufen hatte. Muderlak sorgte dafür, dass ihn im Hotel niemand mit Kartenwünschen zu den Bayreuther Festspielen belästigte. So entwickelte sich im Laufe der Jahre eine Freundschaft zwischen dem Chefportier und dem Opernregisseur. Muderlak hänselte ihn immer, indem er ihn mit „Herr Professor“ titulierte. Darauf jeweils Wagner mit unverkennbar fränkischem Einschlag: „I bin koi Doktor und a koi Professor und i brach a koi Titl.“

Kirill Kondraschin war von 1960 bis 1976 Chefdirigent der Moskauer Philharmoniker. Dann emigrierte er nach Amsterdam. Sein politischer Schicksalsgenosse, Rafael Kubelík, der zu dieser Zeit Chef des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks war, lud ihn gelegentlich als Gastdirigenten nach München ein, wo er immer im Conti abstieg. Münchens Konzertgemeinde freute sich schon auf den potenziellen Nachfolger Kubelíks, der bald in den Ruhestand gehen wollte. Doch so weit kam es nicht. Kondraschin starb völlig überraschend 1981 in Amsterdam.

Bekannte Jazz-Musiker wie Oskar Peterson, Count Basie oder Ella Fitzgerald stiegen ebenfalls im Conti ab, wenn sie in München auftraten. „Ella Fitzgerald war in jeder Hinsicht eine Dame“, schwärmte der Chefportier. Höflich, taktvoll und zuvorkommend. „Sie war bühnenreif in jeder Lage, und wo immer sie sich bewegte, drehten die Menschen sich nach ihr um.“

Für die US-amerikanische Opernsängerin Anna Moffo war das Appartement Nr. 31 ihr Münchner Zuhause. Sie brauchte einen eigenen Schreibtisch für ihre umfangreiche Korrespondenz. Der Grund ihrer häufigen Besuche in München waren hauptsächlich Schallplattenaufnahmen und gelegentliche Auftritte im Nationaltheater.

Startenor Plácido Domingo war häufig in München und dann immer im Conti. Er fühlte sich dort wie zu Hause. Er war nicht nur Sänger, sondern auch ausgebildeter Schauspieler, voller Leidenschaft in seinen Rollen. Auf der Bühne im Nationaltheater hat er seiner Kollegin Mirella Freni in seiner totalen Verkörperung der Rolle des Bajazzo sogar einmal den Arm ausgerenkt. Als Lohengrin feierte er in Bayreuth Triumphe.

Als Umberto Eco, Professor an der Universität Bologna, zum ersten Mal ins Conti kam, eilte ihm der Ruf eines berühmten Schriftstellers voraus. Er hatte die beiden Bestseller geschrieben „Der Name der Rose“ und „Das Foucaultsche Pendel“. Muderlak, der gebürtige Südtiroler, hatte gleich einen guten Kontakt zu ihm, allein schon wegen der gemeinsamen Sprache.

Maurice André, der Meister der klassischen Trompete, nächtigte im Conti, wenn er in München Konzertauftritte hatte. Einmal gab er gemeinsam mit seinem Bruder ein Konzert im Herkulesaal, begleitet von Hedwig Bilgram auf dem Cembalo. Die Presse überschlug sich vor Begeisterung. Muderlak schickte ihm alle Presseartikel nach Paris nach. Beim nächsten Besuch im Conti revanchierte sich Maurice André mit einer Radierung im Gästebuch, einem mittelalterlichen Stadttor, eingerahmt von zwei Türmen. Er verriet dabei, dass Radieren und grafisches Gestalten seine liebsten Hobbys seien. Wenn die Puste im Alter nicht mehr für die Trompete reiche, hoffe er damit seine Brötchen verdienen zu können.

Auch von Friedensreich Hundertwasser gibt es eine Originalzeichnung im Gästebuch des Conti. Sie entstand während der Internationalen Gartenausstellung 1983 im heutigen Westpark. Die Zeichnung stellt das Modell eines visionären ökologischen Wohnhauses dar, das Hundertwasser im Rahmen des österreichischen Beitrags dort gestaltete. Hundertwasser wohnte damals fast zwei Monate im Conti. Muderlak war für ihn nicht der Chefportier, sondern einfach „der Südtiroler“.

Am 15. April 1975 kam Nina Kandinsky mit großem Gefolge des Münchner Stadtrats ins Conti, um mit Freunden der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ die Übergabe des Bildes „Roter Fleck“ ihres verstorbenen Mannes Wassily Kandinsky an die Stadt München zu feiern. Oberbürgermeister Georg Kronawitter und Armin Zweite, Direktor der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, hatten zum Empfang geladen. Dort traf sich alles, was in München mit moderner Kunst zu tun hatte. Nina Kandinsky war während der Verhandlungen mit der Stadt schon vorher öfter im Conti und der Chefportier besorgte ihr dann jedes Mal Karten für das Nationaltheater.

Der katalanische Maler Joan Miró stellte erstaunlicherweise auch bei sehr kleinen Beträgen immer einen Scheck aus. Maximilian Flierler, Nachfolger von Hans Muderlak als Chefportier, war ihm irgendwann auf die Schliche gekommen: Der Künstler hatte gemerkt, dass keiner seine Schecks einlöste, weil jeder sie als Autogramm behielt.

Kontaktbörse für Politiker

Freundschaft verband Hans Muderlak mit Berthold Beitz, dem Vorsitzenden der Krupp-Stiftung. Auf Wunsch von Berthold Beitz kümmerte sich Muderlak insbesondere um Anneliese von Bohlen und Halbach, der Witwe Alfred Krupps, die nach ihrem Umzug von Essen nach München zunächst ein halbes Jahr im Conti wohnte. Auch als Mitglied des Deutschen Olympischen Komitees verkehrte Beitz häufig im Conti und traf sich zu Besprechungen, etwa mit Peter Boenisch, dem langjährigen Chefredakteur von „Welt“ und „Bild“ sowie kurzzeitigem Pressesprecher von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU). Auch Boenisch stieg regelmäßig im Conti ab, wenn er sich in München aufhielt.

Walter Scheel (FDP), Außenminister und Vizekanzler in der Regierung von Willy Brandt (SPD), war häufig im Conti, besonders oft im Vorfeld und während der Olympischen Spiele 1972 in München, wo er sich regelmäßig mit Avery Brundage, dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), und Willi Daume, dem Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland (NOK), traf. Auch später als Bundespräsident stieg Scheel – gern auch mit der ganzen Familie – im Conti ab. Scheel war kontaktfreudig und genoss in der Hotellobby sichtlich das Bad in der Menge.

Technische Details auch des täglichen Lebens waren allerdings nicht so sein Ding. So musste ihm der Chefportier beispielsweise beim Einspannen eines Films in die Fotokamera oder bei anderen kleinen technischen Herausforderungen behilflich sein. Auf ewig dankbar war Gesangsfreund Scheel, als es Muderlak gelang, Heintje, den Herzstar aller Mütter und ihrer kleinen Töchter, zu engagieren. In der Hotellobby sang Heintje für Scheels zehn- und elfjährige Töchter „Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen“. Als Scheel zum ersten Mal als Bundespräsident ins Haus kam, ließ Muderlak das Lied „Hoch auf dem Gelben Wagen“ auf einem Tonband abspielen, das ihm eine Chorgemeinschaft, der Scheel angehörte, zum Antritt gewidmet hatte. Scheel stimmte in der Lobby spontan mit ein.

Richard Stücklen wohnte zwar nie im Conti. Als Mitglied des CSU-Vorstands, Fraktionsvorsitzender der CSU, Postminister oder Präsident des Deutschen Bundestags sowie Präsident und Vorstandsmitglied in verschiedenen Verbänden und Vereinen traf er sich dort jedoch häufig mit Politikerkollegen und Wirtschaftsvertretern. Der Chefportier schätzte Stücklen als höflichen und ruhigen Zeitgenossen, der nur zu Temperamentausbrüchen neigte, „wenn sein FC Bayern spielte und er auf das Ergebnis wartete“.

Im Conti verkehrten „Irdische“ und „Außerirdische“. Valentina Tereschkova, die erste Frau im Weltraum, schrieb eine Widmung ins Gästebuch zusammen mit einem Foto von ihr im Raumanzug. Auch Charlie Duke, „der Mann im Mond“, bezog im Conti Quartier.

Kurt Biedenkopf, Henkel-Manager, Uni-Präsident, CDU-Generalsekretär unter Helmut Kohl und nach der deutschen Wiedervereinigung Ministerpräsident von Sachsen, war häufig und gern Gast im Conti und begegnete dort oft Franz Josef Strauß. Vorher rief der Leiter der Staatskanzlei im Hotel an, damit ein Besprechungsraum zur Verfügung stand und Diskretion gewährleistet war. Hin und wieder stieß auch der frühere CDU-Vorsitzende Rainer Barzel dazu, der einen Wohnsitz in Garmisch-Partenkirchen hatte.

Häufig kam Biedenkopf aber auch als Privatmann mit seiner Frau Ingrid. Beide waren große Kulturliebhaber, besuchten die Oper, das Residenztheater, die Kammerspiele und gingen gern in Ausstellungen. Muderlak erinnerte sich, dass er dem Ehepaar Biedenkopf Eintrittskarten für die begehrte Ausstellung „Das Gold der Skythen“ besorgte, für welche die Leute sonst bis zu drei Stunden Schlange an der Kasse standen. Biedenkopf verließ sich gern auf die Einflusskanäle des Conti, wenn er Karten zu beliebten Veranstaltungen wie die Münchner Opernfestspiele brauchte. Er lehnte es aber strikt ab, sich dabei der Dienste der Staatskanzlei zu bedienen. Er legte immer Wert auf „die korrekte Trennung von privaten und dienstlichen Beziehungen“, schrieb Muderlak. Beim Hotelpersonal war Biedenkopf beliebt und er fühlte sich umgekehrt im Conti wie zu Hause.

CSU-Politiker gaben sich im Conti die Türklinke in die Hand. Bayerische Ministerpräsidenten von Hans Ehard über Alfons Goppel bis Franz Josef Strauß empfingen hier häufig ausländische Staatsgäste zu offiziellen Essen oder zum informellen Gedankenaustausch im „Tiroler Stüberl“. Regelmäßig kam Franz Heubl zu Besprechungen und als Gast bei offiziellen Einladungen. Er war Mitglied des Deutschen Bundestags, Fraktionssprecher der CSU und bayerischer Landtagspräsident.

Hans Klein (CSU) – der „schöne Johnny“, wie ihn seine Freunde nannten – wurde vom Conti-Personal sehr geschätzt wegen seiner freundlichen und umgänglichen Art. Gerade als Pressechef der Olympischen Spiele in München war er im Conti wie zu Hause. Unter Kohl war Jonny Klein unter anderem Entwicklungshilfeminister und Regierungssprecher.

Hermann Höcherl (CSU), Bundesinnenminister und Bundeslandwirtschaftsminister, traf sich häufig mit Baron Feury, dem Präsidenten des Bayerischen Bauernverbands, im Conti. Otto Freiherr von Feury residierte in einem Bürogebäude gleich neben dem Conti und kam regelmäßig zum Mittag- oder Abendessen ins Restaurant, häufig in Gesellschaft von den Präsidenten der IHK und der Handwerkskammer, des Landesverbands der Bayerischen Industrie, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände oder auch des Bayerischen Sparkassenverbands, deren Büros ebenfalls in unmittelbarer Nähe lagen.

Karl Carstens (CDU), Bundespräsident von 1979 bis 1984, wohnte immer im Conti, wenn er München besuchte. „Er legte ausdrücklichen Wert darauf, dass um seine Person im Hotel kein Pomp gemacht wurde und dass wir ihm die Medien vom Leib hielten“, hält Muderlak in seinen Erinnerungen fest.

Am 6. Mai 1972 saß ein kleiner, äußerlich unscheinbarer Mann in der Hotelhalle und wartete darauf, vom amerikanischen Konsul in München abgeholt zu werden. Es war General Lucius D. Clay, Befehlshaber der US-Armee, die Bayern und Österreich am Ende des Krieges im Mai 1945 besetzt hatte. Zu seinem Zuständigkeitsbereich gehörte das Flüchtlingslager Nesselbach in Niederbayern an der Grenze zu Österreich. Dort sammelten sich deutsche Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei, Reste der dritten deutschen Armee von ihrem Rückzug aus dem Osten sowie die Kampftruppe Trabandt, die den Flüchtlingsstrom vor tschechischen Überfällen schützen sollte. Die Russen verlangten nun ultimativ die Übergabe des Flüchtlingslagers. Um diesem Druck aus dem Weg zu gehen, löste Clay das Lager innerhalb von drei Wochen auf, indem er jedem einen Entlassungsschein ausstellen ließ, damit er unbehelligt in Richtung Heimat aufbrechen konnte.

Und wie es das Schicksal so wollte, war auch Hans Muderlak darunter: „Ich hatte das Glück, dabei zu sein, obwohl ich zu jener Truppe Trabandt gehörte, auf die es die Russen besonders abgesehen hatten.“ Natürlich ging der Chefportier sofort auf den General zu und bedankte sich für sein Verhalten. „Es ergab sich ein herzliches Gespräch über Ereignisse, die auch ihn noch beschäftigten.“ Lucius D. Clay war auch der Initiator und Verantwortliche für die Luftbrücke nach Berlin als Reaktion auf die Berlin-Blockade durch die Sowjetunion 1948.

Im Januar 1992 gastierte wiederum eine prominente amerikanische Staatsbürgerin im Conti: Lynne Cheney, die Ehefrau des damaligen US-Verteidigungsministers Richard „Dick“ Cheney. Sie gab ein Essen für ranghohe US-Diplomaten, auf Wunsch der Gastgeberin ein „sehr diätbewusstes“ Menü: Consommé mit Brätstrudel, Salat mit Truthahnbrust auf Orangenfilets und gebratener Lachs à la Bavarian an Kräuter-sauce. Conti-Direktor Siegbert Beller überreichte ihr dazu ein Zertifikat, das bestätigte, dass sie „Bayerische Küchenspezialitäten“ probiert habe.

Quartier für Kaiserin und Kosmonautin

Soraya war als Kaiserin von Persien zusammen mit ihrem Mann Reza, dem Schah, einige Male im Conti abgestiegen. Nach ihrer Scheidung lebte sie in Paris, besuchte aber häufig ihre Mutter in München. Allerdings wohnte Soraya dann nicht bei ihrer Mutter in Nymphenburg, sondern im Conti. Dort war für sie immer der Salon Nr. 447 reserviert, am Ende eines Flures gelegen. „Dass sie sich das Conti in München als ihr Stammlokal erkor, war dem Umstand zu danken, dass wir ein kleines Luxushotel waren und es uns gelungen war, ihr die Presse vom Leibe zu halten“, weiß Muderlak. Aber auch eine sehr persönliche Eigenschaft spielte eine Rolle. „Sie war ein sehr ängstlicher Mensch und brauchte immer eine Bezugsperson. Im Conti waren es die Hausdame Stilla und ich“, vermerkte der Chefportier in seinen Erinnerungen.

Im Conti verkehrten nicht nur „Irdische“, sondern auch „Außerirdische“: Die Russin Valentina Tereschkova war die erste Frau im Weltraum. Im Alter von 26 Jahren umkreiste sie im Jahr 1963 in der sowjetischen Weltraumfähre „Wostok 6“ 48-mal die Erde. Sie ist bislang die einzige Frau in der Raumfahrtgeschichte, die allein flog. Im September 1975 folgte die Kosmonautin einer Einladung der Bayerischen Staatsregierung. Auf Wunsch des sowjetischen Botschafters in Bonn quartierte sie sich im Conti ein. Das kam nicht von ungefähr, denn Max Billig und der sowjetische Botschafter kannten sich persönlich gut. Valentina Tereschkova schrieb eine Widmung ins Conti-Gästebuch zusammen mit einem Foto von ihr im Raumanzug. Auch der „Mann im Mond“ war im Conti zu Gast: Charlie Duke, der amerikanische Astronaut der Mondfähre „Apollo 16“. Charlie Duke war 1972 der zehnte Mensch, der den Mond betreten hatte – und mit damals 36 Jahren bis dato der jüngste.

Das Conti – wo Politik gemacht wird

Erste Kontakte nach dem Krieg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann sich das gesellschaftliche Leben in Deutschland allmählich zu stabilisieren. Im Mai 1949 wurde die Bundesrepublik gegründet. Konrad Adenauer (CDU) war der erste Bundeskanzler. Am 1. Dezember 1946 fand die Landtagswahl in Bayern statt. Sieger wurde die CSU mit 58,3 Prozent der Stimmen vor der SPD mit 28,8 Prozent. Zum Ministerpräsidenten wurde Hans Ehard von der CSU gewählt. Er bildete eine Regierung aus CSU und SPD. Im Oktober 1947 zog sich allerdings die SPD aus der Regierung zurück. Auf Ehard folgte Wilhelm Hoegner (SPD, 1954 bis 1957), Hanns Seidel (CSU, 1957 bis 1960) und dann nochmals Ehard (1960 bis 1962). Danach übernahm Alfons Goppel (CSU) die Amtsgeschäfte und führte sie bis 1978. Von 1978 bis 1988 war Franz Josef Strauß (CSU) Ministerpräsident in Bayern.

Seit den 1960er Jahren kamen verstärkt ausländische Staatsgäste nach München – etwa der Präsident von Pakistan, Mohammad Ayub Khan, Erzbischof Makarios III. von Zypern oder Modibo Keita, Präsident von Mali. Wichtig waren für die bayerische Wirtschaft Treffen mit EG-Vertretern wie Jean Rey, dem Präsidenten der Europäischen Gemeinschaft.

Es dauerte einige Jahre, bis das Misstrauen im Ausland gegen Deutschland zurückging, ausländische Politiker ihre Kollegen in der Bundesrepublik besuchten und umgekehrt deutsche Politiker ins Ausland reisten. Im Laufe der 1950er Jahre wurden allmählich wieder erste Kontakte geknüpft. Hauptanlaufstelle ausländischer Politiker war natürlich Bonn als Regierungssitz der Bundesrepublik. Doch viele wollten auch München einen Besuch abstatten und sich mit bayerischen Regierungsvertretern austauschen – nicht zuletzt deshalb, weil sich Bayern mit der Metropole München mehr und mehr zu einem starken Wirtschaftsstandort mit einer exportorientierten Industrie entwickelte.

Und als „Ort der Begegnung“ mit ausländischen Politikern und Wirtschaftsvertretern reüssierte neben den anderen beiden Hotel-Platzhirschen im Zentrum der bayerischen Hauptstadt – dem „Bayerischen Hof“ und dem „Vier Jahreszeiten“ – das Conti, das viele Zeitgenossen nach wie vor für das „erste Hotel am Platz“ hielten. Hier fanden viele offizielle Treffen zwischen Bayerischer Staatsregierung und ausländischen Gästen statt. Hier verabredeten sich Politiker, Unternehmer

oder Verbandsvertreter auch zum informellen abendlichen Meinungsaustausch im „Tiroler Stüberl“. „Im Conti wurde Politik gemacht“, weiß Helmut Eichler, damaliger Mitarbeiter der Protokollabteilung der Staatsregierung unter Ministerpräsident Alfons Goppel.

Ende Juli 1958 besuchte Bundespräsident Theodor Heuss (FDP) anlässlich des Deutschen Turnfests für ein paar Tage München. Am Sonntag, den 27. Juli 1958, lud Ministerpräsident Hanns Seidel zum Mittagessen im kleinen Kreis ins Conti ein. Neben dem Bundespräsidenten waren als weitere Gäste lediglich die bayerischen Staatsminister Walter Stain und Rudolf Eberhard mit ihren Ehefrauen sowie der frühere Ministerpräsident Ehard zugegen.

Begegnungen auf internationalem Parkett

Anfang 1961 kam der Präsident von Pakistan, Mohammad Ayub Khan, in die Bundesrepublik und stattete auch Bayern einen Besuch ab. Bei einem Frühstück am 22. Januar 1961 im Conti tauschten sich die Vertreter Pakistans und der Bayerischen Staatsregierung auf Einladung von Ministerpräsident Hans Ehard in dessen zweiter Amtszeit aus. Neben der kompletten Ministerriege nahmen auch Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (SPD), Peter von Siemens, Aufsichtsrat des gleichnamigen Konzerns, den sein Urgroßvater gegründet hatte, MAN-Direktor Richard Carstanjen sowie Oskar Stamm, Direktor von Krauss-Maffei, teil.

Der bayerische Ministerpräsident wies in seiner Begrüßungsrede auf Parallelen zwischen dem Freistaat und Pakistan hin. So sei Bayern eines jener Länder in der Bundesrepublik, das vielen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen eine Zufluchtsstätte und neue Existenzmöglichkeiten geboten habe. Auch der Präsident Pakistans habe sich seit Jahren mit der Flüchtlingsfrage auseinanderzusetzen. Ebenso wie in Bayern müsste auch Mohammad Ayub Khan in Pakistan unter schwierigsten Bedingungen Aufbauarbeit leisten. Deutschland und der Freistaat Bayern würden hierzu ihren Beitrag erbringen. Ehard bekräftigte: „Dies wird im selben Geiste geschehen, in dem auch Sie sich für die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes in der Weltöffentlichkeit unbeirrbar eingesetzt haben.“

Eine „außerordentliche Freude“ war es für Ehard, darauf hinweisen zu können, dass „kein Geringerer als der geistige Begründer und Nationaldichter Pakistans, Sir Muhammad Iqbal, seine Universitätsstudien 1908 hier in unserer Landeshauptstadt München mit der Promotion zum Dr. phil.“ abgeschlossen habe. Muhammad Iqbal sei ein Bewunderer Goethes gewesen und habe in seinem lyrischen Werk „Botschaft des Ostens“ eine Antwort auf Goethes „Westöstlichen Diwan“ zu geben versucht. „Auch wir sind stolz darauf, dass dieser aufgeschlossene, große Freund der Deutschen zum Symbol der Freiheit und Unabhängigkeit Pakistans geworden ist“, schloss er seine Rede.

Im folgenden Jahr reiste der Präsident von Zypern, Erzbischof Makarios III., nach München. Mit beim Frühstück im Conti, zu dem Ehard eingeladen hatte, saßen am 26. Mai 1962 neben Regierungsvertretern auf bayerischer Seite auch Wilhelm Hoegner (SPD), Ehards Vorgänger als Regierungschef noch während der Besatzungszeit, und der Münchner Erzbischof Julius Kardinal Döpfner. „Erzbischof Makarios teilt in der Frage der deutschen Wiedervereinigung, der Nichtanerkennung des Zonenregimes und hinsichtlich des Berlin-Problems voll und ganz den Standpunkt der Bundesregierung“, steht dazu im Protokoll.

Am 13. Juni 1962 kam der Präsident von Mali, Modibo Keita, mit einer rund 40 Mitglieder starken Delegation in die bayerische Landeshauptstadt. Anstelle des erkrankten Ministerpräsidenten Hans Ehard begrüßte Staatsminister Alois Hundhammer die Gäste. Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete darüber einen Tag später: „Die wichtigsten Delegationsmitglieder trafen im Hotel Continental mit Vertretern der Staatsregierung und des öffentlichen Lebens zusammen. Im Blauen Salon war eine lange Tafel für 45 Personen gedeckt worden. Frau Keita und andere Damen aus der Begleitung des Präsidenten hatten ihre heimatlichen Gewänder angelegt. Serviert wurden Hühnerkraftbrühe Prinzeß, dann Kalbskotelett Chasseur, dazu grillierte Tomaten, junge Bohnen und Petersilienkartoffeln. Auf Wein verzichteten die Gäste aus Mali. Sie tranken Obstsaft.“

Europa zu Gast in München

Von großer Bedeutung für die bayerische Wirtschaft war ein Mittagessen am 22. Mai 1970 mit dem Präsidenten der Europäischen Gemeinschaften (EG), Jean Rey, zu dem Ministerpräsident Alfons Goppel ins Conti gebeten hatte. Dabei waren alle, die in Bayerns Wirtschaft Rang und Namen hatten: Heinrich Freiburger von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern, Heinz Noris, Präsident der IHK für München und Oberbayern, Joseph Wild, Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern, Otto Freiherr von Feury, Präsident des Bayerischen Bauernverbands, Rolf Rodenstock, Präsidiumsvorsitzender des Landesverbands

der Bayerischen Industrie, Hermann Würth, Präsident des Bayerischen Handwerktags, Wilhelm Rothe, Vorsitzender des DGB Bayern, Hans Schaumann, Landesverbandsleiter der Deutschen Angestelltengewerkschaft, und Lorenz Allgäuer, Landesvorsitzender des Christlichen Gewerkschaftsbundes Deutschlands. Dazu gesellten sich aus der Politik Landtagspräsident Rudolf Hanauer, CSU-Vorsitzender Franz Josef Strauß sowie der Landesvorsitzende der SPD, Volkmar Gabert. Daneben waren noch zahlreiche leitende Beamte anwesend, einige Generalkonsuln europäischer Länder und Vertreter der Medien. Ganz große Besetzung also und das ausgedehnte Mittagessen diente einem intensiven Meinungsaustausch und einer bisweilen kontroversen Diskussion.

Gespräche mit EG-Vertretern drehten sich um Inflation, die unterschiedliche Wirtschaftspolitik in den Mitgliedsstaaten und handelspolitische Probleme mit den USA. Eine besondere Rolle spielte für Bayern die Neuausrichtung der Verkehrspolitik.

Diese drehten sich um die konjunkturelle Entwicklung innerhalb der EG und den „Trend zur Inflationierung“, die Zielkonflikte in der Konjunkturpolitik der einzelnen Mitgliedsländer, wirtschaftliche Gefälle zwischen den Mitgliedsstaaten und deren einzelnen Regionen, den technologischen Rückstand gegenüber den USA und das „ungelöste handelspolitische Verhältnis zwischen Europa und den Vereinigten Staaten“. Die bayerischen Vertreter drangen darauf, „dass die Beteiligung von Ländervertretern im Rahmen der nationalen Delegationen in den Gremien der EWG von dieser offengehalten wird“. Möglichkeiten dazu böten die Arbeitsmarktkonferenz der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der ständige Ausschuss für regionale Entwicklung. Was die räumliche Ausdehnung des gemeinsamen Marktes anbelangte, betonte die Staatsregierung, dass „die Heranführung Österreichs an die EWG aus staatspolitischen, handelspolitischen und nachbarschaftlichen Gründen eine besondere Rolle“ für den Freistaat spiele.

Wenige Monate später, im November, fand die Außenministertagung der sechs Staaten der Europäischen Gemeinschaften in München statt. Am 19. November 1970 lud Ministerpräsident Goppel die Delegationen zu einem Mittagssmahl ins Conti ein, die Sitzungsteilnehmer in die neue Halle, die übrigen Konferenzteilnehmer und das Geschäftspersonal in den Gartensaal. Am Abend gab es im Hotel Continental noch eine Pressekonferenz der EG-Außenminister. Deutschlands Außenminister Walter Scheel verkündete dort, es bestehe Konsens darüber, „wie in der Perspektive der Erweiterung der Europäischen Gemeinschaften am besten Fortschritte auf dem Gebiet der politischen Einigung erzielt werden können“.

Zwischen den beiden EG-Terminen reiste noch der Präsident des Ministerrats der Sozialistischen Republik Rumänien, Ion Gheorghe Maurer, nach München. Zum Mittagessen am 26. Juni 1970 kamen von bayerischer Seite eine Reihe von Regierungs- und Verbandsvertretern. Dabei waren neben Gastgeber Goppel die Minister Schedl, Heubl, Pirkel, Eisenmann und Pöhner, Landtagspräsident Hanauer sowie als Vertreter der Wirtschaft der Präsident der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern, Freiburger, IHK-Präsident Noris, Handwerkskammer-Präsident Wild, Bauernverbandspräsident von Feury sowie LBI-Präsident Rodenstock. Von politischer Seite nahmen noch der CSU-Vorsitzende Strauß und Münchens Oberbürgermeister Vogel teil. Den Sport vertrat Willi Daume vom IOC. Zusätzlich waren noch zahlreiche Spitzenbeamte, Hochschulvertreter und Vorstände wissenschaftlicher Institute geladen. Großer Auftrieb also für den Ministerpräsidenten Rumäniens. Bereits am Vormittag hatte der rumänische Regierungschef das LKW-Werk der MAN in München besichtigt „in Zusammenhang mit dem bereits abgeschlossenen Kooperationsvertrag“ sowie „zur Entgegennahme des von der GHH (Gutehoffnungshütte) an Herrn Ministerpräsidenten Maurer als Gastgeschenk bereitgestellten Spezial-Jagdwagens“.

Äußerst dankbar zeigte sich der Chef der Protokollabteilung der Staatsregierung, Josef Huber, in einem Schreiben vom 2. April 1971 an Conti-Chefportier Alfred Staschik, dass es diesem gelungen war, beim anstehenden Besuch des belgischen Königspaares am 28. und 29. April noch 40 Zimmer und vier Appartements zur Verfügung zu stellen. Das Königspaar selbst würde in der Münchner Residenz wohnen, aber die Begleitung, darunter Ministerpräsident Gaston Eyskens, Außenminister Pierre Harmel und der belgische Botschafter in Bonn, sollten im Conti nächtigen. Zusätzlich würden noch 40 belgische Journalisten im Conti untergebracht.

Anfang November 1971 stattete der Premierminister der Sozialistischen Republik Kroatien, Dragutin Haramija, Bayern und seiner Landeshauptstadt einen Besuch ab. Er residierte mit seiner Delegation im Conti. Am Ankunsttag, den 2. November, lud der bayerische Finanzminister und stellvertretende Ministerpräsident Otto Schedl (CSU) zum Abendessen in den Salon „Louis XV.“ ein. Bis zu ihrer Abreise absolvierte die kroatische Delegation ein strammes Programm, besichtigte unter anderem eine Tochter der Farbwerke Hoechst in Gersthofen und das MAN-Werk in Augsburg. Einen Tag später gab es nochmals ein Abendessen im Conti mit dem Ministerpräsidenten persönlich. Goppel begrüßte den kroatischen Präsidenten Haramija, dessen Frau und die gesamte Delegation und formulierte als Ziel dieser Begegnung, trotz aller systemischen Unterschiede die Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten weiter auszubauen.

Am nächsten Tag fanden die Sachgespräche mit umfangreichem Programm in der Staatskanzlei statt. Teilnehmer auf bayerischer Seite waren neben Goppel die Minister Bruno Merk und Fritz Pirkel sowie Staatssekretär Franz Sackmann. Der kroatische Ministerpräsident plädierte für eine breite wirtschaftliche Zusammenarbeit und Investitionen in Kroatien im Bereich der chemischen und pharmazeutischen Industrie, im Maschinenbau, bei der Aluminiumgewinnung und -verarbeitung sowie beim Aufbau einer kupferverarbeitenden Industrie. Die bayerische Seite verlangte die Zulassung von Firmenrepräsentanzen in Kroatien zur Förderung des Handels. Besonders interessiert waren die kroatischen Vertreter an einer Zusammenarbeit mit den bayerischen Brauereien. Ihr Ziel: bayerisch-kroatische Joint Ventures in Kroatien. Dem aber standen Bayerns Brauer ablehnend gegenüber.

Der letzte Gesprächspunkt umfasste die Lage jugoslawischer Gastarbeiter und deren Probleme in Bayern. Konkrete Themen waren eine bessere Abstimmung der jugoslawischen Ausbildungszentren auf die Belange der bayerischen Wirtschaft sowie die berufliche Fortbildung kroatischer Fach- und Führungskräfte. Bayerns Vertreter erkundigten sich, inwieweit bayerische Krankenhäuser ausgebildetes Krankenpflegepersonal aus Kroatien anwerben könnte. Die gute Verhandlungsumosphäre unterstrich ein privates Abendessen der Ehepaare Haramija und Goppel im „Tiroler Stüberl“.

Von Demokraten, Despoten und diplomatischen Missionen

Ende November 1971 weilte der Ministerpräsident von Mauritius, Sir Seewoosagur Rengoolam mit Frau, Lady Suhil Ramgoolam, in München und wohnte im Conti. Nach einem Besuch des Deutschen Museums am ersten Tag gab es ein „privates Abendessen im Tiroler Stüberl des Hotels Continental“. Am folgenden Tag empfing Ministerpräsident Goppel das Ehepaar Rengoolam zu einem offiziellen Mittagessen im Gartensaal des Conti. Goppel betonte in seiner Tischrede, dass die guten Beziehungen zwischen dem Inselstaat im Indischen Ozean und dem Freistaat vor allem dadurch bedingt seien, dass im Jahre 1970 Bayern allein etwa drei Viertel der gesamten Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland aus Mauritius – vor allem Kupfer – aufgenommen habe.

Einen diplomatisch äußerst heiklen Besuch gab es im Februar 1972: Der Präsident der Republik Uganda, General Idi Amin Dada, kam mit Frau und großem Gefolge nach München. Beim Mittagessen im Hotel Continental wirkte die bayerische Regierungsbank denn auch sehr ausgedünnt. Als Gastgeber begrüßte Wirtschaftsminister Anton Jaumann den Diktator. Daneben war nur noch Landwirtschaftsminister Eisenmann und einige leitende Beamte dabei. Die Stadt München vertrat Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel. Hermann Bogner, Direktor der Bayerischen Landes-

anstalt für Tierzucht, die Idi Amin vorher besucht hatte, war da, ebenso Regierungspräsident Deinlein, Georg Fürst von Waldburg-Zeil, Wilhelm Marquardt vom Ifo-Institut sowie Hermann Reichart, stellvertretender Generalsekretär des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele in München im selben Jahr. Idi Amin zeigte sich begeistert von den Darbietungen des Zirkus Krone, den er tags zuvor besucht hatte, und lud die gesamte Compagnie zu den Jubiläumsfeiern in Uganda Ende des Jahres ein. Helmut Eichler von der Protokollabteilung der Staatsregierung will sogar gehört haben, dass Idi Amin den Zirkus gern gekauft hätte.

Ganz im Zeichen der bayerischen Wirtschafts- und Verkehrspolitik stand der Besuch von Albert Coppé, Mitglied der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, vom 21. bis 24. September 1972. Wirtschaftsminister Anton Jaumann holte Coppé am Flughafen München-Riem ab und begab sich mit ihm und leitenden Brüsseler Beamten gleich ins Ministerium zu einer längeren Besprechung. Danach stattete Coppé dem Arbeitsministerium einen Besuch ab und ging mit Arbeitsminister Fritz Pirkel anschließend ins Conti zum Mittagessen.

Die Verkehrspolitik war das zentrale Thema bei den Gesprächen mit den Vertretern der EG-Kommission. Denn Bayern war seit 1945 von den traditionellen Handelsverbindungen mit Thüringen, Sachsen und der Tschechoslowakei abgeschnitten. „Dadurch ist Nordostbayern in den äußersten Winkel der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gedrängt und ringt um seine Existenz“, erklärte Alfons Goppel bei seiner Tischrede.

Die Wirtschaftspartner Bayerns lagen nun fast ausschließlich im Westen. Daher sah Goppel „nicht ganz ohne Sorge der Erweiterung der Gemeinschaft um Großbritannien, Irland, Norwegen und Dänemark entgegen, denn damit wird der Schwerpunkt unseres Wirtschaftsraumes noch weiter nach Nordwesten gerückt, noch weiter weg von Bayern“. Unter diesen Umständen spielte die Neuausrichtung der Verkehrspolitik eine zentrale Rolle in der bayerischen Standortpolitik. So hatte die Staatsregierung nach dem Krieg von Anfang an versucht, das Verkehrsnetz umzuorientieren von Verbindungen nach Norden und Osten auf Nordwest- und Westmagistralen. Sie forderte zudem eine stärkere Öffnung zu den immer interessanter werdenden Märkten Südosteuropas und vor allem nach Österreich und Italien.

Aus dieser Neuorientierung ergaben sich konkrete Aufgaben, die Goppel dem Kommissionsvertreter Coppé schilderte. Von großem Interesse für die bayerische Wirtschaft war demnach die Beschleunigung des Zugangs nach Norditalien mit dem Hafen Triest über die in Bau befindliche Tauern-Autobahn Salzburg – Villach – Tarvis. Diese sollte in Österreich bis 1975 durchgehend einbahnig befahrbar sein. Für Bayerns wirtschaftliche Beziehungen zur Lombardei und für die Entlastung des

Raumes München vom Transitreiseverkehr wurde die Schnellstraße Ulm – Memmingen – Füssen – Fernpass – Reschenpass – Stilfserjochtunnel – Bergamo – Mailand immer wichtiger. Um die Straße schneller fertigstellen zu können, setzten sich die Vertreter der Staatsregierung für eine höhere Dringlichkeitsstufe im Bedarfsplan ein. Ebenso sahen sie „einen klassischen Fall für einen Finanzierungsbeitrag der Europäischen Investitionsbank gegeben“.

EG-Kommissar Albert Borschette besuchte im April 1972 München. Die Gespräche mit der Staatsregierung gingen vor allem um die ungünstige Lage der bayerischen Landwirtschaft aufgrund ihrer geografischen Marktferne.

Die EG spielten für Bayerns Politik eine bedeutende Rolle. Mit EG-Kommissar Albert Borschette kam Ende April 1972 der nächste Brüsseler Vertreter nach München. Bei einem Abendessen im Conti mit der Bayerischen Staatsregierung drehten sich die Gespräche vorwiegend um die ungünstige Ausgangslage der bayerischen Landwirtschaft aufgrund ihrer geografischen Marktferne, die wachsende Konkurrenz mit Gebieten, die über günstigere Produktionsvoraussetzungen verfügten, sowie die Problematik einer einheitlichen EWG-Agrarstrukturpolitik. Die Regionalpolitik der EWG müsse erkennen, dass die wirtschaftliche und personelle Verflechtung zwischen Landwirtschaft und Gewerbe für viele Gebiete die einzig mögliche Ausgangsbasis für ihre weitere Entwicklung darstellt, unterstrich Gastgeber Goppel bei seiner Tischrede im Conti.

Der mexikanische Präsident Luis Echeverría Álvarez hielt sich vom 2. bis 3. Februar 1974 in München auf und residierte im Conti. In seiner Begleitung befanden sich etwa 60 Personen, darunter auch der mexikanische Arbeitsminister und andere hohe Regierungsmitglieder. In einer Ehreneskorte fuhr der Präsident zum Hotel Continental, wo es einen Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten für 30 Personen gab, darunter auch Bundesaußenminister Walter Scheel.

Echeverría bewohnte das Appartement Nr. 330. Seine Begleiter bezogen die angrenzenden Zimmer in derselben Etage und im darüber liegenden Stockwerk. Die Bayerische Staatsregierung sorgte für ein hohes Polizeiaufgebot. Denn: „Aufgrund der besonderen Sicherheitslage in der Bundesrepublik mit einer Reihe von Androhungen, hochgestellte Persönlichkeiten zu entführen, und der allseits bekannten Einstellung Mexikos zu dem gestürzten chilenischen Präsidenten Allende in Verbindung auch mit Tupamaros-Aktivitäten in Mexiko kann eine Gefährdung nicht ausgeschlossen werden“, hieß es in einer Anweisung an die Beamten.

Zu den besonderen Sicherheitsmaßnahmen gehörten „frühzeitige Voraufsicht im Bereich des Hotel Continental, gezielte Aufklärung im Bereich des Hotel Continental, Regelung der An- und Abfahrten beim Hotel Continental und Unterhalten einer Hotelwache ab 2. 2. 1974, 13 Uhr, für die Dauer des Aufenthaltes des Staatsgastes bis zu dessen Abreise: der von den Durchsuchungskräften geschaffene Sicherheitszustand ist zu übernehmen“. Sprengstoffspezialisten durchsuchten jeweils die Präsidentenlimousine sowie sein Hotelzimmer nach verdächtigen Gegenständen.

Es war an alles gedacht. „Die mit Einsatzaufgaben betrauten Kräfte erweisen dem Gast und den ihn begleitenden Personen keinen Gruß. Die Hotelwache grüßt durch leichtes Verneigen“, hieß es in den Instruktionen an die Polizei. Und weiter: „Die Entgegennahme von Geschenken, Blumen und anderen Gegenständen sowie der Besuch nicht legitimer Personen bedarf der Zustimmung eines Sicherheitsbeamten oder eines Herrn der Organisation.“

Am Sonntag, den 3. Februar, um 12.30 Uhr bat der bayerische Ministerpräsident „zu Ehren Seiner Exzellenz des Präsidenten der Vereinigten Mexikanischen Staaten, Herrn Luis Echeverría Álvarez“ zum Mittagessen im Dachgarten des Hotels Continental. Bei Leberknödelsuppe, gefüllter Fasanenbrust altfränkischer Art, Sauce Creme, Champagnerkraut und Kartoffelpüree tauschten sich Bayerns und Mexikos Regierungsvertreter über Möglichkeiten der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aus.

Mexiko war zum zweitgrößten Abnehmer deutscher Waren in Lateinamerika angestiegen – hinter Brasilien und vor Argentinien. Die Bundesrepublik war gleichzeitig der zweitwichtigste Handelspartner Mexikos, allerdings mit großem Abstand hinter den USA. Die Handelsbilanz war allerdings unausgewogen: Während Mexiko von Deutschland vor allem hochwertige Investitionsgüter bezog, bestanden die mexikanischen Ausfuhren fast ausschließlich aus Rohstoffen und Vorprodukten.

Für die Tischrede beim Mittagessen erteilten die Beamten dem bayerischen Ministerpräsidenten den Rat, seinen mexikanischen Kollegen mit großem Fingerspitzengefühl zu behandeln. Dieser sei gekommen, um privatwirtschaftliche Kooperationen zu initiieren, aber auch wegen finanzieller Hilfe durch Bayern. Der Ministerpräsident solle „um Gotteswillen“ dabei nicht den Begriff „Entwicklungshilfe“ in den Mund nehmen, sondern lieber von Investitionen im Interesse beider Staaten sprechen. „Wir haben es mit einem sehr selbstbewussten Partner zu tun“, so das Briefing für den bayerischen Regierungschef.

Im September 1974 stattete die Ministerpräsidentin von Sri Lanka, Sirimavo Bandaranaike, der Bundesrepublik und auch Bayern einen Besuch ab. In Vertretung des bayerischen Ministerpräsidenten lud Finanzminister Ludwig Huber sie und ihre Begleiter in die große Halle im Hotel Continental zum Mittagessen ein. Gemessen an der Gästeliste räumte die Staatsregierung dem Gast aus Sri Lanka offenbar weniger Bedeutung ein als den Vertretern anderer Länder. Huber war der einzige Regierungsvertreter, neben einigen Spitzenbeamten waren noch Oberbürgermeister Georg Kronawitter (SPD) sowie die Fraktionsvorsitzenden der Landtagsparteien Alfred Seidl (CSU), Volkmar Gabert (SPD) und Hildegard Hamm-Brücher (FDP) zugegen. In seiner allgemein gehaltenen Grußadresse bedankte sich Huber für den Besuch der Ministerpräsidentin und sprach die Hoffnung aus, dass sich die Beziehungen beider Länder verfestigen würden.

Häufiger – und auch äußerst heikler – Gast in Bayerns Landeshauptstadt und dabei immer im Hotel Continental war der kongolesische Diktator Joseph-Désiré Mobutu. Am 22. März 1969 lud Ministerpräsident Goppel zum Frühstück ins Conti ein „zu Ehren ihrer Exzellenzen des Herrn Präsidenten der Republik Kongo und Frau Mobutu“. Dabei war fast die komplette Regierungsriege mit den Ministern Bruno Merk, Philipp Held, Ludwig Huber, Konrad Pöhner, Otto Schedl, Fritz Pirkel und Franz Heubl. Im Februar 1974 war Mobutu erneut in München, diesmal als Präsident von Zaire, wie die Demokratische Republik Kongo von 1971 bis 1997 hieß. Ministerpräsident Goppel empfing ihn und seine Entourage zum Mittagessen im Conti. Der nächste Besuch des Despoten fand knapp drei Jahre später im Januar 1977 statt. Man speiste wiederum zu Mittag im Conti. Neben den üblichen Regierungsvertretern war diesmal auch Franz Josef Strauß als CSU-Vorsitzender dabei sowie einige Manager namhafter Unternehmen wie Siemens, MBB oder Linde AG.

Im Februar 1977 machte der Präsident der Republik Irland, Patrick Hillery, bei seinem Deutschlandbesuch auch einen Abstecher nach Bayern. Beim Mittagessen im Conti hielt Ministerpräsident Alfons Goppel eine ungewöhnlich lange Tischrede, in deren Zentrum Europa stand: „Mit den Direktwahlen für ein europäisches Parlament werden ja im nächsten Jahr die Weichen in dieses vereinte Europa gestellt. Mit Eurer Exzellenz weiß ich mich einig, dass es der Weg in ein freiheitliches Europa sein soll.“ Vor allem auf gemeinsame Werte komme es an, denn Europa wachse nicht aus bürokratischen Regelungen, auch nicht allein aus der Organisation und Befriedigung wirtschaftlicher Interessen, so wichtig natürlich gesunde wirtschaftliche Strukturen in allen Regionen Europas seien. Europa wachse als politische, wirtschaftliche und kulturelle Einheit in erster Linie aus dem Geist und dem Willen, dem Verstand wie den Herzen der Menschen. Nur sie könnten die nationalen Egoismen überwinden, die immer noch und immer wieder die Einigung verzögerten und durch die bisher die Randländer und Randregionen der Gemeinschaft benachteiligt würden. Jetzt war Goppel wieder beim bayerischen Lieblings-

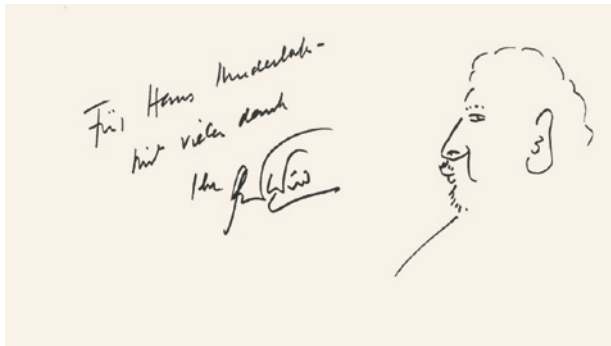
thema gelandet: „Nur eine regionale Gleichgewichtigkeit und die Lebensgleichwertigkeit in den Regionen wird auch die politisch-soziale Stabilität bewirken, ohne die ein Gemeinwesen, besonders ein freiheitliches Gemeinwesen, auf die Dauer nicht existieren kann.“

Mit Ministerpräsident Franz Josef Strauß gab es noch einige Empfänge für ausländische Staatsgäste, aber dann neigte sich diese Ära dem Ende zu. Dies hing damit zusammen, dass Ende der 1970er Jahre Max Billig als Spiritus Rector und Inhaber des Hotels ausgeschieden war.

Am 6. November 1978 wurde Franz Josef Strauß als Nachfolger von Alfons Goppel zum bayerischen Ministerpräsidenten gewählt. Einer seiner ersten ausländischen Staatsgäste war am 26. November 1979 König Taufa'ahau Tupou IV. von Tonga. In der Tradition seiner Vorgänger gab Strauß dem Staatsgast ein Mittagessen im Conti. Er begrüßte die „Majestät, das Staatsoberhaupt der ‚Freundschafts-Inseln‘, die ganz im Sinne dieses Namens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit Deutschland durch Beziehungen ganz besonderer Art verbunden sind“. Am 1. November 1876, nicht einmal sechs Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches, habe nämlich der Großvater des heutigen Königs an Bord des Flottenschiffs Hertha im Namen der tongaischen Regierung jenen Vertrag mit dem Deutschen Reich unterzeichnet, der immerwährenden Frieden und Freundschaft „zwischen uns festlegte“.

Für die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Völker gälten jene Grundsätze unverändert, so Strauß, die vor mehr als 100 Jahren im tongaisch-deutschen Vertrag festgelegt worden waren. Deswegen würden die Bundesrepublik wie auch Bayern junge, aufstrebende Nationen unterstützen, um die materiellen und sozialen Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern und dadurch auch deren wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit zu stabilisieren. Zum Schluss seiner Rede wurde deutlich, dass der Kalte Krieg noch voll im Gange war: „Mit Sorge beobachten wir das Ausgreifen des Ost-West-Konflikts auf den asiatisch-pazifischen Raum durch die Versuche der Sowjetunion, dort Fuß zu fassen und neue Einflusszonen aufzubauen.“ Die freie Welt würde diese Strategie noch begünstigen, wenn sie nicht zu einer wirksamen Hilfe bereit wäre.

Nachdem mit Max Billig der Spiritus Rector des Hotels Ende der 1970er Jahre ausgeschieden war, ließen auch die Veranstaltungen der Bayerischen Staatsregierung im Conti nach. Hin und wieder fanden zwar noch offizielle politische Tagungen und Besprechungen statt oder es tagten vereinzelt Vereine und Verbände. Doch die große Zeit der Empfänge für Politprominenz und Staatsoberhäupter war endgültig vorbei.



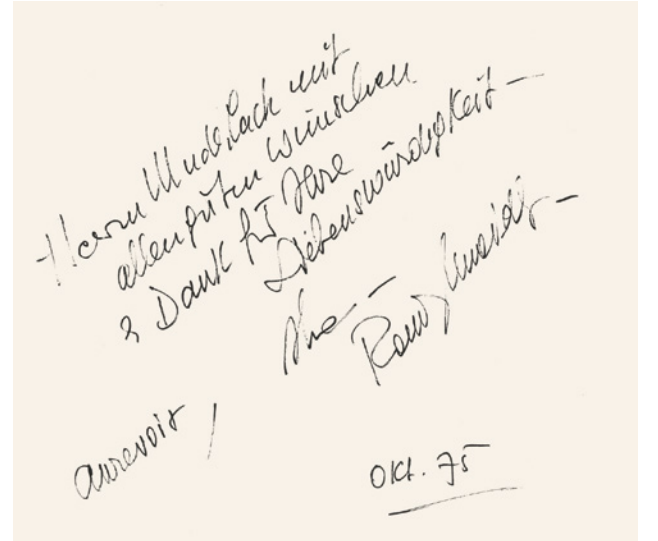
Peter Ustinov in München, 1970 (o.),
Eintrag in das Gästebuch des Conti (u.)



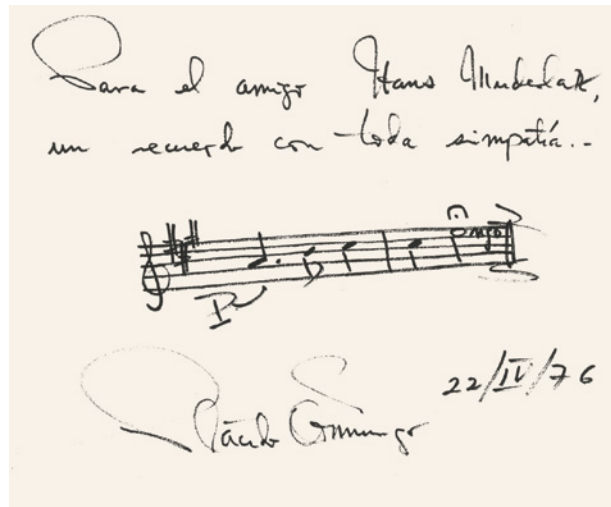
Lex Barker – Old Shatterhand –
im Conti, undatiert



Hildegard Knef im Conti, 1959



Romy Schneider in München, 1957 (l.),
Gästebucheintrag, 1975 (r.)



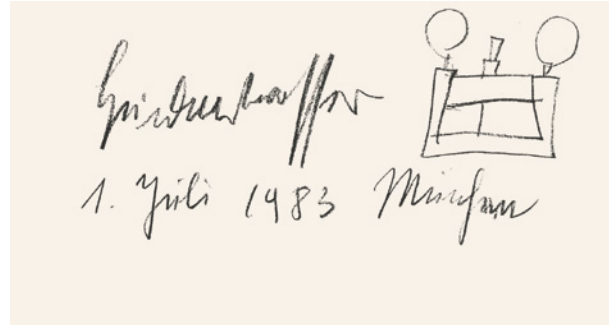
Gästebucheintrag von Plácido Domingo, 1976



Prinzessin Soraya auf dem Oktoberfest
in München, 1961



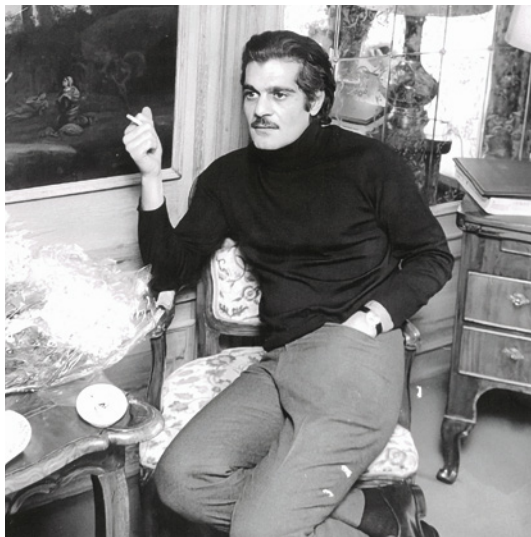
Ella Fitzgerald in München, 1967



Gästebucheintrag von Friedensreich Hundertwasser, 1983



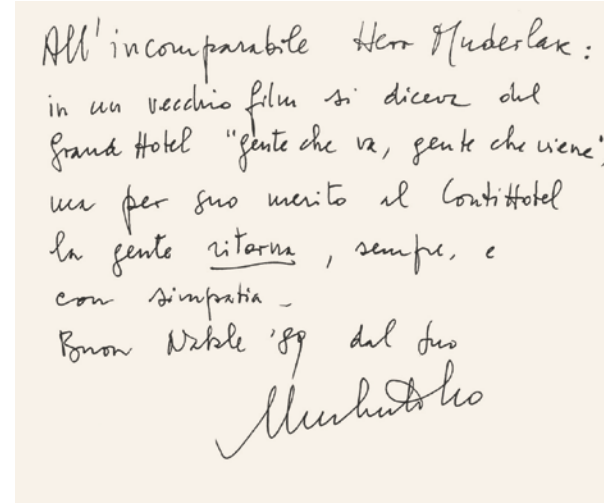
EWG-Außenministerkonferenz 1970: Walter Scheel, Bundesminister des Auswärtigen (2. v. r.), Maurice Schumann, französischer Außenminister (r.), und Pierre Harmel, belgischer Außenminister (3. v. r.) bei einem Essen im Conti



Schauspieler Omar Sharif – Doktor Schiwago – im Conti, undatiert



Bayerns Ministerpräsident Alfons Goppel (l.) mit Graf Landsberg und Prinz Philip von England (r.) beim Dinner im Conti



Umberto Ecos Eintrag in das Gästebuch des Conti, 1989



Essen zu Ehren des Staatspräsidenten von Zypern, Erzbischof Makarios III., 1962



Schauspieler Lorne Greene (m.) – Ben Cartwright in der Fernsehserie Bonanza – als Gast im Conti in den 1960er Jahren



Staatsbesuch: der schwedische Ministerpräsident Tage Erlander (l.) mit Ministerpräsident Alfons Goppel (r.) und einem Dolmetscher

Verkaufsgerüchte

Die Verkaufsgerüchte überschlugen sich und die Spekulationen schossen in den Himmel. Doch Max Billig dementierte beharrlich, obwohl die Hotelketten den Familienbetrieben das Leben immer schwerer machten.

Im Frühjahr 1975 kursierten erste Verkaufsgerüchte über das Conti. Die „Abendzeitung“ (AZ) vom 15. April 1975 kommt mit einem fett gedruckten Aufmacher: „Münchens Hotel-Krise weitet sich aus“. Der Kolumnist Michael Graeter schrieb: „Gestern sagte der Besitzer des traditionellen Continental ‚Ich verkaufe mein Luxus-Hotel‘.“ Die AZ weiter: „Zwei Wochen nach der Schließung des Münchner Regina-Hotels steht ein zweites Traditionshotel zum Verkauf. Max Billig wolle das seit 84 Jahren in Familienbesitz befindliche Conti-Hotel an eine Hotelkette verkaufen, vorausgesetzt, dass er das Haus weiterführen dürfe.“

Die Meldung schlug ein wie die sprichwörtliche Bombe. Einen Tag später kam der „Münchner Merkur“ mit der Schlagzeile: „Aufregung um Hotel Continental“. In der Unterzeile: „‚Ich verkaufe nicht‘, sagt Besitzer“. Eine Erklärung verlangten vor allem die 160 Angestellten, die von den Verkaufsgerüchten aufgeschreckt waren. Billig versuchte zu beschwichtigen: „Niemand in meinem Haus braucht um seinen Arbeitsplatz zu bangen.“ Wenn er heute für sein Haus eine enorme Summe bekomme, was solle er dann mit diesem Geld anfangen? „Ein neues Haus zu kaufen, wäre Unsinn. Ich gebe doch keinen guten Betrieb weg, um mir möglicherweise einen schlechteren einzuhandeln. Und bloß noch spazieren gehen? Dazu fühle ich mich zu jung.“

Allerdings: Das Gerücht war jetzt in der Welt, und der Conti-Chef machte auch keinen Hehl daraus, dass er für die Privathotels schwere Zeiten bevorstehen sah. Ruinöser Wettbewerb, Steuern, Kreditzinsen und steigende Personalkosten machten den Hoteliers das Leben schwer. Durch die Ansiedelung neuer Hotels – vor allem ausländischer Ketten – zu den Olympischen Spielen 1972 hatte sich die Lage für Familienbetriebe deutlich verschlechtert. Münchens 25.900 Betten waren im Schnitt nur zu 43 Prozent ausgelastet. Eine Rendite wäre aber erst bei einer Ausnutzung von 60 Prozent gegeben. Rund 5.000 Hotelbetten waren nach damaliger Schätzung zu viel. Das führte zu einem erbitterten Konkurrenzkampf. Ein Übriges hätten die neuen Steuerbestimmungen getan, die geschäftliche Hotelübernachtungen kaum mehr begünstigten. Dies habe dem Conti beispielsweise bei der Handwerksmesse erhebliche Einbrüche gebracht, weil viele Gäste, die sonst mit schöner Regelmäßigkeit buchten, jetzt auf billigere Privatquartiere auswichen.

Dann überschlugen sich die Spekulationen. Am 17. November 1975 erschien Michael Graeters Klatschkolumne in der AZ mit der Schlagzeile: „Sensation in Münchner Hotelbranche – Whisky-Konzern kauft sich im Contihotel ein“. Die kanadische CEMP, eine große Holding – vier Milliarden Dollar Eigenkapital und am weltgrößten Whisky-Konzern beteiligt –, werde mit 48 Prozent beim Conti einsteigen. Dies habe er, Graeter, aus erster Hand von Max Billig erfahren, der nach sechsmonatigen Verhandlungen den richtigen Partner gefunden hätte. 31 Millionen D-Mark würde sich CEMP die Beteiligung kosten lassen. Eingefädelt habe das Geschäft der Münchner Bankier Hans Grothe, der treuhänderisch für den CEMP-Konzern wirkte. Da auch Grothe Teilhaber werden sollte, hätten sich folgende Besitzverhältnisse ergeben: 26 Prozent Max Billig, 26 Prozent Hans Grothe, 48 Prozent CEMP.

Kaum war die AZ gedruckt, folgte auch schon das Dementi von Max Billig im „Münchner Merkur“: „Es ist schon so viel geredet worden, das braucht ja nicht zu stimmen.“ Richtig sei, dass ihm in der letzten Zeit eine Reihe von Angeboten gemacht wurde, darunter auch von seinem Freund Falk Volkhardt vom „Bayerischen Hof“. Das hätte aber mit 20 Millionen D-Mark sowieso weit unter Wert gelegen.

Doch die Lage am Münchner Hotelmarkt blieb schlecht. Die Ketten machten den Familienbetrieben weiterhin das Leben schwer. Die Hotels waren in der Bonitätsbewertung inzwischen weit abgesackt, immer mehr familiengeführte Betriebe in München wurden veräußert. Dennoch wollte Max Billig das Hotel seiner Eltern der nächsten Generation übergeben. Als sich jedoch die finanzielle Lage dramatisch veränderte, entschied sich der inzwischen gesundheitlich angeschlagene Billig 1979 schweren Herzens für den Verkauf.

Ein Jahr später veräußerte er das Conti an die Düsseldorfer RVW Fides Gesellschaft für Finanzplanung mbH & Co. KG. Durch Bauherrenmodelle war die Fides-Gruppe wirtschaftlich mit der Rovi Bauträgergesellschaft mbH (Düsseldorf) verbunden. Geschäftsführer von Fides waren Manfred E. Rogge und Jürgen Viefers. Als Direktor für das Conti setzten sie Hermann Prinz von Sachsen ein. Für zwei Jahre sollte Max Billig noch einen Anteil von 49 Prozent halten, bevor das Hotel gänzlich an Fides überging. Allerdings erlag Max Billig bereits am 22. Januar 1980 seinem Krebsleiden.

Mit Hermann von Sachsen wollte die Fides-Gruppe das Conti in der Münchner Hotellerie wieder ganz nach oben führen. Dazu planten Rogge und Viefers sechs Millionen D-Mark ein. Von den 150 Zimmern des Hauses wurden 100 vollständig renoviert. Alle Räume wurden mit Fernseher ausgestattet. Den Eingangsbereich ließ der Prinz neu gestalten, die alten Dachgärten reaktivieren, die zwei Conti-Gärten umgestalten und wieder in den Hotelbetrieb integrieren.

Die Mitarbeiterzahl wollte von Sachsen von 110 auf 150 aufstocken, vor allem in Küche und Restaurant. Als erstes nach der Grundrenovierung wurde der Conti-Grill unter der Leitung des alten Restaurant-Direktors Dietmar Haller wiedereröffnet. Mit dem Conti-Grill hoffte die neue Hotelleitung, an die Tradition des „alten Conti“ anknüpfen zu können – ebenso wie mit den drei historischen Nebenräumen, der „Gotische Stube“, dem „Barockzimmer“ und dem Salon „Louis XV.“.

Doch mit dem ehemaligen Inhaber Max Billig war auch der alte Charme und die Attraktivität des Conti geschwunden. Nach wie vor gab es zwar Empfänge und offizielle Essen der Bayerischen Staatsregierung für ausländische Gäste oder es trafen sich Vereine und Verbände zu Besprechungen und Verhandlungen, allerdings nicht mehr in so großer Zahl wie zu Zeiten von Max Billig. „Das ganz persönliche Gefühl für den Gast, das Max Billig problemlos überbrachte, das fehlte“, erinnert sich Helmut Eichler, der zur Zeit von Ministerpräsident Goppel an vielen Staatsempfängen beteiligt war.

Das Hotel kam nicht mehr zur Ruhe. Immer wieder gab es neue Verkaufsgerüchte. Das Problem erledigte sich schließlich von selbst, als die Rovi-Fides-Gruppe Ende März, Anfang April 1983 Konkursantrag stellte. Das Conti war zwar von diesem Konkurs nicht betroffen, aber es fehlte nun ein starker Investor, denn inzwischen waren Schulden von fast 80 Millionen D-Mark aufgelaufen.

Hermann Prinz von Sachsen führte das Hotel in Eigenregie weiter und verkaufte es Anfang 1987 für 50 Millionen D-Mark an die skandinavische Royal Classic Hotel Group. „Damit ist die Zukunft des feinen Traditionshauses, in dem schon Winston Churchill, der König von Jordanien und Sophia Loren gewohnt haben, gesichert“, jubelte die AZ im Mai 1987. Das Grand Hotel Continental passte perfekt in die Strategie der Skandinavier. Gesucht wurden Vorstandschef Per Kjellström zufolge Luxushotels in Europas Metropolen in Toplage: „Hotels, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden.“ Das Geld dazu war da. Hinter der Gruppe standen die Immobilien-Verwaltungsgesellschaft Fastighets AB Landeriet mit 360 Millionen D-Mark Jahresumsatz und der schwedische Daimler-Benz/Nissan-Vertreter Philipson Invest AB (576 Millionen D-Mark). Hermann Prinz von Sachsen sollte das Hotel noch weiterführen, bis ein neuer Geschäftsführer gefunden wurde. Dies war dann 1990 mit Siegbert Beller eine erfahrene Führungskraft, der bereits mehrere Stationen in internationalen Hotels hinter sich hatte.

100. Geburtstag und endgültiger Abschied

Der 100. Geburtstag war ein letztes Aufbäumen, doch das Hotel kam nicht mehr so recht auf die Beine. Allerdings überraschte der Verkauf Mitarbeiter und Öffentlichkeit dann doch. Für 58 Millionen D-Mark erhielt der Verein der Bayerischen Metallindustrie den Zuschlag.

Im Herbst 1992 feierte Hoteldirektor Siegbert Beller mit mehr als 500 Gästen den 100. Geburtstag des Grand Hotel Continental. Ex-Kaiserin Soraya war dabei und Schwedens Königin Silvia hatte ihren Generalkonsul gebeten, „persönliche Grüße“ zu überbringen. Mats Elgqvist erfüllte diesen Wunsch gern, denn im Conti hatte er vor fünf Jahren sein erstes offizielles Essen – auf Einladung der Staatskanzlei. „Wir fühlen uns hier immer als Fürstlichkeiten“, meinte Elgqvist, bevor er ein „Skål“ auf die nächsten 100 Jahre ausbrachte.

Bei der sprichwörtlichen Schlacht am Büffet ging es dann hoch her. Hilde Freifrau von Gumpenberg bekleckerte ihr weißes Angora-Cape mit Eis, bemerkte die SZ vom 16. September 1992. Bei seiner Geburtstagsrede zeichnete Siegbert Beller ein optimistisches Zukunftsbild des Conti. Die Royal Classic Hotels-Group habe in den vergangenen Jahren 15 Millionen D-Mark in den Ausbau und die Verschönerung des Hotels investiert. Speziell im Jubiläumsjahr sei eine Reihe besonderer Suiten entstanden, darunter auch die „Olympia-Suite“, die Gäste für stolze 1.200 D-Mark pro Nacht buchen konnten. Laut Beller hatte gerade das Jubiläumsjahr zu einem neuen Aufschwung im Hotel geführt.

Doch da war schon der Wunsch Vater des Gedankens. Denn bereits das erste Vierteljahr 1993 war ebenso wie die Vorjahre wieder schwach belegt. Und doch überraschte folgende Pressemeldung vom 6. April 1993, die der „Münchner Merkur“ einen Tag später veröffentlichte, die Mitarbeiter wie die Öffentlichkeit: „Die schwedische Investmentgruppe Barkman & Co., Stockholm, Eigentümer der Royal Classic Hotels, gibt den Verkauf des Gebäudes des Münchner Luxushotels Grand Hotel Continental an den Verein der Bayerischen Metallindustrie bekannt.“

Zum Verkaufsmotiv erklärte Georges Milad, Präsident der Royal Classic Hotels, Barkman & Co., die Gruppe habe den Verkauf beschlossen „aus rein wirtschaftlichen Gründen. Wir haben außer dem Conti noch drei Hotels in Kopenhagen. Die internationale Rezession ist der Hauptgrund für den Verkauf. Außerdem hat der Fall der Berliner Mauer Berlin mehr ins Rampenlicht gerückt, was sich auf München negativ auswirkte. Hohe Zinsen taten ein Übriges, und so boten wir das Hotel an. Andere Hotels waren nicht interessiert, und so bekam der Verein der Bayerischen Metallindustrie für 58 Millionen Mark den Zuschlag“.

„Ich war erschüttert, als ich den Bericht im Merkur las“, beschrieb Münchens Fremdenverkehrschefin Gabi Weishäupl ihre spontane Reaktion. „Es ist ein herber Verlust für die Stadt, dass dieses traditionsreiche Hotel schließt. Denn moderne Hotel-Ketten können solche alteingesessene Häuser nicht ersetzen.“

„Wir sind sehr, sehr traurig, dass diese Perle jetzt verkauft wurde“, beklagte Stefan Pabst vom Hotel- und Gaststättenverband. „Und das Ganze ist umso bedauerlicher, weil wir wissen, dass es nicht an der zugegebenermaßen kritischen Lage im Hotelgeschäft liegt – das Hotel Conti ist gut geführt und hat keine wirtschaftliche Not –, sondern einfach daran, dass der schwedische Eigentümer Geld brauchte.“

Selbst die Konkurrenz war nicht glücklich über den Verkauf. „Es ist wirklich schade, dass ein so angesehener Betrieb seine Pforten schließen muss“, sagte Lorenzo Cattaneo, Geschäftsführer des „Hotel Königshof“, eines der wenigen übrig gebliebenen Münchner Traditionshotels. „Allerdings glaube ich nicht, dass dadurch der Hotelmarkt etwas entlastet wird. Denn relativ gesehen schlagen 250 Betten mehr oder weniger kaum zu Buche.“ Dass Traditionshäuser geschlossen werden, sei außerdem nicht als Trend gegen alteingesessene Betriebe zu sehen. „Wenn man sieht, wie ganze Hotelketten hin und her verkauft werden, ist das leider in der ganzen Branche so“, zitierte ihn der „Münchner Merkur“.

„Das Conti ist ein Stück Münchner Geschichte“, so die Direktion des Sheraton-Hotels. „Wir bedauern die Schließung außerordentlich.“ Damit bestätigte sich allerdings erneut, dass das Angebot der Münchner Hotels stärker gewachsen sei als die Nachfrage. Als „sehr schade“ bezeichnete auch das „Park Hilton“ die Schließung des Conti so kurz nach dessen 100-Jahr-Feier.

Wirtschaftsreferent Reinhard Wieczorek zeigte sich zwar ebenso betrübt, dass „ein Stück Münchner Geschichte endet“. Doch er sah auch positive Seiten. „Nachdem in München eine Überkapazität an Hotelbetten herrscht, könnte die Schließung zu einer Entzerrung auf dem Markt führen. Wenn der Verein der Bayerischen Metallindustrie dann ins Conti zieht, haben wir neben Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer in diesem Teil der Stadt eine Art Wirtschaftszentrum. Das tut der Kooperation sicher gut.“

Das erwartete auch die Handwerkskammer, wenngleich sie den Verlust des „angenehmen Nachbarn Conti“ bedauerte. Man habe manches Mal im Conti getagt und die Serviceleistungen des Hotels in Anspruch genommen. „Aber wir freuen uns auch über den Verband als neuen Nachbarn“, betonte Heinrich Strasser, stellvertretender Geschäftsführer.

Karl Bayer, Hauptgeschäftsführer des Vereins der Bayerischen Metallindustrie und der Vereinigung der Bayerischen Arbeitgeberverbände, der das Projekt maßgeblich mit angeschoben hatte, betonte den Standortvorteil. Mit dem Kauf des Traditionshauses an der Max-Joseph-Straße sei „in direkter Nachbarschaft des Handwerks sowie der Industrie- und Handelskammer ein Signal für den Standort München gesetzt“ worden.

Für den Spätsommer 1994 plante der Arbeitgeberverband, das Hotel abzureißen und dann das Verbandsgebäude zu errichten. Damit könnten die in der ganzen Stadt verstreuten Geschäftsräume des Verbands endlich in einem Gebäude zusammengeführt werden. Während der letzten Monate wickelten Direktor Reinhard Roth und seine Stellvertreterin Susanne Grundmann das Hotel ab. Das Personal war inzwischen auf 100 Mitarbeiter geschrumpft. Wer ausschied, wurde anderswo „bereits mit Handkuss aufgenommen“. Galt es früher als Ehre, im Conti arbeiten zu dürfen, und waren Arbeits- und Ausbildungsplätze dort äußerst begehrt, so hatte nun kein Mitarbeiter ein Problem, eine adäquate Stelle anderswo zu finden. Nur der Dienstälteste Conti-Mitarbeiter, Restaurant-Direktor Dietmar Haller – 34 Jahre im Haus – ging in Pension.

Alles muss raus!

Es war eine der größten Hausversteigerungen in Deutschland. Der vom Auktionator kalkulierte Umsatz von drei Millionen D-Mark wurde deutlich übertroffen. Mit dem letzten Tag der Versteigerung, dem 8. Juli 1994, ging ein Stück Hotelgeschichte, das 1892 begonnen hatte, zu Ende.

Doch bevor die Abrissbirne kam, musste das Haus gewissermaßen „entkernt“ – soll heißen, das Interieur verkauft – werden. Denn Kunstliebhaber Max Billig hatte sein Hotel fast zu einem Museum gestaltet. Vom 5. bis zum 8. Juli 1994 hatte Auktionator Holger Hampel die Versteigerung angesetzt. „Seit der Thurn- und Taxis-Auktion im letzten Herbst, die Sotheby's in Regensburg durchführte, hat es in Deutschland keine so bedeutende sogenannte Hausversteigerung gegeben“, schrieb die SZ vom 30. Juni 1994. Im Conti wurde das Inventar der Zimmer – die Betten, Minibars, Teppiche, Lampen, Schränke –, Gartenskulpturen, der berühmte Schlitten in der Hoteleingangshalle, die komplette neue Hotelbar, Badezimmer-einrichtungen (Armaturen und Einbauten mussten die Käufer selbst ausbauen), Vorhangstoffe, dutzendweise Handtücher und Bettzeug, Hotelsilber, monogrammierte Porzellane, Büroeinrichtungen und technische Installationen ohne Limit zum niedrigsten Aufruf versteigert.

Schon bei der Vorbesichtigung, die bis einschließlich Sonntag, 3. Juli, dauerte, drängelten sich Kaufinteressenten und Neugierige in der Hotellobby und in den Fluren. Die wertvollsten Einrichtungsgegenstände waren im Foyer, den Restaurants, den Gängen und in den Festräumen aufgebaut. Außerdem waren alle Zimmertüren weit geöffnet, damit die Besucher die schönen hölzernen Wandverkleidungen, die schweren samtenen Vorhangstoffe, chromglänzende, nagelneue Luxusarmaturen in den Bädern, das Bettzeug aus Damast oder die Kronleuchter aus geschliffenem Kristall an Ort und Stelle besichtigen konnten.

Der Andrang zur Vorbesichtigung war enorm. „Hauptsächlich kommen private Interessenten“, erklärte Auktionator Hampel. In den 128 Zimmern und 21 Suiten drängten sich die Besucher, verglichen das Inventar mit den Katalogbeschreibungen, prüften die Polsterungen der Rokoko-Sesselchen, machten sich Notizen oder überschlugen kurz ihre Finanzen. „Ich möchte auf jeden Fall ein Andenken ans Conti erwischen, denn für mich war das Hotel immer ein Stück Nobeltradition. In so was kam unsereiner doch sonst nie rein“, zitierte die SZ eine Geschäftsfrau aus Pasing, die mit ihrer Tochter fleißig verschiedene Beistelltische abmaß.

Zu versteigern war auch der große gotische Fensterbogen aus Frankreich (Schätzpreis 2.500 D-Mark), den Max Billig einst aus dem Nachlass des amerikanischen Zeitungskönigs Randolph Hearst erworben hatte, oder das Portal (Schätzpreis 3.000 D-Mark). Im Zimmer 218 stand das Bett aus Schloss Possenhofen, in dem Sisi, die österreichische Kaiserin Elisabeth, gelegentlich zu ruhen gepflegt hatte (50.000 D-Mark). Alte Hotelgäste erkannten im Festsaal die beiden flämischen Gobelins (28.000 und 25.000 D-Mark) wieder, und erst bei der stolzen Summe von 150.000 D-Mark drang ins Bewusstsein, dass das großformatige Jagdstilleben mit Hund in diesem Festsaal ein Gemälde des Niederländers Jan Fyt war. Dagegen erschien einem die Tiroler Zirbelstube im Untergeschoss des Hauses mit einem Schätzpreis von 40.000 D-Mark geradezu billig. Diese erwarb der Verein der Bayerischen Metallindustrie ebenso wie einen wertvollen Gobelin.

Echte Schnäppchen waren unter den Stilmöbeln versteckt. Da gab es Tische im Barockstil zur Taxe von 100 D-Mark, Nachttische im Empirestil, das Paar zu 80 D-Mark, kleine Bänke und Stühle im Barockstil für je 50 D-Mark und einige Beistelltischchen sogar für zehn D-Mark. Für viele Objekte waren schon vorher zum Teil hohe Angebote eingegangen. Chefportier Flierler zufolge waren viele ehemalige Gäste gekommen, um sich „ein wenig Erinnerung“ an das Conti zu ersteigern. Auch wenn einzelne Gegenstände weniger einbrachten als erhofft – so ging das Sisi-Bett lediglich für 11.000 D-Mark weg –, wurde der von Auktionator Hampel vorab geschätzte Umsatz von drei Millionen D-Mark deutlich übertroffen.

Damit ging mit dem letzten Tag der Versteigerung, dem 8. Juli 1994, ein Stück Hotelgeschichte, das 1892 begonnen hatte, zu Ende, und ein neues Kapitel mit dem Haus der Bayerischen Wirtschaft wurde aufgeschlagen. Jetzt steht auf dem Gelände des Conti kein Hotel mehr, sondern ein Haus, das die Arbeitgeber- und Unternehmerverbände Bayerns beherbergt. Als Ort der Begegnung und des Austauschs von Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft führt das Haus der Bayerischen Wirtschaft die Tradition des Grand Hotel Continental von 1892 fort.



Mademoiselle de Blois als Göttin Flora von Pierre Gobert, 1. Hälfte 18. Jahrhundert



Schwedische Kommode, 18. Jahrhundert



Schlitten aus der Zeit um 1700



Porträt eines jungen Mannes mit kleinem Strauß aus dem Kreis des Hans Holbein d. J., um 1530



„Sisi-Bett“ aus Zimmer 218



Gobelin aus dem Festsaal, 16. Jahrhundert



Jagdstillleben mit King-George-Spaniel von Johann Christian von Mannlich, undatiert



Traditionelles Zimmer, 1990er Jahre



Das hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft

Architektenwettbewerb um den Neubau

Die Beurteilungskriterien der Jury waren: Städtebau und Denkmalpflege, Gestaltung, Funktionalität sowie Wirtschaftlichkeit. Das Architektenbüro Hilmer & Sattler aus München gewann schließlich die Ausschreibung. Die Jury sah in dem künftigen Gebäude eine Bereicherung für die Max-Joseph-Straße.

Am 4. September 1993 trat das Preisgericht im Münchner Hotel „Austrotel“ zusammen, um über den besten Architektenentwurf für das Haus der Bayerischen Wirtschaft zu entscheiden. Das Gremium setzte sich aus renommierten Architekten und Bauingenieuren sowie Verbandsvertretern zusammen. Von Verbandsseite waren dabei: Anton Michl, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Vereins der Bayerischen Metallindustrie (VBM) und Vorstandsmitglied der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern (VAB), Helmut Keese, Vorstandsmitglied des VBM, Karl Bayer, Hauptgeschäftsführer der VAB und des VBM, sowie als „stellvertretender Sachpreisrichter“ Franz März, Geschäftsführer des VBM. Als sachverständiger Berater ohne Stimmrecht waren Michael Petzet vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und Max-Joseph Kilian vom Planungsreferat der Stadt München zugegen. Die Vorprüfung hatte das Architekturbüro Dipl.-Ing. Eberhard von Angerer in München übernommen.

Die Jury beurteilte die eingereichten Vorschläge hinsichtlich Städtebau und Denkmalpflege, Gestaltung, Funktionen und Wirtschaftlichkeit. Die Wahl fiel schließlich auf den Entwurf des Büros Hilmer & Sattler, München mit folgender Begründung: „Dem Verfasser gelingt es, durch die vorgeschlagene Gliederung der Baukörper sowohl in Proportionalität der Fassaden als auch in der Höhenentwicklung die Maßstäbe und den Duktus der Straße aufzunehmen. Wohltuend wirkt dabei die Ausformung der erdgeschossigen Sockelzone, die vorhandene Elemente der Be-

bauung aufnimmt, und die deutliche Zäsur, die bei zusammenhängender Funktionalität den Pavilloncharakter der gesamten Baumasse erhält.“ Durch die Zurücknahme der Dachgeschosse werde das Erscheinungsbild des Straßenraums nicht gestört. Ausdrücklich begrüßt wurde „die erkennbare Absicht einer Grünraumgestaltung im Hofbereich“.

Die geplanten Fassaden ließen trotz bewussten Absetzens von den Häusern in der Nachbarschaft ein hohes Maß an Feingefühl in Bezug auf Proportionen und Gliederung erkennen. Sockelzone und Dachbereich ließen die Höhe des Baukörpers maßvoll erscheinen. Eingang, Foyer und Konferenzräume sprächen durch die Zweigeschossigkeit und Ausrichtung zum Grün für hohe Raumqualitäten. Im Gegensatz hierzu war der übrige Bürobereich eher knapp bemessen und schlicht gegliedert. Gelobt wurde auch das Angebot einer Ladenzone im Erdgeschoss, „das dem Gebäude in Bezug auf Erscheinungsbild und Eingangssituation Großzügigkeit verleiht“. Aufgrund einer klar strukturierten Grundrissorganisation ergäbe sich eine Konstruktion mit angemessenen Spannweiten. Überdies: „Für das Gebäude lässt sich in Bezug auf Erstellung und Unterhalt eine wirtschaftliche Verwirklichung erwarten. Die Gebäudekenndaten liegen im günstigen Bereich.“

Das Resümee der Preisrichter: „Die Arbeit kann als gelungener Beitrag zu der kontextuellen Auseinandersetzung mit der Max-Joseph-Straße angesehen werden. Jegliche Anpassungsarchitektur wird vermieden. Durch distanzierende Verknüpfung mit der Nachbarschaft wird eine harmonische Integration im Straßenraum erreicht.“ Der Entwurf füge sich nicht nur „dank des Pavilloncharakters und einer strengen, fast ‚klassizistischen‘ Architekturauffassung in vorbildlicher Weise in das Ensemble ein, sondern bereichert das Ensemble als eine eigenständige Lösung“.

Richtfest am 18. März 1996

Hubert Stärker, Präsident von VAB und VBM, freute sich beim Richtfest im Frühjahr 1996, dass der 1947 neu gegründete Verein der Bayerischen Metallindustrie sein Verbandsjubiläum zum 50-jährigen Bestehen im kommenden Jahr im eigenen Haus feiern könne. Das angestammte Domizil befand sich seit der „Gründerzeit“ in der Brienner Straße 7 am Wittelsbacherplatz, wo die angemieteten Räumlichkeiten aufgrund der steigenden Mitgliederzahlen bald aus allen Nähten platzten. Es gab dort keine geeigneten Konferenzräume und es fehlten Parkplätze.

Deshalb hatte die Verbandsspitze bereits in den 1960er Jahren damit begonnen, den Immobilienmarkt nach einer neuen Bleibe zu sondieren. Verbunden war damit von Anfang an der Plan, nicht nur für den VBM zu bauen, sondern ein neues Zentrum des Verbandslebens zu schaffen und befreundete Verbände unter demselben Dach mitaufzunehmen. „Von einem Haus mit eigener Identität aus sollten die Beziehungen zu den Mitgliedsfirmen bayernweit und zu anderen Verbänden und Institutionen deutschland- und europaweit intensiviert und noch wirksamer in die Öffentlichkeit getragen werden“, erläuterte Stärker in seiner Rede beim Richtfest.

Der VBM wollte den mittelständischen Unternehmen der Region die Chance geben, sich an der Ausschreibung zu beteiligen. Deswegen verzichtete er auf einen Generalunternehmer. Als Gesamtbudget hatte der Verband 60 Millionen DM veranschlagt. Diese Etatplanung hielt er exakt ein.

Die hehre Idee war jedoch aufgrund der schon damals schwierigen Verhältnisse auf dem Münchner Immobilienmarkt lange Jahre nicht zu verwirklichen. Dann kam Anfang 1993 wie der sprichwörtliche Deus ex machina die Nachricht, dass das gute alte Conti in der Max-Joseph-Straße zum Verkauf stehe, sich aber kein Hotelunternehmer für die Übernahme finden lasse. Nachdem bereits außerbayerische Investoren die Finger danach ausgestreckt hatten, um dort Bürogebäude zu errichten, griff der VBM zu. „Als eine alteingesessene bayerische und Münchner Institution“, so Stärker, „fühlten wir uns eher berufen und natürlich auch in der Lage, auf dem Conti-Grundstück ein neues Kapitel authentischen Münchner Lebens aufzuschlagen. Zudem sollte das ins Auge gefasste Büro- und Konferenzzentrum mit eigenem Restaurant wenigstens wieder einen Teil des bunten Hotellebens von ehemals in die Max-Joseph-Straße zurückholen.“ Ein weiteres Argument sprach für den Standort: Handwerkskammer und IHK befanden sich schräg gegenüber. Dies versprach ein Verbandszentrum mit Synergieeffekten, wie es dann auch zustande kam.

Der Abbruch des Conti im Herbst und Winter 1994/95 stellte die Firma Schöndorfer & Bauer vor besondere Herausforderungen, reihte sich doch rings herum Büro an Büro. Natürlich lud der VBM später die betroffenen Nachbarn zum Richtfest ein und der Präsident bedankte sich bei ihnen für ihre Geduld. Im April 1995 wurde die Baugrube pünktlich an die Firma Kunz zur Erstellung des Fundaments übergeben.

Der VBM schaltete für die Errichtung des Neubaus keinen Generalunternehmer ein, sondern setzte auf Einzelvergabe der Gewerke, um gerade regionalen mittelständischen Unternehmen die Chance zu geben, sich an den Ausschreibungen zu beteiligen. Insgesamt hatte der Verband ein Budget von 60 Millionen D-Mark für den Neubau veranschlagt. Das konnte er aufgrund der detaillierten Vorarbeit des Planungsteams auch einhalten.

Aus dem Richtspruch zum Richtfest am 18. 03. 1996

Hochverehrte Richtfestgäst,
laßt grüßen euch zum Hebweihfest
und zugleich bitten an dem Ort
für meinen Richtspruch um das Wort.
Mein besonderer Gruß auf alle Fälle
dem Bauherrn gilt an erster Stelle,
und wer des is, des wissen Sie,
dem Verband bayerischer Metall- und Elektroindustrie
sind besonders wir zu Dank verpflichtet,
da er dieses Projekt errichtet
und uns heut als seine Gäst
eigladn hat zum Hebweihfest.
Wobei mein Gruß hier ganz gezielt
Herrn Stärker und Herrn Michl gilt.

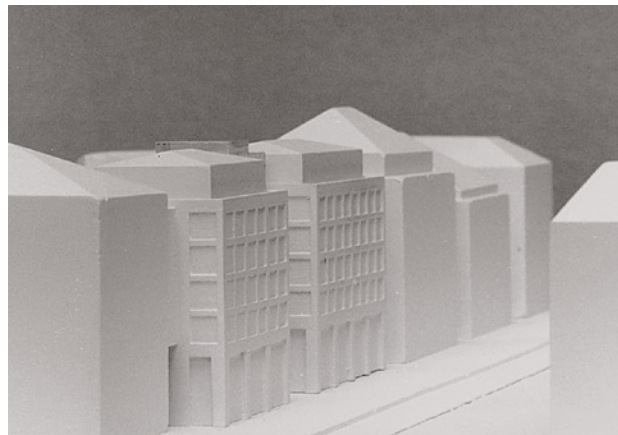
Der Bau, i deafs vorab betonen,
dient ausnahmsweise nicht dem Wohnen.
Es wird hier Konferenzen gebn,
veranstaltet vom VBM,
wo oan Wissen und Kurag'
und was ma sonst braucht in der Branch'
von Fachleut übermittelt wird,
s'wird mehr Gehirnschmalz produziert.

Wenn auch noch Rohbau gegenwärtig,
so wird bestimmt, wenn alles fertig,
das Haus von außen wie nach innen
nicht nur besonderen Zwecken dienen,
es fügt sich auch, so wie ich mein,
bestens in die Umgebung ein.

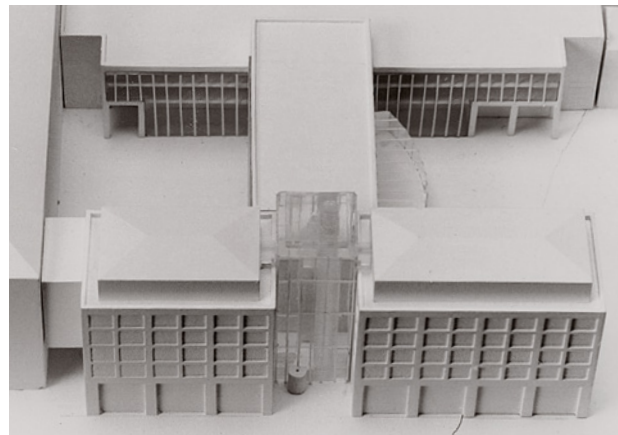
Des muaß aa sei, des is ganz klar,
nachdem was früher hier moi war,
das weltberühmte „Hotel-Conti“,
was ich ja eingangs schon betonte.

Es war ein Haus des weit umhand'
als Nobelherberg war bekannt
und viel prominente Leut
habn gnächtigt dort in all der Zeit.
Im Bett der Sissi – wie bekannt –,
des einst in Possenhofen stand,
legte sich auch in die Heia
die Exkaiserin Soraya,
wenn sie ist nach München kumma,
218 war die Zimmernummer.
Dort übernachtete auch weiter
die Schauspielerin Romy Schneider,
wenn sie in München hat gastiert,
hat sie im Conti nur logiert.

Man tät sicher noch vieles wissen
an baubezogenen Vorkommnissen,
aber was soll des lange Gred,
gfeiert werd heut, der Rohbau steht.
Unser Hausherr VBM
mit all seinen Mitarbeitern,
er soll leben
Hoch ... Hoch ... Hoch



Architekturmodelle für den Bau
des Hauses der Bayerischen Wirtschaft, 1993



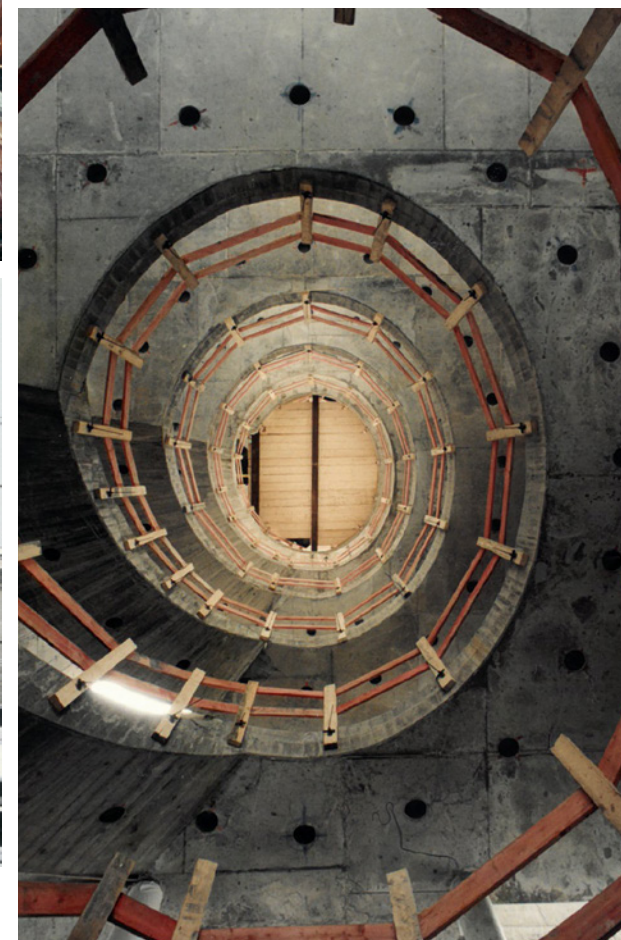
Abriss des Hotels im Jahr 1994



Baugrube 1995



Zahlreiche Gewerke waren am Bau beteiligt.
Treppenhaus im Rohbau (u. r.)





Rohbau und Fertigstellung, 1996



Richtfest 1996



Freude und Erleichterung bei Arbeitgeberpräsident Hubert Starker

Tag der Eröffnung

VBM-Präsident Hubert Stärker charakterisierte das neue Haus als Symbol dafür, neue Wege zu gehen. Das hieß im übertragenen Sinne, die Soziale Marktwirtschaft, mit der Deutschland nach dem Krieg einen erfolgreichen Weg eingeschlagen hatte, an neue Gegebenheiten und Anforderungen anzupassen.

Der 25. April 1997 war der große Tag. Karl Bayer, der Hauptgeschäftsführer von VBM und VAB, eröffnete das Haus der Bayerischen Wirtschaft. Rechtzeitig zum 50. Geburtstag des VBM war „das hbw“ fertig geworden. Nach rund dreijähriger Planungs- und Bauzeit sowie ohne Kosten- und Terminüberschreitung war es gelungen, ein Haus der kurzen Kommunikationswege und eine Stätte der Begegnung mit den Mitgliedsverbänden, den Unternehmen, den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und den Medien zu erschaffen.

Es war ein Tag des Triumphs für die Initiatoren, in erster Linie für Hubert Stärker und seinen Hauptgeschäftsführer Karl Bayer, der für die operative Umsetzung verantwortlich war. Denn das Investitionsvolumen von 120 Millionen D-Mark für Kauf und Neubau war kein Pappenstiel. Und auch wenn die Notwendigkeit dafür damals auf der Hand lag, gab es bei dieser Summe natürlich Widerstände zu überwinden.

Hubert Stärker betonte in seiner Festrede, das neue Haus stehe als Symbol dafür, neue Wege zu gehen. Dies bedeute auch, die Soziale Marktwirtschaft, mit der es Deutschland geschafft habe, aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs wieder aufzuerstehen und die größte Exportnation der Welt zu werden, an neue Gegebenheiten und Anforderungen anzupassen. Das sei dringend nötig, so Stärker, denn: „Deutschland steht am Scheideweg.“

Deutschland galt damals in wirtschaftlicher Hinsicht als der „kranke Mann Europas“ – mit den höchsten Arbeitskosten, der drückendsten Unternehmensbesteuerung und den höchsten Lohnzusatzkosten. Deutschland müsse sich wieder auf seine alten Stärken besinnen, auf seine gute Infrastruktur, seine hervorragend ausgebildeten Mitarbeiter, seine leistungsstarken Unternehmen, und sich dem internationalen Wettbewerb stellen. Der VBM-Präsident stellte in Aussicht, dass die Unternehmer- und Arbeitgeberverbände in Deutschland die von ihnen so betitelte „Neue Soziale Marktwirtschaft“ mit konkreten Inhalten füllen werden.

Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair (CSU) griff ein Stichwort bei den Gesprächen im Foyer des Hauses der Bayerischen Wirtschaft auf: „Patente durch Talente“. Gerade in Deutschland, wo Know-how und Innovation mangels Rohstoffen existenziell sind, seien Wirtschaft und Wissenschaft aufeinander angewiesen. Die Wirtschaft müsse dafür sorgen, dass der Wissenschaft und der Ausbildung die nötigen finanziellen Ressourcen zur Verfügung stünden, und umgekehrt würden die Schulen, Berufsschulen und Hochschulen der Wirtschaft die nötigen qualifizierten Mitarbeiter sowie auch Innovationen liefern.

Günther Goth, Personalchef bei Siemens und stellvertretender VBM-Vorsitzender, forderte angesichts der Lehrstellenknappheit, dass die Unternehmen erkennen müssten, dass Ausbildung eine Investition in die Zukunft ist, auch wenn sie den aktuellen Bedarf der Firmen übersteigt. Zudem seien mehr und schneller neue Ausbildungsberufe zu schaffen, welche die betriebliche Realität besser widerspiegeln, und die Ausbildung müsse betriebsnah erfolgen und dürfe nicht zu teuer werden. Die damals diskutierte Ausbildungsplatzabgabe lehnte er strikt ab.

BMW-Chef Bernd Pischetsrieder bekannte sich zur Globalisierung. Manche Wirtschaftszweige im Inland seien zwar nicht mehr wettbewerbsfähig, auch Arbeitsplätze würden ins Ausland verlagert. Andererseits sorgten neue Märkte für zusätzliche Aufträge und neue Arbeitsplätze und die Unternehmen hätten die Möglichkeit, kostengünstiger zu produzieren. „Unterm Strich“, so der BMW-Chef, „bringt die Globalisierung mehr Licht als Schatten.“

Christa Müller, Geschäftsführerin von AUA Apparatebau in Gauting, einem Betrieb der Luftfahrtindustrie mit 200 Mitarbeitern, antwortete auf die Frage, wie sie die wirtschaftliche Situation einschätze: Sie wünsche sich schnellere Entscheidungen bei den Programmen, sowohl was die militärische als auch die zivile Luftfahrt anbelange, und sie erwarte vernünftige Rahmenbedingungen am Standort Deutschland. Bei den anstehenden Lohnverhandlungen setze sie auf die Vernunft der Gewerkschaften. Im Übrigen stehe ihr Unternehmen seit fast 50 Jahren erfolgreich im internationalen Wettbewerb.

Modernes Gebäude

Die Tiefgarage mit 120 Stellplätzen war für Hubert Stärker eine *Conditio sine qua non*. Sein Hauptargument: Tarifverhandlungen dauerten oft bis in die frühen Morgenstunden, zu Zeiten also, zu denen keine S-Bahn oder U-Bahn fuhr. Das überzeugte schließlich auch die Baubehörde.

Auf dem 3.500 Quadratmeter großen Grundstück an der Max-Joseph-Straße wurde ein Gebäude errichtet mit einem Volumen von 54.000 Kubikmetern und 15.000 Quadratmetern Geschossfläche. Von dieser Fläche waren 6.000 Quadratmeter als gewerbliche Nutzfläche vorgesehen, darin enthalten ein Restaurant und drei Läden. Dazu kam eine Tiefgarage mit zwei Untergeschossen für insgesamt 120 Parkplätze.

Für den Bau der Tiefgarage hatten Stärker & Co. allerdings erhebliche Widerstände zu überwinden. Denn die Baubehörde berief sich auf die politische Vorgabe der S-Bahn-gestützten, parkplatzlosen Innenstadtbüros. Der Verband argumentierte, die meisten Unternehmer und Manager kämen mit dem Auto, was für sie nichts anderes wäre als ein mobiler Arbeitsplatz. Besonderen Eindruck aber hinterließ das Argument, dass Tarifverhandlungen oft bis in die frühen Morgenstunden dauerten, zu Zeiten also, wo S- und U-Bahnen kaum mehr verkehrten.

So nutzte die Stadt schließlich die in der Parkplatzordnung enthaltene Öffnungsklausel und genehmigte die 120 Stellplätze. In dem Zusammenhang dankte Stärker namentlich der Stadtbaurätin Christiane Thalgott sowie dem Wirtschaftsreferenten Reinhard Wieczorek für ihre tatkräftige Unterstützung. „Eine Unterschreitung dieser Parkplatzzahl wäre für uns ein echter Anlass gewesen, das ganze Projekt neu zu überdenken“, erklärte Stärker.

Eine repräsentative Terrakottafassade, zwei begrünte Innenhöfe, Natursteinwege und begrünte Dächer verleihen dem Bau eine einladende Atmosphäre. Das architektonische Herzstück ist das gläserne Treppenhaus, auf das T-förmig die Gänge der Bürogeschosse treffen. Aufgrund der vertikalen Durchbrüche in den Geschossen wirkt die Gesamtanlage leicht und transparent. Für die künstlerische Ausgestaltung des Treppenhauses und der verschiedenen Konferenzsäle wurden die Münchner Künstler Ulrich Horndash und – für die Kunst im Foyer – Imi Knöbel gewonnen.

„Who's who“ im hbw

Verbändegruppe	
bayme – Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.	
vbm – Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.	
baymevbm – Geschäftsstelle München Oberbayern	
ibw – Informationszentrale der Bayerischen Wirtschaft e. V.	
mbw – Medienberatung der Wirtschaft GmbH	
RHI – Roman Herzog Institut e. V.	
vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.	
vbw-Projektgesellschaft – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft Projektgesellschaft mbH	
Kuratorium der Bayerischen Wirtschaft	
Firmen und Verbände	Ehemalige Mieter
aCon Tech GmbH	vbw Rechtsberatung eG
BAGV – Bundesarbeitgeberverband Glas und Solar e. V.	bavAIRia e. V.
co2ncept plus – Verband der Wirtschaft für Emissionshandel und Klimaschutz e. V.	Baustoff Recycling Bayern e. V.
Conti Gastronomie	bbw – Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e. V.
IW Medien GmbH, Wirtschaftszeitung aktiv	BI Bayern Innovativ – Bayerische Gesellschaft für Innovation und Wissenstransfer mbH
LGAD – Landesverband Bayern Großhandel · Außenhandel · Dienstleistungen e. V.	Deininger Consulting
SBM – Service und Beratung für den Mittelstand GmbH	Export-Club Bayern e. V.
VOA – Verband für die Oberflächenveredelung von Aluminium e. V.	GAB – Gemeinschaftseinrichtung zur Altlastensanierung in Bayern e. V.
ZVEI – Verband der Elektro- und Digitalindustrie e. V., Landesstelle Bayern	GlZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
	ISP Service GmbH
	MHC – Münchener Herrenclub e. V.
	Steinbeis Beratungszentren GmbH
	VBS – Verband der Bayerischen Versorgungsunternehmen e. V.

Das Conti Bistro – Reminiszenz an das Grand Hotel

Am 15. Juli 1998 wurde das Conti Bistro mit einem Galadiner eröffnet. Wirtin Andrea Schelhorn kündigte das Ereignis mit einer Pressemeldung an: „An historischer Stelle, wo fast ein Jahrhundert lang das renommierte Conti-Hotel in München stand, hat jetzt im Haus der Bayerischen Wirtschaft das neue Conti Bistro seinen Platz gefunden.“

Gewissermaßen als Reminiszenz an das ehemalige Grand Hotel wurde die historische Tiroler Stube, die der VBM bei der Versteigerung erworben hatte, vollständig restauriert und im Untergeschoss des Conti wieder aufgebaut. Andrea Schelhorn hatte für die Gestaltung des Abends drei Künstler verpflichtet. Sternekoch Otto Koch stand als Berater zur Seite und sorgte zusammen mit Bistro-Küchenchef Wolfgang Dörfler für das leibliche Wohl der Gäste. Der Münchner Schauspieler Bernd Joachim Reindl moderierte den Abend und der Heidelberger Künstler Tom Baumann, dessen Werke im Foyer ausgestellt wurden, widmete dem Bistro ein Bild mit dem Titel „Rad der Sinne“, das dekorativ die Papiertischdecken zierte. Von ihm bemalte und in Szene gesetzte Models kündigten jeden der sechs Menüs an.

Ab 2014 wurde das Conti – so wie das komplette Haus – modernisiert und mit zeitgemäßer Beleuchtung, Beschallung und Medientechnik ausgestattet. Das Ziel war: die „Umwandlung vom Conti Bistro zum Conti Restaurant und Beseitigung der Kantenatmosphäre“. Die Mitarbeiter, die bisher in einem abgetrennten Bereich des Conti ein bezuschusstes Mittagessen einnehmen konnten, erhielten eigene Kantenräumlichkeiten. Das Conti Bistro mauserte sich zum gehobenen Restaurant und ist seitdem bestens geeignet für Geschäftsessen, einen schnellen Lunch oder ein gediegenes Dinner mit Geschäftsfreunden.

Münchener Herrenclub im hbw

Am 22. Mai 1973 gründeten 19 prominente Wirtschaftsvertreter – darunter Karl Wamsler, Vorstandsmitglied der Süd-Chemie AG, Bernt Rohrer, Direktor der Deutschen Bank in München, Theodor Carl, Vorstandsmitglied der Krauss-Maffei AG, sowie Werner Disko, Spitzenbeamter im bayerischen Wirtschaftsministerium – den „Münchener Herrenclub“. Damit setzten sie die Tradition einer bereits 1851 gegründeten Vereinigung fort, die 1934 von den Nationalsozialisten aufgelöst worden war. Der Vereinszweck des Münchener Herrenclubs laut Satzung: „Die Vereinigung dient dem Kontakt führender Persönlichkeiten untereinander.“

Mit Unterstützung des Münchner Hilton-Generaldirektors Klaus Winkler fand der Club seine erste Bleibe im Hotel Hilton am Tucherpark. Schnell versammelte der junge Club renommierte Unternehmerpersönlichkeiten in seinen Reihen, wie den Brillenfabrikanten und langjährigen Präsidenten des BDI und Vorstandsmitglied des Landesverbands der Bayerischen Industrie (LBI), Rolf Rodenstock, der Mitte der 1970er Jahre zu den 25 einflussreichsten Deutschen zählte. Die Anziehungskraft des Clubs reichte über die weiß-blauen Grenzen hinaus. So legte auch der Kölner Stahlindustrielle und Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertags, Otto Wolff von Amerongen, großen Wert auf eine Mitgliedschaft in München. Zu den ersten Mitgliedern gehörte auch der Historiker und Publizist Golo Mann, ein Sohn von Thomas Mann.

1983 zog der Club in die Innenstadt um. Die neuen Clubräume umfassten eine Etage über dem Restaurant „Schwarzwälder“ in der Hartmannstraße 8. Doch sie wurden dem Club bald zu eng und auch die Sicherheitslage galt im „Schwarzwälder“ als kritisch. Es war die Hochzeit der Roten Armee Fraktion (RAF) und nicht wenige Clubmitglieder galten als „hoch gefährdet“. Schließlich zog der Herrenclub aus dem „Schwarzwälder“ aus und überbrückte zwei Jahre ohne eigene Heimstatt. Der Vorstand traf sich während dieser Zeit im Büro der Vereinssekretärin Emmi Schober in der Residenzstraße. Für den Jour fixe am Montagmittag stellte Innegrit Volkhardt, die junge Hotelchefin des Bayerischen Hofs, kostenfrei das „Rotweinstüberl“ zur Verfügung. Auch ihr Vater, Falk Volkhardt, war Mitglied im Herrenclub.

Eine Dauerlösung war dies freilich nicht. Die bot sich in der Max-Joseph-Straße 5, wo nun das Haus der Bayerischen Wirtschaft entstand. Die beiden Clubmitglieder Wolf Moser, ehemaliger Hauptgeschäftsführer von VAB und VBM, und sein Nachfolger Karl Bayer, hatten dieses Angebot vermittelt. 1997 unterschrieb der Vorstand den Mietvertrag für die Räume im sechsten Stock. Das repräsentative Haus an geschichtsträchtigen Platz stieß auf breite Zustimmung der Clubmitglieder, nicht zuletzt weil die meisten von ihnen Unternehmer waren beziehungsweise nach wie vor sind und verschiedenen Unternehmer- und Arbeitgeberverbänden angehören.

Der Münchener Herrenclub erfreute sich großer Beliebtheit und seine Mitgliederzahl wuchs schnell. Nach einigen Jahren wurden ihm die Räume im Haus der Bayerischen Wirtschaft zu eng und er bezog 2015 die ehemaligen Geschäftsräume des Jagdgeschäfts Frankonia im Luitpoldblock an der Brienerstraße.



Zum 50-jährigen Jubiläum des VBM konnte Hubert Stärker die Gäste bereits im neuen Haus begrüßen.



Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (m.) und Hubert Stärker (r.)



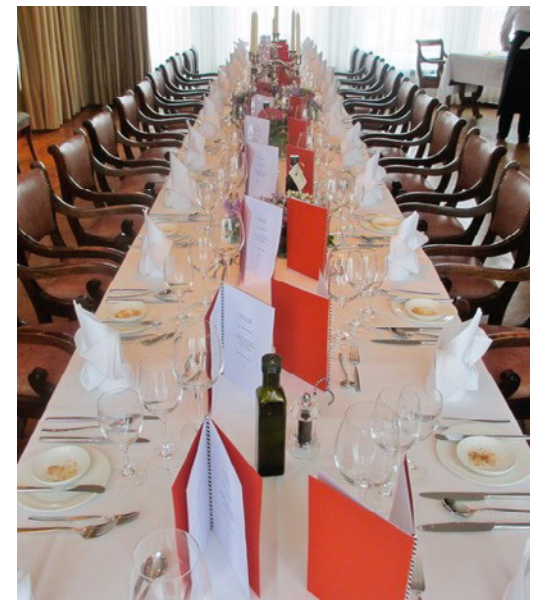
Eröffnung des Conti Bistro mit einem Galadiner



Wirtin Andrea Schelhorn begrüßte mit ihrer Mannschaft die Gäste



„Rad der Sinne“: Bemalete Models kündigten jeden der sechs Menügänge an.



Festliches Essen im Münchener Herrenclub

Digitaler Dienstleister

Alle paar Jahre wurden im Haus der Bayerischen Wirtschaft Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt, um veranstaltungs-technisch immer up to date zu sein. Große Chancen bietet die Digitalisierung.

Corona lähmte das gesellschaftliche Leben, brachte aber die Digitalisierung in Schwung. Die Unternehmen erkannten schnell die Möglichkeiten, die ihnen die neuen Technologien boten. Sie können Veranstaltungen wie Hauptversammlungen oder Pressekonferenzen hybrid durchführen oder gänzlich online, Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen ebenso wie Fachtagungen oder Weiterbildungsveranstaltungen. Das erhöht die Reichweite, spart Zeit und Kosten für Teilnehmer wie Veranstalter. Das hbw bietet Unternehmen und Verbänden in seinem Konferenzzentrum (ConferenceCenter) dabei nicht nur die nötigen Räumlichkeiten mit der modernsten technischen Ausstattung, sondern sie stellt ihnen auch Experten der Tochtergesellschaft mbw (Medienberatung der Wirtschaft GmbH) zur Verfügung, die ihnen bei den Live-Streamings ihrer Veranstaltungen mit Rat und Tat zur Seite stehen. „Wir übernehmen Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit des Live-streamings Ihrer Veranstaltung“, verspricht das Team der mbw. Dazu zählen:

- Streaming auf der Homepage, Facebook, YouTube oder separatem Server,
- Beratung und Begleitung im Vorfeld,
- mobile Kamera,
- Studiotekniker für Bildregie/ Streaming und zum Einbinden von Präsentationen,
- technische Ausrüstung zum Streamen,
- ausreichende Internetverbindung,
- Mitschnitt als MP4

Streamings und Online-Hauptversammlungen

Das Konferenzzentrum im hbw bietet alle Möglichkeiten der Multimedia-Kommunikation. Denn immer mehr Kunden wünschen, dass ihre Veranstaltungen – ob Hauptversammlung oder Pressekonferenz – auch gestreamt werden. Einige Unternehmen möchten dadurch zusätzliche Kunden gewinnen oder neue Zielgruppen ansprechen, anderen geht es darum, durch Online-Auftritte ihre Marke zu stärken.

Die Vorbereitung spielt beim Streaming „eine extrem wichtige Rolle“ und deswegen klären die Experten der mbw mit ihren Kunden im Vorfeld genau ab, was das konkrete Ziel ist. Auf dieser Basis entscheiden sie dann, was technisch und konzeptionell am sinnvollsten ist. Dazu gehören beispielsweise Entscheidungen wie: Ist eine Registrierung der Online-Teilnehmer empfehlenswert? Soll ein Chat für die Online-Teilnehmer eingerichtet werden, damit sie Fragen an die Referenten stellen können? Gibt es eine Präsentation, die man in den Stream einbinden will?

Damit ein Livestream professionell und hochwertig wirkt, ist eine hohe Bild- und Tonqualität nötig. Deshalb produziert die mbw Webinare, Produktfilme, Video-präsentationen und Fernsehproduktionen im hauseigenen TV-Studio. Hier haben Kunden überdies die Möglichkeit, den richtigen Auftritt vor der Kamera zu trainieren, um in der Kürze der Zeit ihre Kernbotschaft zu überbringen.

Streaming ist nicht ortsgebunden, es ist von jeder anderen Location aus möglich. Gerade Pressekonferenzen halten Unternehmen gern vor Ort ab. Dann rücken die Experten der mbw, falls gewünscht, mit mobiler Kamera und Stativ an, mit Streaminglaptop, Mikrofonen und Lichtstrahlern.

Seit dem 27. März 2020 sind in Deutschland Online-Hauptversammlungen ohne begleitende Präsenzveranstaltung möglich. Börsennotierte Unternehmen (AGs) können damit rechtlich vorgegebene sowie beschlussfähige Hauptversammlungen als rein virtuelles Aktionärstreffen durchführen. Damit sparen die Unternehmen Geld, denn Kosten etwa für Saalmiete, Catering und Sicherheitspersonal entfallen ganz oder teilweise. Eine digitale Stimmabgabe erübrigt Ausgaben für Stimmzettel und Briefe. Ein großer Vorteil ist, dass Aktionäre von überall auf der Welt an einer digitalen Hauptversammlung teilnehmen können, um ihr Aktionärsrecht auszuüben. Die Unternehmen wissen das zunehmend zu schätzen. 2020 fanden über 40 virtuelle Hauptversammlungen und Mitgliederversammlungen in der ConferenceArea des hbw statt.

Für jeden etwas

Die ConferenceArea im Erdgeschoss des hbw bietet mehrere Räume von unterschiedlicher Größe und ein großzügiges Foyer für verschiedene Veranstaltungsformen an, die jederzeit als Hybridveranstaltungen durchgeführt werden können, das heißt, zeitgleich online übertragen werden. Der Europasaal für bis zu 236 Personen ist der größte Veranstaltungsraum und eignet sich ideal für Hauptversammlungen. Audio- und Videotechnik ist auf dem neuesten Stand – drei lichtstarke digitale Beamer, eine variable 45-qm-Panoramaleinwand für Mehrfachprojektionen samt Surround-Sound über versenkbare Bodentanks für diverse Anschlüsse bis

hin zur raumoptimierten Mikrofon- und Beschallungsanlage. Der Europasaal bietet zudem die Möglichkeit, eine digitale Verbindung mit anderen Veranstaltungsräumen auch außerhalb herzustellen, beispielsweise im Unternehmen oder in Niederlassungen – ideal für raumübergreifende Workshops und Schulungen.

Der Münchner Saal hält Platz für 90 Personen bereit und ist technisch gleichermaßen ausgestattet wie der Europasaal. Durch die Möglichkeit der unterschiedlichen Bestuhlung ist er sowohl für kleinere Hauptversammlungen als auch für Pressekonferenzen und Seminare geeignet.

Bis zu 53 Personen finden im Bayernsaal Platz. Er ist vorgesehen für Pressekonferenzen, Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen bei Hauptversammlungen, als Backoffice für Dienstleister oder als Cateringbereich. Durch die überbreite Tür zum Foyer lässt sich der Raum gut einbeziehen in Großveranstaltungen mit mehreren Workshops, Schulungen und Vorträgen.

In der ExecutiveArea im sechsten Stock heißt es: geschlossene Gesellschaft. „Hier können Sie in diskreter Atmosphäre nur Ihre Gäste willkommen heißen“, steht in einer Info-Broschüre. Je nach Bestuhlung finden hier 32 bis 50 Teilnehmer Platz, die einen „traumhaften Panoramablick auf die Stadt München“ genießen. Die ExecutiveArea ist über einen eigenen Eingang erreichbar und hat ein eigenes Catering. Der separate Tagungsraum eignet sich für Vorträge, Meetings, Firmenfeiern und Schulungen.

Die Kundenzufriedenheit mit den Veranstaltungsräumen und dem Ambiente, der Rund-um-Betreuung sowie der technisch-digitalen Ausstattung ist hoch: „Danke Ihnen und danke auch für die diesjährige professionelle Abwicklung unserer HV. Lief wie immer alles perfekt“ (mwb fairtrade Wertpapierhandelsbank AG nach der virtuellen Hauptversammlung 2021). Und auch Befürchtungen, dass Online-Übertragungen die Präsenz bei der eigentlichen Veranstaltung beeinträchtigen würden, traten nicht ein. So bilanzierte Walter König, Geschäftsführer des Bayerischen Brauerbundes, der seine Pressekonferenz 2022 von der mbw streamen ließ: „Wir haben uns vorab gefragt, ob wir uns mit einem Livestreaming nicht selbst kannibalisieren. Wir hatten die Befürchtung, dass Teilnehmer dann nicht mehr zur eigentlichen Veranstaltung vor Ort kommen würden. Dem war nicht so. Wir hatten – wie in den letzten Jahren auch – eine sehr gute Besetzung vor Ort und zusätzlich einige Teilnehmer, die wir sonst nicht erreicht hätten.“

Restrukturierung der Verbände: für mehr Schlagkraft und Service

Auch beim VBM gerieten die Dinge in Bewegung. Die Mitgliedsunternehmen artikulierten ihren Unmut, beklagten mangelnde Transparenz, fehlende Mitgliedernähe, mangelnde Einbindung in Entscheidungen und eine schlechte interne wie externe Kommunikation. Die Personalberatung Kienbaum erstellte im Auftrag des Vorstands ein Reformkonzept, das die Mitgliederversammlung annahm.

Mit dem neuen Haus verknüpften die Verbandsprotagonisten das Ziel, Synergieeffekte zu erzeugen, um den Mitgliedsunternehmen auch besseren Service zu bieten. Darüber hinaus wollten sie sich als Tarifpartner und politischer Mitspieler schlagkräftiger aufstellen, um die Interessen ihrer Mitglieder wirkungsvoller, gesellschaftlich breiter und politisch nachdrücklicher vertreten zu können.

Voraussetzung dafür war allerdings, verkrustete Strukturen innerhalb der Verbände aufzubrechen. Das galt vor allem für die beiden Spitzenverbände, den Landesverband der Bayerischen Industrie (LBI) und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern (VAB), aber auch für den tarifpolitisch wichtigsten Verband, den Verein der Bayerischen Metallindustrie (VBM). Spätestens nach den Verhandlungen zum Bayerischen Beschäftigungspakt 1995/1996, wo die beiden Spitzenverbände mehr gegen- als miteinander agiert hatten, war klar, dass es so nicht weitergehen konnte.

An einer Neustrukturierung des VBM führte kein Weg vorbei. Verbandsintern kritisierten die Mitgliedsunternehmen mangelnde Transparenz, fehlende Mitgliedernähe, mangelnde Einbindung in Entscheidungen und eine wenig wirkungsvolle interne wie externe Kommunikation. Der Vorstand berief eine Steuerungsgruppe ein, die mit Unterstützung der Personalberatung Kienbaum ein Reformkonzept erarbeitete, das die Mitgliederversammlung am 27. April 1998 annahm. Danach war der VBM grundlegend reorganisiert und nach Regionen gegliedert.



Damals wie heute: Die technische Ausstattung im hbw lässt nichts zu wünschen übrig.



Empfangsbereich und Foyer des hbw, 2005



Der Europasaal ist bestens geeignet für Hauptversammlungen



Großzügig angelegte Treppe im hbw



Umfangreiche Umbauten und Modernisierungsmaßnahmen im hbw, 2015





Der Europasaal bietet Platz für 236 Personen und ist mit modernster Audio- und Videotechnik ausgestattet.



Innenansichten, 2021



Repräsentativer Bau: das hbw im Jahr 2021



Das Conti Restaurant, 2021



Tiroler Stube im Untergeschoss des Conti Restaurant, 2021

Die Neustrukturierung des VBM machte auch vor der Spitze nicht halt. Hubert Starker stellte sich nach 13-jähriger Amtszeit als VBM-Präsident nicht mehr zur Wahl. Am 24. November 1998 wählte die außerordentliche Mitgliederversammlung Randolph Rodenstock zum Präsidenten. Mit Rodenstock begann eine neue Ära. Er hatte mit Weggefährten wie dem Antennenhersteller Anton Kathrein aus Rosenheim den Reformprozess auf den Weg gebracht und bereits das Konzept eines OT-Verbands (Ohne Tarifbindung) in der Schublade, um damit wieder zu alter Stärke zurückzufinden. Mitte 2000 wurde unter der Federführung Rodenstocks neben dem Tarifverband vbm mit bayme (Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro) ein zweiter Verband gegründet.

Ende März 2000 übernahm vbm Präsident Randolph Rodenstock von Erich Sennebogen das Präsidentenamt der vbw. Rodenstock leitete für die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft eine Satzungsänderung ein, die im Januar 2003 von deren Mitgliederversammlung verabschiedet wurde. Sie führte zu der gewünschten „Stärkung des Verbändeverbandes“, der trotz seiner „heterogenen Zusammensetzung nach außen einheitlich aufzutreten“ vermag, bewertete die Hauptgeschäftsführerkonferenz bereits am 18. Juni 2002 die Neuerung. Vor allem die Einbeziehung der Bezirks- und Ausschussvorsitzenden in den Vorstand sowie die klare Definition ihrer Aufgaben sollte die Legitimation und Handlungsfähigkeit der Gremien stärken. Zugleich wertete die neue Satzung den Vorstand auf.

Neues Kapitel der Verbandsarbeit

Die Arbeitgeber gingen auf die Straße und demonstrierten gegen die Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes durch die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder. Sie wandten sich an die Medien und verteidigten ihre Argumente auf Pressekonferenzen.

Nun wurde ein neues Kapitel der Verbandsarbeit aufgeschlagen, für das mit der Eröffnung des Hauses der Bayerischen Wirtschaft das architektonische Fundament errichtet worden war. Die Initiatoren, die den Bau des hbw mit seinen neuen Möglichkeiten und Ansprüchen in die Wege geleitet hatten – Präsident Hubert Starker und sein Hauptgeschäftsführer Karl Bayer –, hatten das Steuer an ein neues Führungsteam unter Randolph Rodenstock übergeben. Rodenstock entwickelte sich zu einem Verbandsrepräsentanten, der der Wirtschaft des Freistaats „Gesicht und Stimme gibt“, konstatierte die „Süddeutsche Zeitung“.

Rodenstock und sein Präsidium suchten das Gespräch mit der Öffentlichkeit. Hinterzimmerpolitik mit Geheimabsprachen war passé. Wer aber den Austausch mit der Öffentlichkeit sucht, darf nicht allzu offensichtlich gruppenegoistische Interessen vertreten. Darin bestand die neue Herausforderung für die Verbände. Sie mussten sich ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung bewusst werden und das entsprechend nach außen kommunizieren. Hierfür war von ihnen eine neue Dialogbereitschaft mit Politik und Gesellschaft gefordert und diese wiederum verlangte eine klare und nachvollziehbare Positionierung. Zunehmend setzte Rodenstock dabei auf wissenschaftliche Gutachten, um die Verbandspositionen mit verlässlichen Daten zu untermauern. Seine Nachfolger setzen dieses wissenschaftlich fundierte Vorgehen bis heute fort – ob in der Steuerpolitik, in der Diskussion um die Renten-, Pflege- und Krankenversicherung, in Fragen der Bildung, der demografischen Entwicklung, der Fachkräftesicherung, der Dekarbonisierung oder der Digitalisierung.

2005 folgte Bertram Brossardt Stephan Götzl als Hauptgeschäftsführer von bayme vbm und vbw. 2007 wählte ihn die Mitgliederversammlung zusätzlich als Vizepräsidenten in das Präsidium. Dies akzentuierte die neue Ausrichtung der Verbandspolitik. Denn Brossardt, jahrelang rechte Hand des bayerischen Wirtschaftsministers Otto Wiesheu (CSU), brachte nicht nur politische Erfahrung mit, sondern auch zahlreiche Kontakte zur Bayerischen Staatsregierung, zu Parlamentariern und Unternehmern.

Arbeitgeber gehen in die Offensive

2013 gelang dem vbm ein Pilotabschluss – der erste für die Bayern seit 1995. Ausgehandelt hatten ihn Angelique Renkhoff-Mücke, Gesellschafterin und Vorstandsvorsitzende der Warema Renkhoff SE, und IG-Metall-Bezirksleiter Jürgen Wechsler.

Demos gegen das Betriebsverfassungsgesetz

Sie versteckten sich nicht hinter den Mauern ihres neuen Hauses. Nein, sie gingen auf die Straße und demonstrierten, wenn sie ihre unternehmerische Entscheidungsfreiheit zu sehr beeinträchtigt sahen. So geschehen im Vorfeld der im Sommer 2001 durch die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder (SPD) verabschiedeten Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes. Aus Sicht der vbw war die Neufassung nicht nur bürokratisch, kostentreibend und mittelstandsfeindlich, „sondern hat den Betrieben auch eine weitere Fessel angelegt, statt mehr Gestaltungsspielräume und Flexibilität zu ermöglichen“.

Die vbw hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die größten Belastungen für die Unternehmen zu verhindern. Am 13. Februar 2001 demonstrierten rund 1.000 Unternehmer in München gegen die geplante Gesetzesnovelle. Die Arbeitgeber-Demo zog vom Haus der Bayerischen Wirtschaft zur Zentrale der bayerischen SPD am Oberanger. Die Demonstranten waren mit einheitlichen Jacken, Kappen und Rasseln ausgerüstet. Sie trugen Schilder, auf denen sie vor den geplanten Änderungen warnten. Die Arbeitgeber skandierten in Sprechchören: „Mitbestimmung ja – Fremdbestimmung nein“ und „Riester, Schröder – Mittelstandstöter“.

Das Medienecho auf die demonstrierenden Unternehmer war gewaltig. In regionalen und überregionalen Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen kamen vbw Präsident Randolph Rodenstock und seine Verbandskollegen ausführlich zu Wort und konnten ihre Argumente vortragen. Die Wirkung folgte auf den Fuß: „Dem Gesetzgebungsvorhaben konnten einige Giftzähne gezogen werden“, resümierte der vbw Geschäftsbericht 2001/2002 – allen voran der Einfluss der Betriebsräte auf Investitionsentscheidungen.

„Aufbruch jetzt!“

Bei der Bundestagswahl am 22. September 2002 setzte sich Rot-Grün noch einmal durch und Gerhard Schröder wurde einen Monat später als Bundeskanzler bestätigt. Die vbw plante ab Mitte November 2002 eine groß angelegte politische Aktion unter dem Slogan „Aufbruch jetzt!“ wegen der „verfehlten Steuerpolitik und Steuergesetzgebung der Bundesregierung“. Und wiederum scheuten sich Bayerns Unternehmer nicht, ihren Unwillen auf der Straße kundzutun. Mit der Parole „Jetzt reicht's“ demonstrierten mehr als 1.500 Unternehmer, Handwerker und Bauern in der Münchner Innenstadt.

Die Kampagne war ein Notruf der bayerischen Wirtschaft. Die ersten 100 Tage der alten, neuen Regierung hinterließen Lähmung und Enttäuschung. Der Eindruck herrschte vor, die Politik wäre nicht mehr willens oder in der Lage, die Reformblockaden in Deutschland aufzulösen. Die Beiträge zur gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung stiegen, immer neue Steuerdiskussionen sorgten für Verunsicherung, die Arbeitslosigkeit nahm zu.

Die Präsidien von vbw und bayme vbm beschlossen, „der Zaghaftheit und Perspektivlosigkeit ein zugleich kritisches und konstruktives Signal“ entgegenzusetzen. Zeitgleich zur Unternehmerdemonstration startete eine groß angelegte Anzeigenkampagne in der „Bild-Zeitung“ und in der „Bild am Sonntag“. An 100 Tagen – gleichsam als zweite Chance für die Bundesregierung – tat jeden Tag ein Bürger seine Meinung kund und verband dies mit einem konkreten Reformvorschlag. Damit wollte die vbw signalisieren, „dass die Zahl derer täglich wächst, die endlich Entscheidungen für mehr Wachstum, Beschäftigung und Innovation sehen wollen“. Den Auftakt bildete eine Pressekonferenz am 29. Januar 2003 im Haus der Bayerischen Wirtschaft, auf der Präsident Rodenstock darlegte, warum es an der Zeit war, der Politik die Reformbereitschaft und den Reformwillen der Gesellschaft vor Augen zu führen.

Die Bundesregierung stand unter enormem Druck und „Aufbruch jetzt!“ verstärkte diesen zusätzlich. Das Kanzleramt reagierte schließlich. Die Planungsabteilung im Kanzleramt formulierte ein Thesenpapier unter der Überschrift „Auf dem Weg zu mehr Wachstum, Beschäftigung und Gerechtigkeit“, das die Grundlage für die Agenda 2010 bildete. Dieses breit angelegte Reformprogramm, das Gerhard Schröder am 14. März 2003 im Deutschen Bundestag vorstellte, umfasste die Arbeitsmarkt-, Sozial-, Steuer- und Wirtschaftspolitik.

Tarifrunde 2013: Bayerischer Pilotabschluss

Nachdem Bayerns Arbeitgeber ihre neue Durchschlagskraft in der Politik unter Beweis gestellt hatten, wollten sie auch tarifpolitisch Flagge zeigen. 2013 beabsichtigten sie zu einem „Jahr der Tarifvernunft“ zu machen, auch und gerade weil 2012 in Baden-Württemberg mit einem Plus von 4,3 Prozent die höchste Lohnsteigerung seit 20 Jahren vereinbart worden war. Nach der Restrukturierung des vbm und der pragmatischen Tarifpolitik mit der bayerischen IG Metall in den vergangenen Jahren hielten sie sogar einen Pilotabschluss für denkbar. Am 19. April 2013 legte der vbm ein Angebot vor: 2,3 Prozent mehr Lohn. Die IG Metall brach daraufhin die Verhandlungen ab und leitete Warnstreiks bei 37 Unternehmen mit 6.000 Beschäftigten ein.

Trotz dieser Verschärfung der Tarifrunde wurden die als „nüchtern und sachlich“ beschriebenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Das war nicht zuletzt ein Verdienst von Angelique Renkhoff-Mücke, Gesellschafterin und Vorstandsvorsitzende der Warema Renkhoff SE und seit 2011 Verhandlungsführerin. Mit dem neuen IG-Metall-Bezirksleiter Jürgen Wechsler, ein Pragmatiker, der nicht lange trickste und rummachte, gelang ihr in der Nacht zum 15. Mai 2013 ohne großes Tauziehen und Getöse der Abschluss.

Dank der Laufzeit über 20 Monate hatten die Arbeitgeber vor 2015 keine Arbeitskämpfe zu befürchten. Diesen Abschluss übernahmen bundesweit alle Tarifbezirke für die 3,7 Millionen Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie. Damit gelang in Bayern der erste Pilotabschluss seit 1995. „Dieser Tarifabschluss gibt dem Freistaat wieder die tarifpolitische Bedeutung zurück, die dem Land aufgrund seiner starken Metall- und Elektroindustrie zusteht“, erklärte Gesamtmetall-Präsident Rainer Dulger. Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt jubelte: „Wir sind wieder da.“

2017: Innovative Wege bei der Arbeitszeit

Die vbw verlangte bei der Arbeitszeit grundsätzliche Änderungen, welche die Flexibilisierungsmöglichkeiten verbessern und die Anpassung an betriebliche Erfordernisse erhöhen, damit die Unternehmen effektiver auf Herausforderungen wie die Digitalisierung reagieren können. 37 Branchenverbände in Bayern schlossen sich dieser Positionierung an und so erklärte vbw Präsident Alfred Gaffal, seit 2013 Nachfolger von Randolph Rodenstock, 2017 zum Jahr der Arbeitszeitflexibilisierung.

Gaffal wollte alte Zöpfe abschneiden: „Mit Einführung der PCs, neuen technologischen Möglichkeiten und neuen Produktionsabläufen über Standort-, Länder- und Zeitgrenzen hinweg sowie neuen Kundenwünschen hat sich die Arbeits- und Lebensrealität für alle seit Mitte der 1980er Jahre massiv verändert.“ Auf die zunehmende Digitalisierung und das Fortschreiten von Industrie 4.0 könne man nicht mit starren Arbeitszeiten reagieren, kritisierte der Präsident. Dem wollten Gaffal und die vbw Mitgliedsverbände der Branchen eine stärkere Flexibilisierung der Arbeitszeit entgegensetzen.

Im Rahmen einer wöchentlichen Arbeitszeit von maximal 48 Stunden sollten die Unternehmen die Arbeitszeiten flexibel gestalten können. Dies würde eine tägliche Festschreibung überflüssig machen. Tägliche Mindestruhezeiten würden entsprechend der jeweiligen Aufgaben und Tätigkeiten betrieblich festgelegt werden. Flexible Arbeitszeitmodelle sollten die spezifischen Bedürfnisse unterschiedlicher Branchen berücksichtigen, aber auch die unterschiedlichen Anforderungen von Unternehmen innerhalb einer Branche. Wichtig sei mehr individueller Spielraum, um auf die gemeinsamen Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern besser eingehen zu können. Eine Erhöhung des gesetzlichen Arbeitszeitvolumens stand hingegen nicht zur Debatte. Arbeitszeitvolumen und Ruhezeiten, wie sie die EU-Regelungen vorsahen, sollten demnach erhalten bleiben.

Politischer Anspruch und gesellschaftliche Verantwortung

Der politisch-gesellschaftliche Anspruch der vbw als neuem Spitzenverband der bayerischen Wirtschaft spiegelt sich auch in seinen Veranstaltungen wider. Die „Bayerischen Wirtschaftsgespräche“ mit prominenten Politikern und Managern haben sich seit der Jahrtausendwende ebenso etabliert wie die „Bayerische Wirtschaftsnacht“, zu der Unternehmer, Verbandsmanager, Politiker und Journalisten eingeladen werden. Weitere Formate für den Dialog von Wirtschaft und Politik sind „Vorsprung Bayern“ und „Deutschland hat Zukunft“. Der alljährliche „Medientreff“ dient der Kontaktpflege und zum Fachsimpeln mit Journalisten.



Streik der IG Metall am 24. Februar 1995



vbm Verhandlungsführer Rainer Hildmann (r.) mit IG Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer (l.), 1995



vbm Präsident Randolph Rodenstock kritisierte auf einer Demonstration am 13. Februar 2001 vor rund 1.000 Unternehmern die Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes.



Anzeige aus der Kampagne „Aubruch jetzt!“: Bayerns Unternehmer demonstrierten gegen die Reformblockaden



2013 wollten Bayerns Arbeitgeber zu einem „Jahr der Tarifvernunft“ machen



Podiumsdiskussion im Rahmen der Arbeitszeitkampagne 2017



Verhandlungsführerin Angelique Renkhoff-Mücke schaffte 2013 den Durchbruch zum Pilotabschluss. Bertram Brossardt freute sich: „Wir sind wieder da.“



Arbeitszeitkampagne 2017: 37 Unternehmer- und Arbeitgeberverbände machten sich bayernweit für eine Flexibilisierung der Arbeitszeit stark.

Das hbw verstand und versteht sich als Ort der Begegnung und verfolgt damit einen strategischen Ansatz, der weit über dessen Grundmauern hinausgeht. Der Austausch zwischen Politik, Gesellschaft und bayerischer Wirtschaft wird hier organisiert und vorbereitet, egal ob er in Bayern, Berlin, Brüssel oder New York stattfindet, inzwischen selbstverständlich auch im virtuellen Raum, bei Video-konferenzen oder Live-Streamings. Die Bayern zeigen Flagge in der Bundeshauptstadt, pflegen Kontakte zu Regierungsmitgliedern und Abgeordneten, ebenso in Brüssel, am Sitz der EU-Kommission und des EU-Parlaments, wo immer mehr Entscheidungen mit nationaler Tragweite fallen, aber auch in New York, der Wirtschaftsmetropole der USA, wo zahlreiche bayerische Unternehmen wirtschaftlich engagiert sind und wo die Wall-Street die gesamte Weltwirtschaft beeinflusst.

Das Haus der Bayerischen Wirtschaft steht seit seiner Eröffnung am 25. April 1997 symbolisch und architektonisch für diese Philosophie, für feste Treffen zwischen Wirtschaft und Politik. Heute können vbw und bayme vbm auf zahlreiche solcher Veranstaltungen zurückblicken. „Der regelmäßige Austausch hat das Verständnis zwischen Wirtschaft und Politik verbessert, er hat unsere Einschätzung für das Machbare geschärft und er hat zweifellos unsere Reputation sowohl in Bayern als auch im Bund erhöht“, bilanziert Bertram Brossardt.

Bundespräsident Roman Herzog kam 1998 auf Einladung von vbw Präsident Randolph Rodenstock ins Haus der Bayerischen Wirtschaft und sprach auf der Veranstaltung „Arbeit der Zukunft – Zukunft der Arbeit“. Damit legten sie den thematischen Grundstein für das Roman Herzog Institut, das heute ebenfalls im hbw seine Räumlichkeiten hat und sich jenseits der Tagespolitik gesellschaftlich relevanten Themen aus interdisziplinärer Perspektive widmet. Rodenstock und Herzog gründeten den Thinktank im Jahr 2002, dem sich Herzog bis zu seinem Tod im Februar 2017 als Schirmherr und Spiritus Rector eng verbunden fühlte.

Bayerische Wirtschaftsgespräche

Zum Auftakt im Jahr 2000 kamen Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber und Bundesfinanzminister Hans Eichel. Die erste Spitzenpolitikerin war die damalige CDU-Vorsitzende und Oppositionsführerin Angela Merkel. Sie referierte über die Neue Soziale Marktwirtschaft.

Bei der Veranstaltungsreihe „Bayerische Wirtschaftsgespräche“ tritt im Haus der Bayerischen Wirtschaft alles auf, was in der Politik Rang und Namen hat. Zum Auftakt im Jahr 2000 waren es Ministerpräsident Edmund Stoiber und Bundesfinanzminister Hans Eichel (SPD). Am 22. Februar 2001 referierte Bundesarbeitsminister Walter Riester (SPD) über die heftig umstrittene Reform des Betriebsverfassungsgesetzes. Er begab sich damit in die Höhle des Löwen, waren doch die bayerischen Unternehmer kurz vorher zum lauten Protest gegen die Novelle auf die Straße gegangen. Bayerns Wirtschaftsminister Otto Wiesheu sprach wenige Monate später zum Thema „Konzepte für die Zukunft: Bayern 2020 als Perspektive, Basis für den Zukunftsdialog und Vision oder Realität“.

Eine der ersten Spitzenpolitikerinnen, die im hbw auftraten, war 2002 die damalige CDU-Vorsitzende und Oppositionsführerin im Deutschen Bundestag, Angela Merkel. Sie referierte zum Thema „Neue Soziale Marktwirtschaft – Chancen der Erneuerung“. Kurz darauf gab sich EU-Wettbewerbskommissar Mario Monti die Ehre und sprach über „Globalisierung, Wettbewerb, EU-Erweiterung“. Der frühere Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) zeigte „Die Herausforderungen für die Wirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ auf. 2003 hieß vbw Präsident Randolph Rodenstock Guido Westerwelle willkommen. Der FDP-Vorsitzende widmete sich ausführlich der Frage „Ist der Einstieg in einen Politikwechsel in Deutschland überhaupt noch möglich?“. Kurz darauf kam Peter Müller, CDU-Ministerpräsident des Saarlandes. Sein Thema: „Kann man vom Saarland lernen?“. „Kann man“, so seine Antwort.

Großer Auftrieb bei den „Bayerischen Wirtschaftsgesprächen“ auch in den folgenden Jahren: vbw Präsident Rodenstock konnte sowohl den scheidenden bayerischen Wirtschaftsminister Otto Wiesheu als auch seinen Nachfolger Erwin Huber (CSU) begrüßen. Weitere Referenten bei dieser Veranstaltung waren der Vizepräsident der EU-Kommission, Günther Verheugen, das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Jürgen Fitschen, der österreichische Finanzminister Karl-Heinz Grasser, EU-Kommissar Joaquín Almunia und Bundesarbeitsminister Franz Müntefering (SPD). Für bayerische Ministerpräsidenten war ein Auftritt im hbw fast schon Routine. So hielt Horst Seehofer (CSU) einen Vortrag über „Soziale Marktwirtschaft – ein Erfolgsmodell auch in schwieriger Zeit“ und diskutierte mit dem Publikum vor allem über ordnungspolitische Aspekte in Wirtschaftskrisen.

Europa war und ist bei den „Bayerischen Wirtschaftsgesprächen“ immer ein großes Thema und so empfing man Referenten aus Brüssel besonders gern, wie auch den deutschen EU-Kommissar Günther Oettinger im Jahr 2010. Er sprach zum Thema „Europäische Herausforderungen für die Energie- und Wirtschaftspolitik im neuen Jahrzehnt“. vbw Präsident Randolph Rodenstock verlangte von der EU eine europäische Antwort auf die Frage der Versorgungssicherheit. Vorschläge, wie diese in Zukunft sicher, bezahlbar und klimagerecht gewährleistet werden könnte, machte die vbw in ihrem „Energiewirtschaftlichen Gesamtkonzept“.

Beim „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“ mit Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler (FDP) im Jahr 2011 nahm Randolph Rodenstock kein Blatt vor den Mund: „Die Bundesregierung hat bisher die Gelegenheit verstreichen lassen, das Gesundheitssystem solide und zugleich wettbewerbsfähig zu gestalten.“ Das wollte der Gast aus der Bundeshauptstadt nicht auf sich sitzen lassen: „Mit den gesundheitspolitischen Maßnahmen in diesem Jahr ist es gelungen, den Weg in ein marktwirtschaftlich organisiertes Gesundheitssystem zu ebnen. Gleichzeitig haben wir den Automatismus von steigenden Gesundheitskosten und Lohnnebenkosten beseitigt.“ Für die Unternehmen und die Wirtschaft bedeute die Festschreibung des Arbeitgeberanteils Stabilität und Planungssicherheit für wirtschaftlich schwierige Zeiten, führte Rösler weiter aus. Der vbw Präsident kritisierte dies allerdings als „Mogelpackung“. „Die Festschreibung geht mit einer Beitragserhöhung von 14,9 Prozent auf 15,5 Prozent einher. Damit übersteigen die Lohnzusatzkosten insgesamt wieder die 40-Prozent-Hürde. Dies hemmt die Schaffung weiterer Arbeitsplätze und widerspricht auch der klaren Zielvorgabe aus dem Koalitionsvertrag.“ Harmonischer verlief der Diskurs mit Röslers Parteifreund, Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle. „Mister Mittelstand“ galt als das „ordnungspolitische Gewissen“ der Bundesregierung.

Mit Viktor Orbán war im März 2012 erstmals der Ministerpräsident eines EU-Mitgliedslandes als Redner zu Gast bei den „Bayerischen Wirtschaftsgesprächen“. Im voll besetzten Europasaal des hbw ging es durchaus kontrovers zu. Deutschland und Bayern haben Ungarn, das 1989 seine Grenzen öffnete und damit den Fall des Eisernen Vorhangs und die deutsche Wiedervereinigung einleitete, viel zu verdanken. Und Ungarn zählt zu den wichtigsten Handelspartnern Bayerns. 2.300 bayerische Unternehmen pflegen Handelsbeziehungen mit dem Land, mehr als mit China, Indien oder Brasilien. Andererseits polarisieren die umstrittenen Reformen der Regierung Orbán europaweit. vbw Präsident Rodenstock fand deutliche Worte. Mit großer Sorge betrachte man „die wirtschaftliche und politische Stimmungslage, wie sie uns durch unsere bayerischen Firmen zugetragen wird“.

Cem Özdemir und Randolph Rodenstock diskutierten kontroverse Themen: Energiewende, Finanzmarktregulierung, Steuergesetze und neue Verkehrswege. Gegenüber Frank-Walter Steinmeier kritisierte Rodenstock die geplanten Steuererhöhungen der SPD.

Auch mit Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90 / Die Grünen, hatte man sich zu dieser Zeit – 2012 – keinen pflegeleichten Kandidaten ausgesucht. Kaum gebe es die Grünen 32 Jahre, so Özdemir ironisch, schon werden sie von der bayerischen Wirtschaft eingeladen. Anschließend versuchte Özdemir die anwesenden Unternehmer zu überzeugen, dass Grüne und Wirtschaft gar nicht so weit auseinander seien. Doch Rodenstock wollte nicht in Gemeinsamkeiten schwelgen, sondern kontroverse Themen diskutieren: Energiewende, Finanzmarktregulierung, Steuergesetze und neue Verkehrswege.

Frank-Walter Steinmeier, Chef der SPD-Bundestagsfraktion, werde zwar nicht als Kanzlerkandidat der SPD in den Bundestagswahlkampf 2013 ziehen. „Aber Sie sind uns auch in Ihrer jetzigen Funktion willkommen“, befand Randolph Rodenstock zum Auftakt des 32. „Bayerischen Wirtschaftsgesprächs“. Dass er einer der Meinungsbildner seiner Partei ist, das stellte Steinmeier im voll besetzten Europasaal im Haus der Bayerischen Wirtschaft unter Beweis. „Einige löbliche und richtige Ansätze“ bescheinigte ihm auch Rodenstock, kritisierte aber zugleich, dass die SPD mit den geplanten Steuererhöhungen „auf dem falschen Weg“ sei.

Nicht zum ersten Mal war kurz darauf Angela Merkel Ehrengast und Gesprächspartner beim „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“ – aber 2013 zum ersten Mal als Bundeskanzlerin. Vor rund 900 Gästen im Bayerischen Hof pries sie die Stärken des Standorts Bayern. Vieles, was in der Welt an Deutschland gelobt werde, sei eigentlich auf Bayern bezogen, so Merkel. Besonders hob sie die Exportstärke der bayerischen Unternehmen hervor. Zuvor hatte vbw Präsident Alfred Gaffal, der Nachfolger von Randolph Rodenstock, erklärt, er wünsche sich, dass Merkel „ihre erfolgreiche Politik“ fortsetzen könne. Drei Punkte seien den bayerischen Unternehmen besonders wichtig, so Gaffal: keine weiteren Steuererhöhungen, eine besser organisierte Energiewende und niedrige Arbeitskosten.

Ilse Aigner (CSU) referierte im Dezember 2013 als stellvertretende Ministerpräsidentin des Freistaats und bayerische Wirtschaftsministerin. Sie strebte den Schulterschluss mit den Unternehmern an und versprach ihnen, immer ein offenes Ohr für ihre Anliegen zu haben. „Ich suche den intensiven Dialog mit den Unternehmen in Bayern. Neue Impulse werde ich zusammen mit der vbw und ihren Verbänden setzen.“ Sie wolle sich einsetzen für Steuererleichterungen und Bürokratieabbau.

Zum 36. „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“ Anfang 2016 mit rund 400 Gästen begrüßte vbw Präsident Alfred Gaffal Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) als „Europäer durch und durch“. Im Mittelpunkt standen die damaligen finanzpolitischen Herausforderungen in Europa. Schäuble betonte, Europa müsse wirtschaftlich stark sein, um die anstehenden Probleme bewältigen zu können. Dazu zählte er die russische Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim, die Bedrohung durch den Islamismus, die Regulierung der Finanzmärkte, die Digitalisierung und die Flüchtlingskrise. Gaffal lobte den klaren Kurs Schäubles in der Staatsschuldenkrise. „Es ist richtig, dass es finanzielle Hilfen für ein EU-Mitgliedsland nur geben darf, wenn dieses im Gegenzug notwendige Reformen durchführt.“

Greg Hands war Gast des 38. „Bayerischen Wirtschaftsgesprächs“. Hands war seit Juli 2016 als Minister of State im Außenhandelsministerium in London für die Beziehungen zwischen Großbritannien und den EU-Mitgliedsstaaten zuständig und damit auch für die Abwicklung des Brexits. Die vbw forderte, die wirtschaftlichen Folgen des britischen Ausstiegs aus der EU so weit wie möglich zu begrenzen und die Integration Großbritanniens in die EU zu erhalten. „Auf der anderen Seite muss aber auch klar sein, dass sich Großbritannien nicht nur die Rosinen herauspicken kann. Die Gefahr, dass andere Länder dann dem Beispiel Großbritanniens folgen wollen, ist zu groß“, konstatierte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt. Die vbw setze darauf, dass Bayern und Großbritannien wie in der Vergangenheit eng verflochten bleiben.

Bundeskanzlerin Angela Merkel kam offenbar gern nach Bayern. 2017 war sie bereits zum dritten Mal Gast beim Wirtschaftsgespräch der vbw. Diesmal sprach sie vor 1.500 Zuhörern über die Herausforderungen für die Bundesregierung in der nächsten Legislaturperiode. vbw Präsident Alfred Gaffal würdigte, dass Merkel Deutschland erfolgreich durch schwierige Zeiten wie die Finanz- und Schuldenkrise geführt habe. Gaffal führte weiter aus: „Wir setzen darauf, dass die künftige Bundesregierung wieder mehr Wirtschaft wagt. Nur so können wir dauerhaft unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten und unsere Arbeitsplätze sichern. Die Basis hierfür ist und bleibt die Soziale Marktwirtschaft.“ Konkret forderte er mehr Flexibilität am Arbeitsmarkt, weniger Bürokratie und eine geringere Kostenbelastung, steuerliche Entlastungen wie die Abschaffung der kalten Progression und eine stärkere steuerliche Forschungsförderung. Die von der Bundesregierung geplante Rentenkommission hielt er für richtig. Zudem erwartete er starke politische Impulse für die Digitalisierung.

Im Januar 2019 sprach Hubert Aiwanger (Freie Wähler), stellvertretender bayerischer Ministerpräsident und Wirtschaftsminister, auf dem 42. „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“. Aiwanger lobte im hbw die gute Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft im Freistaat. „Deutlich wird das beim Mobilfunk“, bekräftigte der Wirtschaftsminister. Das aktuelle Mobilfunkförderprogramm sei darauf ausgelegt, mit rund 80 Millionen Euro 500 Masten zu finanzieren. Ein weiteres Beispiel: die Mobilität von morgen. Beim „Pakt zur Zukunft der Fahrzeugindustrie in Bayern“ saßen alle an einem Tisch – Politik, Unternehmen, die vbw und die IG Metall. „So konnten alle Interessen gebündelt werden. An dieser Vorgehensweise wollen wir anknüpfen, um gemeinsam eine Gesamtstrategie für Bayern zu erarbeiten“, erläuterte Aiwanger. vbw Präsident Alfred Gaffal unterstrich in seiner Antwort die Bedeutung der „Leitbranche Automobilindustrie“, die sich in einem tiefgreifenden Strukturwandel befinde.

Bayerische Wirtschaftsgespräche von 2000 bis 2009

Nr.	Datum	Gast	Titel/Funktion
01.	26.04.00	Hans Eichel	Bundesminister der Finanzen
02.	09.10.00	Edmund Stoiber	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
03.	22.02.01	Walter Riester	Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung
04.	09.07.01	Otto Wiesheu	Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
05.	23.01.02	Angela Merkel	CDU-Bundesvorsitzende
06.	24.10.02	Prof. Mario Monti und Theo Waigel	EU-Kommissar für Wettbewerb Bundesminister a. D.
07.	19.03.03	Guido Westerwelle	FDP-Bundesvorsitzender
08.	12.11.03	Peter Müller	Ministerpräsident des Saarlandes
09.	14.01.04	Pascal Lamy	EU-Kommissar für Handel
10.	03.03.05	Wolfgang Clement	Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit
11.	28.07.05	Otto Wiesheu	Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
12.	04.10.05	Günther Verheugen	Vizepräsident der EU-Kommission
13.	01.12.05	Jürgen Fitschen	Mitglied des Group Executive Committee Deutsche Bank AG
14.	13.02.06	Erwin Huber	Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
15.	12.07.06	Mag. Karl-Heinz Grasser	Bundesminister für Finanzen der Republik Österreich
16.	30.10.06	Joaquín Almunia	EU-Kommissar für Handel
17.	06.02.07	Franz Müntefering	Bundesminister für Arbeit und Soziales
18.	24.07.07	Michael Glos	Bundesminister für Wirtschaft und Technologie
19.	29.01.08	Günther Beckstein	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
20.	26.02.08	Guido Westerwelle	Vorsitzender der FDP und der FDP-Bundestagsfraktion
21.	17.02.09	Horst Seehofer	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
22.	06.05.09	Martin Zeil	Stv. Ministerpräsident des Freistaates Bayern und Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
23.	12.05.09	Vladimír Špidla	EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit
24.	22.06.09	Karl-Theodor Frhr. zu Guttenberg	Bundesminister für Wirtschaft und Technologie

Bayerische Wirtschaftsgespräche von 2010 bis 2023

Nr.	Datum	Gast	Titel/Funktion
25.	22.02.10	Rainer Brüderle	Bundesminister für Wirtschaft und Technologie
26.	07.10.10	Günther H. Oettinger	EU-Kommissar für Energie
27.	09.12.10	Philipp Rösler	Bundesminister für Gesundheit
28.	21.09.11	Karel De Gucht	EU-Kommissar für Handel
29.	31.01.12	Philipp Rösler	Bundesminister für Wirtschaft und Technologie
30.	22.03.12	Viktor Orbán	Ministerpräsident von Ungarn
31.	14.06.12	Cem Özdemir	Bundesvorsitzender Bündnis 90 / Die Grünen
32.	01.10.12	Frank-Walter Steinmeier	SPD-Fraktionsvorsitzender
33.	30.01.13	Christian Lindner	Landtagsfraktionsvorsitzender der FDP in NRW
34.	09.07.13	Angela Merkel	Bundeskanzlerin
35.	16.12.13	Ilse Aigner	Bayerische Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie
36.	22.01.16	Wolfgang Schäuble	Bundesminister der Finanzen
37.	11.04.16	Horst Seehofer	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
38.	03.11.16	Greg Hands	Britischer Staatsminister für Handelspolitik
39.	11.07.17	Angela Merkel	Bundeskanzlerin
40.	17.09.18	Hubertus Heil	Bundesminister für Arbeit und Soziales
41.	08.10.18	Markus Söder	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
42.	21.01.19	Hubert Aiwanger	Stv. Ministerpräsident des Freistaates Bayern und Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie
43.	18.03.19	Manfred Weber	Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament
44.	28.06.19	Günther H. Oettinger	EU-Kommissar für Haushalt und Personal
Bayerisches Wirtschaftsgespräch, Online-Talk			
45.	22.06.20	Markus Söder	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
46.	16.03.21	Hubertus Heil	Bundesminister für Arbeit und Soziales
47.	27.10.21	Markus Söder	Ministerpräsident des Freistaates Bayern
48.	06.07.22	Robert Habeck	Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Klima
49.	26.10.22	Andrea Nahles	Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit
50.	04.07.23	Sigmar Gabriel	Vorsitzender der Atlantikbrücke

Manfred Weber, MdEP und Spitzenkandidat der CDU/CSU und der EVP zur Europawahl, war Gast des 43. „Bayerischen Wirtschaftsgesprächs“. Vor über 300 Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung erklärte er im hbw: „Bayerns Wirtschaft steht im europaweiten Vergleich top da. Das liegt auch daran, dass Bayerns Unternehmen den EU-Binnenmarkt zu nutzen wissen.“ Auch vbw Präsident Alfred Gaffal betonte die enormen Vorteile der EU für alle. Nach Überzeugung der vbw müsse Europa stark, aber schlank sein. Mit Blick auf die Europawahl appellierte er: „Wir müssen gemeinsam dafür eintreten, dass Europa geeint und stabil bleibt. Die EU ist die Lösung für die Zukunft, nicht das Problem.“

Im „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“ mit Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD), das im März 2021 pandemiebedingt als Online-Talk stattfand, lobte Wolfram Hatz, der inzwischen Alfred Gaffal als vbw Präsident beerbt hatte, die staatlichen Unterstützungen für Unternehmen in der Coronakrise, insbesondere die Sonderregelungen zum Kurzarbeitergeld mit erleichterten Zugangsvoraussetzungen und längerer Bezugsdauer. Allerdings kritisierte Hatz, dass der Staat immer stärker in die Unternehmen hineinregiere. Als Beispiele nannte er das Lieferkettengesetz und den damals diskutierten gesetzlichen Anspruch auf Homeoffice. Der Präsident mahnte: „Wenn wir die Krise hinter uns lassen wollen, brauchen wir nicht mehr, sondern künftig weniger Staat.“

In der Wappenhalle des ehemaligen Flughafens München-Riem empfing vbw Präsident Wolfram Hatz im Juli 2022 Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Bündnis 90 / Die Grünen) zum „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“. Hatz zollte Habeck „großen Respekt“ für seine bisherige Arbeit. Gleichzeitig verwies er auf die Themen, bei denen nach wie vor Dissens besteht: das Aus für Verbrennermotoren ab 2035 und die Frage nach der Laufzeitverlängerung für die drei Kernkraftwerke Isar 2, Emsland und Neckarwestheim 2.

Andrea Nahles stand im Oktober 2022 als neue Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit beim „Bayerischen Wirtschaftsgespräch“ Rede und Antwort. In einem robusten Arbeitsmarkt erblickte vbw Präsident Wolfram Hatz einen stabilisierenden Faktor inmitten eines fragilen Umfelds. „Der Arbeitsmarkt ist ein Leuchtturm in einem Meer aus Krisen wie den explodierenden Energiekosten, Energieknappheit, Rohstoffmangel und Lieferengpässen.“ Andrea Nahles betonte, „die Bundesagentur für Arbeit möchte vor allem als Drehscheibe fungieren, neben der Vermittlung, Beratung und Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen. Wir sehen uns in der Verantwortung, die verschiedenen Akteure am Arbeitsmarkt zusammenzubringen, beispielsweise in regionalen Qualifizierungsverbünden“.



EU-Kommissar Günther Oettinger, 2010



Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90 / Die Grünen (m.) 2012: kein pflegeleichter Kandidat



Frank-Walter Steinmeier, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, und Bertram Brossardt beim Wirtschaftsgespräch am 1. Oktober 2012



Christian Lindner, Landtagsfraktionsvorsitzender der FDP in NRW, war Gast beim 33. Wirtschaftsgespräch.



Bayerisches Wirtschaftsgespräch 2013: Alfred Gaffal und Bertram Brossardt begrüßten die Bundeskanzlerin Angelika Merkel.



Bundeskanzlerin Angela Merkel kam immer gern nach München.



Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble mit Alfred Gaffal beim Wirtschaftsgespräch im Januar 2016



Horst Seehofer im hbw im April 2016



Markus Söder beim Wirtschaftsgespräch im Oktober 2018



Bundeskanzlerin Angela Merkel vor großem Auditorium beim Wirtschaftsgespräch am 11. Juli 2017



Arbeitsminister Hubertus Heil im September 2018



Europapolitiker Manfred Weber bei der vbw im März 2019



Am 16. März 2021 lud die vbw zum digitalen Wirtschaftsgespräch mit Bundesarbeitsminister Hubertus Heil.



Andrea Nahles, Vorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, bei der vbw im Oktober 2022



Markus Söder mit Wolfram Hatz und Bertram Brossardt beim digitalen Wirtschaftsgespräch am 27. Oktober 2021



Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck mit vbw Präsident Wolfram Hatz im Gespräch, Juli 2022

Bayerische Wirtschaftsnacht

Die „Bayerische Wirtschaftsnacht“ im Münchner Postpalast eröffnete Randolph Rodenstock mit einem Goethe-Zitat: „Das Unmögliche behandeln, als wenn es möglich wäre.“ Genau das mache Bayern mit der Schuldentilgung. Auf anderen Gebieten wie bei der Energiewende sei aber noch viel von diesem Geist nötig.

Seit 2008 treffen sich auf Einladung der vbw Vertreter aus Wirtschaft, Industrie und Politik in München in sommerlicher Atmosphäre bei der „Bayerischen Wirtschaftsnacht“. Und so konnten vbw Präsident Randolph Rodenstock und vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt beispielsweise im Sommer 2010 400 illustre Gäste begrüßen. Unter dem Motto „Tradition und Modernität“ wurde bis tief in die Nacht auf den Terrassen des Hauses der Kunst gefeiert. Neben Unternehmern und Verbandsmanagern war das gesamte bayerische Kabinett vertreten. Bei seiner Begrüßungsrede nahm Rodenstock mit Friedrich Schiller Bezug zum Ort der Feierlichkeit: „Ernst ist das Leben – heiter die Kunst.“

Ebenfalls 400 Gäste folgten der Einladung der vbw ein Jahr später zur „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ unter dem Motto: „Mobilität – in Bayern daheim, in der Welt zuhause“. Passenderweise hatte die vbw das Museum der Münchner Verkehrsgesellschaft in Ramersdorf-Perlach als Veranstaltungsort gewählt. vbw Präsident Rodenstock begrüßte in der einstigen Trambahnwerkstatt neben den Vertretern aller Regionen und Branchen eine ganze Reihe von Kabinettsmitgliedern. Festredner Ministerpräsident Horst Seehofer und Gastgeber Rodenstock waren sich einig, dass „Mobilität in den Köpfen und Mobilität der Köpfe“ in Zukunft eine noch größere Rolle spielen werden und Bayern dafür beste Voraussetzungen biete.

Auch 2012 lud die vbw die Spitzen der weiß-blauen Unternehmen, Verbände und Politik zur „Bayerischen Wirtschaftsnacht“. Diesmal kamen sogar mehr als 400 Gäste in den Münchner Postpalast, wo sich Ministerpräsident Horst Seehofer ebenso die Ehre gab wie Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP), viele Kabinettsmitglieder und Abgeordnete. Als Motto des Abends wählte Randolph Rodenstock ein Goethe-Zitat: „Das Unmögliche behandeln, als wenn es möglich wäre.“ Etwa mit der Schuldentilgung, lobte Rodenstock, tue Bayern genau dies. Bei anderen Projekten – von der Energiewende bis zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur – sei indes noch viel von diesem Geist nötig. Seehofer bekannte sich in seinem Grußwort klar zu diesen Zielen. „Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, den Eindruck zu er-

wecken, dass Bayern gut regiert wird“, flachste Seehofer. Show-Höhepunkt der Wirtschaftsnacht war der Auftritt der Gruppe Haindling des niederbayerischen Musikers Hans-Jürgen Buchner.

„Wohlstand für alle“ – diese Forderung Ludwig Erhards war das Motto der „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ 2013. In der Wappenhalle, dem ehemaligen Empfangsgebäude des Flughafens in München-Riem, gab sich ein Stelldichein, was in Bayerns Wirtschaft und Politik Rang und Namen hat. Der frisch gebackene Präsident der vbw, Alfred Gaffal, verwahrte sich dagegen, die politischen Reformen der Vergangenheit wie etwa die Agenda 2010 zurückzudrehen. Stattdessen sei es notwendig, diese weiterzuentwickeln, verlangte Gaffal und brachte eine Agenda 2020 ins Spiel, die wettbewerbsfähige Arbeitskosten durch stabile Lohnzusatzkosten, eine leistungsfähige Infrastruktur, eine wachstumsfreundliche Steuerpolitik sowie ein leistungsstarkes Bildungssystem zum Ziel haben müsse.

Bayerische Wirtschaftsnacht ab 2008

Nr.	Datum	Ort
01.	27.05.08	Wappenhalle, München
02.	26.05.09	Wappenhalle, München
03.	14.06.10	Haus der Kunst, München
04.	30.05.11	MVG Museum, München
05.	21.05.12	Postpalast, München
06.	17.06.13	Wappenhalle, München
07.	19.05.14	Alm an der Galopprennbahn Riem, München
08.	04.05.15	Alte Kongresshalle, München
09.	13.06.16	Ziegelei 101, Ismaning
10.	29.05.17	Eisbach Studios, München
11.	18.06.18	MOC Atrium 4, München
12.	21.10.19	Eisbach Studios, München
13.	18.07.22	Alm an der Galopprennbahn Riem, München
14.	17.07.23	Eisbach Studios, München

Bei der „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ 2014 auf der „Alm“ an der Galopprennbahn Riem brachte die vbw zum siebten Mal die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung mit den Entscheidern der Wirtschaft zusammen. „Bayern – Digital für alle“ war das Motto des Empfangs. Die Atmosphäre war ungezwungen, die Reden waren ernst. vbw Präsident Alfred Gaffal warnte davor, lediglich den Ist-Zustand in einer „Wellness-Demokratie“ zu verwalten. „Wir leben von der Substanz, es wird zu wenig investiert in Deutschland. Die Unternehmen halten sich zurück – Unsicherheit und Belastungen sind zu groß.“ Angesichts der Herausforderungen durch Globalisierung, Digitalisierung und demografischen Wandel sowie Individualisierung des Lebens und Arbeitens forderte Gaffal „das Ruder herumzureißen“ und die Zukunft mit Mut und Entschlossenheit zu gestalten.

„Der Freistaat steht auf einem soliden Fundament für Wohlstand und Wachstum“, lobte Alfred Gaffal hingegen bei der Begrüßung zur „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ 2015 in der Alten Kongresshalle in München. In Anwesenheit von Ministerpräsident Horst Seehofer und der meisten Mitglieder der Staatsregierung würdigte Gaffal, dass sich das bayerische Kabinett gegen eine „Weiter-so“-Politik der Bundesregierung stemme. „Auf Ihre Initiative hin sind Verbesserungen beim Gesetz zur Regulierung von Zeitarbeit und Werkverträgen erfolgt, auch bei der Erbschaftsteuer wurden wichtige Fortschritte erzielt.“

Rund 400 Gäste aus Wirtschaft und Politik nutzten die elfte „Bayerische Wirtschaftsnacht“ 2018 im MOC Veranstaltungszentrum in München, um zu feiern und sich über verschiedene Themen auszutauschen. In Anwesenheit von Ministerpräsident Markus Söder sowie zahlreichen Mitgliedern seines Kabinetts skizzierte vbw Präsident Alfred Gaffal die aktuelle Situation. „Bayern geht es so gut wie nie zuvor: niedrige Arbeitslosigkeit, hohes Wachstum. Der Freistaat war im vergangenen Jahr (2017) mit 2,8 Prozent Wachstumsspitzenreiter unter den deutschen Flächenländern. Mit einer Arbeitslosenquote von 2,7 Prozent im Mai haben wir praktisch Vollbeschäftigung. Dieser Erfolg ist auch dem guten Miteinander von Wirtschaft und Politik in Bayern geschuldet“, sagte er. „Doch ist die Entwicklung bedroht durch internationale Spannungen, vor allem durch den protektionistischen Kurs der USA, aber auch durch ein Europa, das keinen gemeinsamen Weg findet. Die Europäer müssen künftig selbstbewusster ihre Interessen wahren und ihre Beziehungen zu anderen Wirtschaftsregionen vertiefen“, so Gaffal.

Die Bayerische Wirtschaftsnacht im Sommer 2022 stand ganz unter dem Eindruck der Nachwirkungen von Corona und des Kriegs in der Ukraine. Wolfram Hatz plädierte für einen engen Schulterschluss von Politik und Wirtschaft, um die Herausforderungen bewältigen zu können.

Bei der Wirtschaftsnacht in den „Eisbach Studios“ 2019 begrüßte bereits Wolfram Hatz, der Nachfolger von Alfred Gaffal als vbw Präsident, die Gästeschar. Er lobte die „Kultur des Vertrauens und Zutrauens“ zwischen Politik und Wirtschaft in Bayern. „Wir haben seit der letzten Wirtschaftsnacht gemeinsam mit der Bayerischen Staatsregierung wichtige Projekte auf den Weg gebracht, zum Beispiel die ‚Fachkräftesicherung Plus‘. Den Umweltpakt weiten wir zum Klima- und Umweltpakt aus. Und wir ziehen mit der Staatsregierung bei der Umsetzung der ‚Hightech Agenda Bayern‘ an einem Strang“, bekräftigte Hatz. Der vbw Präsident machte darauf aufmerksam, dass Deutschland selbst mit dem radikalsten aller Klimaschutzprogramme die Welt nicht retten können. „Aber wenn wir der Welt zeigen, dass Klimaschutz Wohlstand sichert und Jobs schafft, werden uns andere Länder folgen. Verbote sind daher der falsche Weg. Stattdessen müssen wir auf Technologie und Innovation setzen.“

Bei der „Bayerischen Wirtschaftsnacht“ im Sommer 2022, wieder einmal auf der „Alm“ an der Galopprennbahn Riem, würdigte der vbw-Chef die Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft. „Seit der letzten Wirtschaftsnacht 2019 befinden wir uns im Krisen-Modus: Corona, gestörte Lieferketten, Krieg, Energieunsicherheit und Inflation. Nur im Schulterschluss mit der Politik werden wir Erfolg für unser Land und unsere bayerische Heimat haben“, sagte Hatz in Anwesenheit von Ministerpräsident Markus Söder. Der bayerische Regierungschef führte anschließend aus, dass es jetzt darum gehe, die Krise zu überstehen und die Wirtschaft zu stärken.



Bayerische Wirtschaftsnacht im Haus der Kunst, 2010



Wirtschaftsnacht im Museum
der Münchner Verkehrsgesellschaft, 2011



Wirtschaftsnacht im Münchner Postpalast, 2012



Feierten gemeinsam die Wirtschaftsnacht in der Alm an der Galopprennbahn in Riem 2014:
Ministerpräsident Horst Seehofer, Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt,
Bertram Brossardt und Wolfram Hatz (v.l.).



Gaben sich auch an der Galopprennbahn die Ehre:
Staatsminister Joachim Hermann,
Staatsministerin Emilia Müller und Alfred Gaffal.



Feuer und Flamme bei der Wirtschaftsnacht 2014



Ilse Aigner und Rainer Brüderle (FDP)
bei der Wirtschaftsnacht 2016



Finanzminister Markus Söder und Alfred Gaffal
bei der Wirtschaftsnacht 2016



Wirtschaftsnacht 2022 auf der Alm
an der Galopprennbahn in Riem



Wirtschaftsnacht 2017 in den Eisbachstudios



Alfred Gaffal mit Bertram Brossardt,
Dorothee Bär und Markus Söder (o.)
sowie Otto Wiesheu mit seiner Frau
Roswitha (u.) bei der Wirtschaftsnacht
am 18. Juni 2018



Ministerpräsident Markus Söder mit Wolfram Hatz und Bertram Brossardt
bei der Wirtschaftsnacht 2022

Medientreff

Seit 2000 heißt es einmal im Jahr: „Auf zum Medientreff der vbw!“ Bei dem im hbw stattfindenden Event pflegen Vertreter von vbw, Wirtschaft und Medien in lockerer Atmosphäre den Kontakt, tauschen sich miteinander aus und diskutieren das Weltgeschehen und die Tagespolitik.

Brasilianisches Lebensgefühl war angesagt beim Medientreff im September 2011. „Bem vindo“, portugiesisch für „willkommen“, rief vbw Präsident Randolph Rodenstock den mehr als 100 Journalisten von Presse, Rundfunk und Fernsehen zu. Bis weit nach Mitternacht gab es Samba-Musik, Caipirinha und brasilianische Schmankerl. Das Motto Brasilien war aus gutem Grund gewählt worden. Denn Brasilien richtete nicht nur 2014 die Fußballweltmeisterschaft und 2016 die Olympischen Spiele aus. Brasilien gehört auch zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt und ist für Bayern zu einem immer wichtigeren Wirtschaftspartner geworden.

Der Medientreff 2012 wartete kulinarisch mit Leckerbissen aus der französischen Küche auf. Der Politiker-Parodist Wolfgang Krebs garnierte das Zusammentreffen mit hervorragenden Einlagen. So waren am Ende auch Angela Merkel, Christian Ude, Horst Seehofer und – Krebs’ Paraderolle – Edmund Stoiber mit dabei.

Beim Medientreff 2013 bedankte sich vbw Präsident Alfred Gaffal bei den Journalisten für ihre „sachliche Berichterstattung sowie für viele gute und offene Gespräche“. Kabarettist Django Asül kommentierte mit gewohntem Sarkasmus den Ausgang der Bayerischen Landtagswahl und die politische Lage im Freistaat.

Großes Interesse gab es auch am Medientreff 2018, zu dem Alfred Gaffal und Bertram Brossardt eingeladen hatten. Für musikalische Untermalung zu guten Gesprächen sorgte die Freisinger Band „Luz Amoi“ mit ihrer virtuoson Mischung aus bayerischer Tradition und weltmusikalischer Moderne.

2019 fand der letzte Medientreff vor Corona statt. vbw Präsident Wolfram Hatz ging bei seiner Begrüßung auf die konjunkturelle Lage in Deutschland und insbesondere in Bayern ein. „Unsere Industrie steckt in einer handfesten Rezession, der wir entschieden entgegentreten müssen.“ Hatz appellierte in diesem Zusammenhang, Bayerns Stellung als globale Leitregion des Automobils nicht aufs Spiel zu setzen und den Wandel als Innovationsführer aktiv zu gestalten. Dabei bekräftigte er das Bekenntnis der vbw zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz: „Das gelingt nur mit einem vernünftigen Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem.“ Musikalisch begleitete den Abend das Monaco Swing Ensemble.

Nach zwei Jahren Corona-Pause gab es im Sommer 2022 dann endlich wieder einen Medientreff. vbw Präsident Wolfram Hatz freute sich in seiner Begrüßungsrede, die Tradition der Medientreffs wieder aufleben zu lassen und äußerte sich zufrieden über die gute Zusammenarbeit mit den Journalisten. Für feinsinnige Unterhaltung sorgte der Kabarettist Bruno Jonas, der mit Auszügen aus seinem Programm „Meine Rede“ das Publikum gleichzeitig zum Nachdenken und zum Lachen brachte.

Medientreffs ab 2000

Nr.	Jahr	Motto	Künstler
01.	2000	Italien	
02.	2001	Spanien	
03.	2002	Frankreich	
04.	2003	Karibik	
05.	2004	Südafrika	
06.	2005	Ungarn	
07.	2006	Japan	
08.	2007	USA Südstaaten	
09.	2008	Österreich	
10.	2009	Deutschland	
11.	2010	Südtirol	
12.	2011	Brasilien	
13.	2012		Wolfgang Krebs
14.	2013		Django Asül
15.	2014		Andreas Giebel
16.	2015		Michael Altinger
17.	2016		Maxi Schafroth
18.	2017		Die CubaBoarischen
19.	2018		Luz Amoi
20.	2019		Monaco Swing Ensemble
21.	2022		Bruno Jonas



„Wir sind Brasilien“: Medientreff 2011



Medientreff 2012:
Wolfgang Krebs mit Bertram Brossardt



Medientreff 2013:
Kabarettist Django Asül
mit Alfred Gaffal
und Bertram Brossardt





Medientreff 2018
mit der Freisinger Band „Luz Amoi“



Das „Monaco Swing Ensemble“ beim Medientreff 2019



Medientreff 2022: „O'zapft is!“ mit Wolfram Hatz



Kabarettist Bruno Jonas

„Art meets Business“

Zahlreiche Künstler zeigen und erklären ihre Werke im Haus der Bayerischen Wirtschaft. So präsentierte beispielsweise die Bamberger Künstlerin Ulla Reiter ihre Schaumstoff-Skulpturen und andere Künstler begeisterten mit Installationen und Videokunst.

Nicht nur mit Journalisten pflegt die vbw regelmäßige Kontakte, sondern auch mit Künstlern, so beispielsweise 2009 bei der Vernissage zur Ausstellungsreihe „Art meets Business“ im Haus der Bayerischen Wirtschaft. Nach der Begrüßung durch Randolph Rodenstock nutzten die 200 geladenen Gäste die Chance, Bilder und Plastiken sowie eine Videoinstallation von Nachwuchskünstlern und Absolventen der „Akademie der Bildenden Künste München“ kennenzulernen.

Die gebürtige Bambergerin Ulla Reiter zeigte eine Auswahl ihrer außergewöhnlichen Schaumstoff-Skulpturen. Die Münchnerin Anja Priska war mit großformatigen Ölgemälden vertreten. Clea Stracke und Verena Seibt nannten ihre Videoinstallation „Und das Schiff fährt“. Darin verwandelten sie die Münchner Kunstakademie in einen schwerfälligen Tanker, der auf rauer See einen ungewissen Kurs eingeschlagen hatte.

Installationen und Videokunst der Künstler Jenny Forster, Stefan Wischnewski und Silke Witzsch zeigte die Ausstellung der vbw im Rahmen der Langen Nacht der Münchner Museen 2012. „Seltsame Launen“ lautete das Motto. Randolph Rodenstock erläuterte zur Eröffnung: „Kunst und Kultur haben eine herausragende Bedeutung für die Gesellschaft. Sie spiegeln gesellschaftliche Debatten wider, bieten Reibungsflächen zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und weisen über das alltägliche Geschehen hinaus.“ Solche Prozesse seien der Wirtschaft und ihren Unternehmen nicht fremd.

100 Jahre Freistaat Bayern: Starkes Agrarland – starker Industriestaat

Liebe geht durch den Magen – das sagten sich die Veranstalter und schenkten den Gästen das Kochbuch „100 bayerische Gerichte, die jeder kennen muss“. Bei einem Get-together konnten sie gleich eine Gerichtsauswahl daraus probieren.

vbw und Bayerischer Bauernverband veranstalteten am 8. Februar 2018 im Haus der Bayerischen Wirtschaft einen gemeinsamen Festabend anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Freistaats. „Bayern hat guten Grund zum Feiern, denn der Freistaat wird 100 Jahre alt“, so vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt zum Auftakt der Soiree. „Unbestritten ist, dass der Freistaat Bayern durch seine Entscheidungen und seine Politik maßgeblich dazu beigetragen hat, dass die bayerische Wirtschaft heute so gut dasteht und der Strukturwandel so gut gelungen ist.“

Georg Wimmer, Generalsekretär des Bayerischen Bauernverbands, betonte in seinem Grußwort, dass es nur durch den Mut und die Innovationskraft von leistungsbereiten Frauen und Männern möglich gewesen ist, „dass sich Bayern vom armen Flächenstaat zu einer der wirtschaftsstärksten Regionen weltweit gemausert hat“.

Dirk Götschmann, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Würzburg, machte in seinem Festvortrag „Vom Agrarland zum Industriestaat – Mythos und Wirklichkeit“ deutlich, dass Bayern schon immer ein industriegeprägtes Land mit starkem landwirtschaftlichen Bezug war. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte es Anschluss an den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt.

Verbandsleben

Stabwechsel

Mehr als ein Jahrzehnt war er „das Gesicht der bayerischen Wirtschaft“ (SZ): Randolph Rodenstock. Ende 1998 übernahm er das Amt des vbm Präsidenten von Hubert Stärker und im März 2000 in Personalunion die vbw Präsidenschaft von Erich Sennebogen. Mit einem großen Fest im Münchner Hotel „Bayerischer Hof“ im Februar 2013 verabschiedete die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft ihren langjährigen Präsidenten.

Ministerpräsident Horst Seehofer, der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), Dieter Hundt, und Gesamtmetall-Ehrenpräsident Martin Kannegiesser, würdigten die Verdienste Rodenstocks um Unternehmertum, Gesellschafts- und Bildungspolitik sowie die Soziale Marktwirtschaft. Zwei der wichtigsten Bayern hätten sich innerhalb kürzester Zeit zurückgezogen, der bayerische Papst Benedikt XVI. und Randolph Rodenstock, flachste Seehofer. Rodenstock übergab die Amtsgeschäfte an Alfred Gaffal. Der 65-jährige Niederbayer engagierte sich seit 2004 im Vorstand des Verbands der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie und war seit Frühjahr 2011 Aufsichtsrat des Heizungstechnik-Unternehmens Wolf in Mainburg, bei dem er vorher Vorstandsvorsitzender gewesen war.

Nach sechsjähriger Amtszeit bei bayme vbm und vbw übergab Alfred Gaffal im März 2019 bei einem Festabend im Bayerischen Hof die Verbandsführung an den neuen Präsidenten Wolfram Hatz. Festredner waren Ministerpräsident Markus Söder, BDA-Präsident Ingo Kramer sowie Gesamtmetall-Präsident Rainer Dulger. Wolfram Hatz ist Hauptgesellschafter und Vertriebllicher Markenbotschafter der Motorenfabrik Hatz GmbH & Co. KG in Ruhstorf bei Passau. Er war bereits seit 2004 Vizepräsident des vbm.

Im März 2021 wählte die Mitgliederversammlung Wolfram Hatz erneut an die Spitze der vbw. Hatz zog in seiner Rede Bilanz und wagte einen Ausblick: „Wir sind stolz auf den erweiterten, neu aufgelegten Umwelt- und Klimapakt Bayern – beweist er doch, dass die Wirtschaft immer Teil der Lösung und nicht des Problems ist. Um die bayerische Wirtschaft resilient für künftige Herausforderungen aufzustellen, brauchen wir ein politisches und wirtschaftliches Entfesselungsprogramm: Nicht mehr, sondern weniger Staat muss die Devise sein.“

Happy Birthday

Reichlich Prominenz aus Politik und Wirtschaft traf am 3. April 2008 aufeinander, um mit vbw Präsident Randolph Rodenstock dessen 60. Geburtstag zu feiern. Zu den Laudatoren beim festlichen Empfang im hbw zählten Bundespräsident a. D. Roman Herzog, Bayerns Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU) und vbw Ehrenpräsident Eberhard von Kuenheim. Rodenstock trug nicht nur die unternehmerische Verantwortung für die Rodenstock-Unternehmensgruppe, deren Aufsichtsrat er noch angehörte. Er engagierte sich auch in zahlreichen Ehrenämtern für die Belange der deutschen und speziell der bayerischen Wirtschaft. 2007 wurde Rodenstock dafür mit dem bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Mit einem Festakt im Münchner Prinzregententheater am 28. September 2011 ehrte die vbw den früheren bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber zum 70. Geburtstag. Gut gelaunt gratulierten über 1.000 Gäste – wie EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, Bundeskanzlerin Angela Merkel und FC-Bayern-Präsident Uli Hoeneß. Nina Ruge moderierte die Gala, die von den Musikern Leslie Mandoki und Chris Thompson mit der Band Soulmates musikalisch umrahmt wurde. vbw Präsident Randolph Rodenstock würdigte das Wirken Stoibers: „Bayern ist in seiner Regierungszeit zu einer der erfolgreichsten Wirtschaftsregionen Europas aufgestiegen.“ Rodenstock hob hervor, dass während Stoibers Amtszeit der Standort Bayern durch Privatisierung und Investitionen in zukunftssträchtige Technologien eine neue Dynamik entfaltet hätte. Von Stoibers Initiativen würde die bayerische Wirtschaft bis heute profitieren. In kurzweiligen Reden beschrieben die Ehrengäste Stoibers Leidenschaft, seine Durchsetzungsfähigkeit und seine Genauigkeit. Merkel sagte: „Geh uns auf die Nerven, dann bist du am besten.“

Die vbw gab im Juni 2014 zum 70. Geburtstag des früheren bayerischen Wirtschaftsministers Otto Wiesheu einen Empfang. vbw Präsident Alfred Gaffal hob die erfolgreiche Standortpolitik Wiesheus hervor. „Otto Wiesheus politische Anliegen – neue Gründerkultur und eine stärkere Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft – sind in Bayern heute so gut realisiert wie in keinem anderen Land.“

Im Juni 2016 beging der frühere vbm Präsident Hubert Stärker seinen 80. Geburtstag im Goldenen Saal der Stadt Augsburg. vbw und bayme vbm würdigten Stärkers Verdienste. „Wir danken Herrn Stärker von Herzen für sein langjähriges Wirken und Gestalten. Die Verbände profitieren noch heute von der Weitsicht ihres Ehrenpräsidenten“, erklärte Alfred Gaffal. Stärker stand von 1985 bis 1998 an der Spitze der bayerischen Metall-Arbeitgeber. Er leitete viele Jahre das schwäbische Familienunternehmen Zeuna Stärker GmbH & Co. KG.

vbw und bayme vbm bereiteten Randolph Rodenstock im März 2018 zu seinem 70. Geburtstag einen Empfang im Münchner Literaturhaus. Als Festredner sprach der Bundesvorsitzende der FDP, Christian Lindner. Er betonte Rodenstocks Engagement für die Soziale Marktwirtschaft und Themen wie die Zukunft der Arbeit, unter anderem als Vorstandsvorsitzender des Thinktanks „Roman Herzog Institut“.

Die vbw ließ sich nicht lumpen. Zahlreiche Geburtstage gab es zu feiern, von verdienten Wirtschaftsvertretern und Politikern. Seinen 90. Geburtstag feierte Eberhard von Kuenheim. Der Ehrenpräsident und ehemalige BMW-Chef hatte entscheidend zur Fusion der Verbände beigetragen.

Die bayerischen Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände feierten im Mai 2018 ihren Ehrenpräsidenten Eberhard von Kuenheim aus Anlass seines 90. Geburtstags mit einem festlichen Abendessen im Haus der Bayerischen Wirtschaft. vbw Präsident Alfred Gaffal charakterisierte von Kuenheim als ein Symbol für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolg der Bundesrepublik Deutschland nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Mit dem Namen von Kuenheim sei untrennbar der Aufstieg Bayerns zu einem führenden Industrieland verbunden. Neben seiner beispielhaften Karriere bei BMW war er maßgeblich daran beteiligt, die Verbände auf ein neues Fundament zu stellen.

vbw und Metallarbeitgeber ließen am 4. Juli 2019 den damaligen Bundesinnenminister und ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer zu seinem 70. Geburtstag hochleben. Präsident Wolfram Hatz würdigte Seehofers Verdienste: „Sie standen an der Spitze von drei Bundesministerien und sorgen heute für eine erfolgreiche Sicherheitspolitik in unserem Land. Unter Ihrer politischen Führung hat sich Bayern zu einer der führenden Wirtschaftsregionen Europas und der Welt entwickelt, in der sich bestens leben, arbeiten und, für die Wirtschaft besonders wichtig, im wahrsten Sinne des Wortes etwas unternehmen lässt. Mit Weitblick und Kärnerarbeit waren und sind Sie ein Garant für ein starkes Bayern.“ Als Dank für diese politische Lebensleistung überreichte Wolfram Hatz Horst Seehofer einen Scheck über 5.000 Euro zugunsten des Fördervereins Kinderpalliativzentrum München, dessen Schirmherrin seine Gattin Karin ist.

Einen großen Empfang richteten Bayerns Arbeitgeber- und Unternehmerverbände im März 2021 für Wolfram Hatz aus. Sie feierten seinen 60. Geburtstag und zugleich seine Wiederwahl als vbw Präsident. Ein Wermutstropfen: Coronabedingt musste die Veranstaltung online stattfinden. Festredner war Ministerpräsident Markus Söder, der das Engagement des vbw Präsidenten als Familienunternehmer

und in vielen Ehrenämtern hervorhob. vbw Vizepräsidentin Angelique Renkhoff-Mücke würdigte Wolfram Hatz als Motor der Wirtschaft in Bayern. „Verlässlichkeit und Gradlinigkeit sind die zwei Grundpfeiler von Wolfram Hatz. Einsame Entscheidungen sind auch nicht seins, als geborener Teamplayer werden Lösungen gemeinsam erarbeitet und auch gemeinsam vertreten.“ Der stellvertretende bayerische Ministerpräsident und Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger sandte eine Videobotschaft. Zudem wurden von den vbw Dachverbänden BDI, BDA und Gesamtmetall die Grußbotschaften der Präsidenten Rainer Dulger, Siegfried Russwurm und Stefan Wolf eingespielt. Der Jubilar bedankte sich und versprach: „Auf uns können Sie sich auch in Zukunft verlassen.“ Mit dem Musikstück „Don't stop me now“ von Queen, gespielt von seinem Sohn Michael Hatz und gesungen von Maria Fuchs, klang der Online-Empfang beschwingt aus.

Im Oktober 2021 gab die vbw für den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber aus Anlass seines 80. Geburtstags ein festliches Abendessen im Haus der Bayerischen Wirtschaft. vbw Präsident Wolfram Hatz dankte Stoiber für seine großartige politische Lebensleistung: „Sie hatten den Mut, Dinge zu verändern. Sie hatten den Weitblick, Bleibendes für unser Land zu schaffen. Sie haben die Verbindung von Tradition und Fortschritt mit Leben erfüllt. Sie sind der Vater des modernen Bayern.“

Bayern in Berlin und Brüssel

Einmal im Jahr reist die vbw mit einer großen Unternehmerdelegation nach Berlin, um sich mit Bundestagsabgeordneten auszutauschen und ihre Anliegen vorzutragen. Im Jahr 2012 beispielsweise unterstrich vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt die Bedeutung der Gebäudesanierung für die Energiewende und forderte mehr Investitionen in die Infrastruktur. Als Exportland und Flächenstaat sei Bayern auf ein höchst leistungsfähiges Verkehrsnetz angewiesen. In lockerer Atmosphäre am Nachmittag vertiefte die vbw das Thema bei einer Dampferfahrt auf der Spree mit Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer (CSU).

Traditionell eröffnet die Bayerische Staatsregierung das neue Jahr in Berlin mit einem Konzertgenuss aus Bayern. 2017 etwa führten die Münchner Philharmoniker Werke von Claude Debussy, Hector Berlioz und Ludwig van Beethoven auf. Bereits im siebten Jahr unterstützten die vbw und die Verbände der bayerischen Metall- und Elektroindustrie bayme vbm das Neujahrskonzert. Anschließend kam es zu einem Gedankenaustausch mit Politikern und Vertretern der Spitzenverbände BDI und BDA.

Im Februar 2006 eröffnete die vbw ihr Verbindungsbüro in Brüssel. Seitdem besuchen deren Vertreter regelmäßig den Sitz von EU-Kommission und EU-Parlament, um sich auf europäischer Ebene mit Politikern und Spitzenbeamten auszutauschen. Bisweilen nutzen bayerische Firmen die Gelegenheit – so wie beispielsweise im Jahr 2010 –, um ihre Produkte auf einer kleinen, aber feinen Messe in der Bayerischen Vertretung, dem markanten Gebäude direkt neben dem Europäischen Parlament, zu präsentieren. Audi, BMW, E.ON, MAN und zahlreiche mittelständische Unternehmen waren mit eigenen Ständen präsent. „Mit dem Tag der Bayerischen Wirtschaft wollen wir eine Plattform zur engeren Verzahnung von Wirtschaft und Politik auf EU-Ebene bieten“, erklärte vbw Präsident Rodenstock.

„O’zapft is!“ Ganz souverän mit „drei ehrlichen Schlägen“, wie es Ministerpräsident Horst Seehofer ausdrückte, eröffnete Bayerns Bundes- und Europaministerin Emilia Müller (CSU) 2011 in Brüssel vor 2.000 Gästen das bayerische Oktoberfest. Den gesamten Place Jourdan, eine der berühmtesten Brüsseler Partymeilen, nahm ein bayerisches Wiesn-Zelt ein. Eine Woche lang stand dort alles unter dem weiß-blauen Motto. Hauptsponsor war die vbw. Präsident Rodenstock und Hauptgeschäftsführer Brossardt nutzten das Event, um mit zahlreichen EU-Vertretern zu sprechen, darunter die EU-Kommissare Günther Oettinger und Viviane Reding, der Chef der Europäischen Volkspartei (EVP), Wilfried Martens, sowie die bayerischen EU-Parlamentarier.

Bei ihrem Brüssel-Besuch 2018 rief die vbw dazu auf, alle Kräfte zur Stärkung der Einheit Europas zu bündeln. „Die EU befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Das führen uns der Brexit und die internationalen Handelskonflikte vor Augen. Wir können die Herausforderungen nur gemeinschaftlich bewältigen. Dazu muss sich die EU weiterentwickeln“, sagte vbw Präsident Alfred Gaffal beim Tag der Bayerischen Wirtschaft in der Brüsseler Bayern-Vertretung.

Die vbw hat stets die Bedeutung Europas für Bayern betont und zur Geschlossenheit der Europäischen Union aufgerufen. „Europa liegt uns als Wirtschaft sehr am Herzen. Vom bayerischen Export im Volumen von 190 Milliarden Euro pro Jahr gehen allein 56 Prozent in die anderen Mitgliedstaaten“, erläuterte vbw Präsident Wolfram Hatz am 16. Oktober 2019 bei politischen Gesprächen mit bayerischen EU-Abgeordneten und mit David McAllister, Vizepräsident der Europäischen Volkspartei (EVP), in Belgiens Hauptstadt. Hatz bezeichnete die EU als einzigartige Erfolgsgeschichte, die dem Kontinent Frieden und Wohlstand gebracht hat. „Eine Gemeinschaft mit 500 Millionen Menschen hat ein viel größeres Gewicht als einzelne Länder. Umso wichtiger ist es, die EU als Staatenverbund zu festigen. Das ist gerade in Zeiten von Protektionismus und Handelskonflikten oberste Aufgabe“, so Hatz. Abgerundet wurde der Besuch mit der Eröffnung des bayerischen Oktoberfests in Brüssel.

vbw goes global

Seit 2010 unterhält die vbw ein Verbindungsbüro in New York und lädt einmal im Jahr Unternehmer, Manager, Banker, Journalisten und Analysten ein, um sich bei Business-Round-Table-Gesprächen auszutauschen. 2014 begleitete beispielsweise der frühere deutsche Außenminister Guido Westerwelle (FDP) die bayerische Delegation. „Dass ich als Rheinländer eingeladen bin, hier zu sprechen, ist ein Zeichen der bayerischen Toleranz“, befand Westerwelle und schob „die gute Nachricht“ nach, „dass Bayern Teil Deutschlands bleibt“ – Humor, der bei den zahlreichen Gesprächspartnern gut ankam, ehe die Gespräche wieder ernst wurden.

vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt warb für wirtschaftliche Partnerschaft und für den Standort Bayern. Gemeinsam machten sich Brossardt und Westerwelle für das zwischen Europa und den USA geplante Freihandelsabkommen stark. Die USA stellen gerade einmal 4,3 Prozent der Weltbevölkerung, Europa 7,6 Prozent. „Wer glaubt ernsthaft, dass wir angesichts dieser Zahlen in Zukunft noch die Standards setzen?“ Europa und die USA müssten ein Wertebündnis und eine Partnerschaft eingehen, um angesichts aufstrebender Regionen rund um den Globus nicht an Bedeutung zu verlieren. Die Plädoyers von Westerwelle und Brossardt stießen auf offene Ohren, haben doch rund 20 Prozent der vbw Mitgliedsunternehmen ihren Hauptsitz in den USA, die zugleich der wichtigste Exportmarkt für Bayern sind.



Klaus von Gaffron, 1. Vorsitzender des Berufsverbands Bildender Künstler



Art meets Business: Zahlreiche Künstler zeigten ihre Werke im hbw. Gastgeber Randolph Rodenstock (r.)



70. Geburtstag von Edmund Stoiber: Randolph Rodenstock, Karin Stoiber, Edmund Stoiber, Bertram Brossardt (v. l.)



Geburtsstagsständchen der Gebirgsschützen für Edmund Stoiber



90. Geburtstag von Eberhard von Kuenheim: Bertram Brossardt, Randolph Rodenstock, Monika Hohlmeier, Eberhard von Kuenheim, Alfred Gaffal (v. l.)



80. Geburtstag von Hubert Stärker: Alfred Gaffal mit Ehefrau Edith, Hubert Stärker mit Ehefrau Rosemarie, Bertram Bossardt (v. l.)



Randolf Rodenstock (m.) bei der Feier zu seinem 70. Geburtstag, 2018. Christian Lindner (l.) und Edmund Stoiber (r.)



80. Geburtstag von Edmund Stoiber: Wolfram Hatz, Edmund Stoiber, Karin Stoiber, Bertram Brossardt (v. l.)



Ministerpräsident Markus Söder (l.) und Wolfram Hatz (r.) bei der Online-Veranstaltung anlässlich des 60. Geburtstags von Wolfram Hatz, 2021



Gratulanten mit Jubilar: Uli Hoeneß, Bertram Brossardt, Edmund Stoiber, Wolfram Hatz (v. l.)



Geburtsfestredner Wolfram Hatz



Wolfram Hatz, Markus Söder und Angelique Renkhoff-Mücke folgen der Rede von Bertram Brossardt zum 60. Geburtstag von Wolfram Hatz, 2021.



Anfang Februar 2013 übergab Randolf Rodenstock das Amt des vbm Präsidenten an Alfred Gaffal, vier Wochen später auch den vbw Vorsitz.



BDA-Präsident Dieter Hundt bei der Veranstaltung „Stabwechsel“ im hbw, 2013



Festredner Ministerpräsident Horst Seehofer



Auftritt von Gesamtmetall-Präsident Martin Kannegiesser bei der Amtsübergabe



Feierlichkeiten anlässlich der Ämterübergabe von Alfred Gaffal an Wolfram Hatz



Alfred Gaffal übergibt an Wolfram Hatz, 2018.



Brüssel-Besuch 2011: Martin Zeil, Wolfgang Heubisch, Bertram Brossardt, Katja Hassel, Günther Oettinger (v. l.)



vbw-Delegation zum Meinungsaustausch mit Bundespolitikern in Berlin, 2012

Fokus: Bundestagswahl 2021

Zur Bundestagswahl legte die vbw ein eigenes Programm vor und führte mehrere Online-Veranstaltungen durch. In einem von insgesamt fünf Online-Kongressen diskutierten Hatz und Brossardt mit Dorothee Bär (CSU), Anton Hofreiter (Grüne), Norbert Walter-Borjans (SPD) und Volker Wissing (FDP).

Eines der großen Ereignisse im Jahr 2021 war die Bundestagswahl am 26. September. Präsident Wolfram Hatz stellte aus diesem Anlass auf einer Pressekonferenz im Juli 2021 mit dem „DeutschlandPlan 2025“ ein eigenes Wahlprogramm der vbw vor. „Nach dem politischen braucht Deutschland auch einen wirtschaftlichen Neustart“, gab Hatz die Richtung vor. Er rief die künftige Regierung dazu auf, bereits in ihren ersten 100 Tagen für Entlastung bei den Unternehmen zu sorgen – sowohl finanziell als auch von bürokratischen Regulierungen.

Dazu braucht es zunächst einmal Steuerentlastungen, denn weltweit zahlen die deutschen Unternehmen mit die höchsten Steuern. „Dadurch ist die internationale Wettbewerbsfähigkeit unseres Standorts in Gefahr“, monierte Hatz. Denn wer als Unternehmer viel Steuern zahlt, kann weniger in die Zukunft investieren. Aus Sicht der Wirtschaft sei eine Absenkung der Unternehmensteuerbelastung auf 25 Prozent der richtige Weg. Ferner verlangte Hatz, den Solidaritätszuschlag komplett abzuschaffen.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Programm der vbw: Arbeit darf in Deutschland nicht noch teurer werden. Steigende Lohnzusatzkosten wären Gift für die Arbeitsplätze. Deshalb lautet die klare Forderung, die Sozialbeiträge gesetzlich auf unter 40 Prozent zu deckeln.

Weil Minijobs ein wichtiges Flexibilisierungsinstrument am Arbeitsmarkt sind, plädiert die vbw dafür, die starre Entgeltgrenze in Höhe von monatlich 450 auf 750 Euro anzuheben und künftig dynamisch an die Mindestlohnentwicklung anzupassen. So könnten Minijobber an der allgemeinen Lohn- und Gehaltsentwicklung teilhaben.

„Zum politischen Umbau unseres Landes gehört auch ein wuchtiger Bürokratieabbau“, heißt es im Programm der vbw. Überfällig sei eine wöchentliche statt einer täglichen Höchstarbeitszeit. Darüber hinaus sollte die Politik eine „One-in-two-out“-Regel einführen. Für jedes neue Gesetz müssen zwei alte Gesetze abgeschafft werden.

Voller Euphorie setzte sich die vbw im Sommer 2021 dafür ein, die Erneuerbaren Energien verstärkt auszubauen und den Strompreis zu senken – nicht ahnend, dass Russlands Angriff auf die Ukraine ein gutes halbes Jahr später die Energiepreise explodieren lassen würde. In dem Zusammenhang forderte Hatz, bei Sofort- und Sonderabschreibungen für Klimaschutz den Hebel anzusetzen: „Dadurch erreichen wir genau die Innovationen und Investitionen, die wir für den ökologischen Umbau unserer Gesellschaft dringend brauchen.“

Klar sei dabei: Für intelligenten Klimaschutz müssen die Unternehmen Innovationen unterschiedlichster Art nutzen. „Deshalb setzen wir auf Technologieoffenheit.“ Gerade in der Autobranche sei es offensichtlich, dass es die allein selig machende Technologie nicht gibt. Deshalb die Forderung: nicht nur eine Infrastruktur für Elektrofahrzeuge aufzubauen, sondern auch eine für Wasserstoff. Ebenso müssen synthetische Kraftstoffe auf der Agenda bleiben.

Auch international steht die neue Bundesregierung vor großen Aufgaben. Während der Westen an Einfluss verliert, gewinnt Asien an Bedeutung. Deutschland muss dabei im europäischen Schulterschluss die Voraussetzungen dafür schaffen, dass heimische Unternehmen für den internationalen Wettbewerb politisch entsprechend flankiert werden, um die Chancen auf neuen Märkten nutzen zu können. Ferner gelte es, bewährte Partnerschaften zu erhalten, Prinzipien wie den Freihandel entschlossen zu verteidigen und den europäischen Einigungsprozess voranzutreiben.

Im Vorfeld der Bundestagswahl informierte die vbw in mehr als 70 Online-Veranstaltungen die breite Öffentlichkeit zu wichtigen Themen und eröffnete die Möglichkeit, Fragen an eingeladene Politiker zu stellen. Ein Highlight war die WahlkampfArena am 22. Juli 2021. Dort tauschten Markus Blume, Generalsekretär der CSU, Jamila Schäfer, Mitglied im Bundesvorstand von Bündnis 90 / Die Grünen, Uli Grötsch, Spitzenkandidat der Bayern-SPD, und Daniel Föst, Landesvorsitzender der FDP, ihre Argumente zu den Themen Digitalisierung, Wissenschaft und Forschung, Klima, Umwelt und Energie, soziale Sicherung, Wohnen sowie zur Fiskal- und Steuerpolitik aus.

In einer Veranstaltungsreihe mit jeweils einstündigen Sessions stellten sich vier Spitzenpolitiker den Fragen von vbw Präsident Wolfram Hatz und aus dem Publikum, das online dabei war: Dorothee Bär (CSU), Staatsministerin im Bundeskanzleramt, Norbert Walter-Borjans, Parteivorsitzender der SPD, Alexander Dobrindt, CSU-Landesgruppenvorsitzender im Bundestag, sowie Volker Wissing, Generalsekretär der FDP.

Herausforderungen der Zukunft

Die Digitalisierung ist eines der großen Zukunftsthemen und dabei wirkte Corona durchaus als Beschleuniger. Darauf müssen Wirtschaft und Staat aufbauen. Denn Digitalisierung verstärkt die Effizienz von Prozessen und führt zu erheblich Produktivitätsgewinnen.

Mit dem Haus der Bayerischen Wirtschaft verband sich architektonisch ein neuer Anspruch, der organisatorisch mit der Restrukturierung und Modernisierung der Spitzenverbände der bayerischen Wirtschaft einherging. Dieser Anspruch, den die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft als neuer Spitzenverband verkörpert, verlangt, politische und gesellschaftliche Herausforderungen entscheidend mitzugestalten. Dem versucht die Verbandsspitze gerecht zu werden, indem sie sich klar positioniert, bei ihren Vorschlägen den gesamtgesellschaftlichen Nutzen im Blick behält und ihre Positionen mit wissenschaftlicher Expertise untermauert. Diesen Anspruch beherzigt das Führungsteam um Wolfram Hatz und Bertram Brossardt auch bei den drei großen Herausforderungen der Zukunft: Digitalisierung, Demografie und Dekarbonisierung. Doch das alles trat Anfang 2020 zurück angesichts der Coronapandemie.

Coronapandemie

Die Coronakrise stürzte die deutsche Wirtschaft in die bislang tiefste Rezession der Nachkriegszeit. Die Pandemie hat die Wirtschaft sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite hart getroffen. Durch Produktionsschließungen im Ausland oder unterbrochene Transportwege wurden Lieferketten gestört. Mitarbeiter fehlten wegen Krankheit und Quarantäne, wegen der notwendigen Kinderbetreuung oder auch wegen geschlossener Grenzen. Bestimmte Wirtschaftsbereiche, etwa die Gastronomie, das Messewesen, das Veranstaltungsgewerbe oder die Kreativ- und Kulturwirtschaft, mussten zwangsweise schließen. Gleichzeitig brach die Nachfrage von Produzenten und Konsumenten aus dem In- und Ausland ein. Das Ausmaß der Krise ließ sich auch am vbw Index der Bayerischen Wirtschaft deutlich ablesen, der im Juni 2020 veröffentlicht wurde. Der Index fiel von 99 auf 51 Punkte und damit auf das Niveau der Finanzkrise von 2009.

„Trotz dieser schwierigen Situation hat die bayerische Wirtschaft Grund dazu, vorsichtig optimistisch in die Zukunft zu blicken“, hieß es im vbw Halbjahresbericht 2/2020. Es gehe wieder aufwärts – mühsam zwar, aber stetig. Das schrieb die vbw zum Teil dem Krisenmanagement der Politik zu: Staatliche Finanzhilfen etwa trugen dazu bei, die Liquidität der Unternehmen zu sichern. Die Sonderregeln zur Ausweitung der Kurzarbeit verschafften den Unternehmen Planungssicherheit, da sie dadurch viele ihrer Beschäftigten halten konnten. Richtig war aus Sicht der vbw auch die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht.

Gleichzeitig warnte vbw Präsident Hatz davor, „staatsgläubig zu werden, denn der Staat ist nicht der bessere Unternehmer“. Corona habe viel verändert, doch die Grundlagen erfolgreichen Wirtschaftens würden weiterhin gelten.

Digitalisierung der Unternehmen in Bayern

Bei der Vorstellung der Studie „Digitalisierung der Unternehmen in Bayern“ am 11. Januar 2022 im Haus der Bayerischen Wirtschaft fiel das Urteil von vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt zurückhaltend aus: „Es geht voran, aber das Tempo bleibt eher gemächlich. Angesichts der enormen Potenziale, die in digitalen Technologien liegen, lohnt es sich, hier mehr Fahrt aufzunehmen.“

Die Pandemie wirkte als Beschleuniger für digitale Innovationen. Sie hat dazu geführt, dass digitale Werkzeuge vermehrt oder erstmals für die Abwicklung von Arbeitsprozessen eingesetzt wurden. Online-Meetings führten vor Augen, wie Zeit und Geld gespart sowie Arbeit flexibler und in bestimmten Bereichen und Tätigkeiten ortsunabhängig gestaltet werden können.

Die Potenziale der Digitalisierung gehen aber weit darüber hinaus. Insbesondere die möglichst durchgängige Erfassung und Nutzung von Daten ermöglicht deutliche Sprünge in der Effizienz von Prozessen und in der Produktgestaltung und fördert die Entstehung neuer Wertschöpfungsnetzwerke. Hier registriert die Studie allerdings noch keinen positiven „Corona-Effekt“. „Wir treten daher weiterhin für Rahmenbedingungen ein, mit denen die Unternehmen bedarfsgerecht in der digitalen Transformation unterstützt werden“, versprach Brossardt. Dazu zählen die konsequente Vermittlung des praktischen Nutzens, niedrighschwellige Angebote für Einsteiger, ein innovationsfreundlicher Rechtsrahmen vor allem für den Umgang mit Daten sowie die Förderung von Forschung und Entwicklung auch auf Spitzenniveau.

Der Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft veranstaltete dazu einen Kongress, auf dem er Handlungsempfehlungen vorstellte. Wolfgang A. Herrmann, Präsident der Technischen Universität München (TUM), brachte die Problematik auf den Punkt: „Datenautobahnen genügen nicht, solange darauf amerikanische Straßenkreuzer unterwegs sind.“ Bayern baue zwar mit einem Aufwand, der in Deutschland seinesgleichen sucht, das Breitbandnetz aus. Aber das genüge nicht, wenn Bayern die Vorteile des schnellen Internets nicht für sich zu nutzen wisse und die Wertschöpfung, die das schnelle Internet überhaupt erst möglich macht, bei US-Konzernen wie Google, Facebook und Apple lande, statt bei den bayerischen Unternehmen.

Demografie und Fachkräftesicherung

Der demografische Wandel in Deutschland – die Menschen werden im Durchschnitt immer älter und die Zahl der Erwerbsfähigen wird stark zurückgehen – stellt sowohl das Gemeinwesen und die Sozialversicherungssysteme als auch die Unternehmen vor große Probleme. Im Vergleich zu heute wird das Arbeitskräfteangebot in Bayern bis 2035 um etwa 9 Prozent, also rund 700.000 Personen, zurückgehen. Bereits jetzt sind in vielen Branchen gut ausgebildete Mitarbeiter rar und die Unternehmen haben Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung.

„Die Fachkräftesicherung bleibt eine zentrale Herausforderung für die Unternehmen in Deutschland und Bayern“, erläuterte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt, als er Anfang April 2022 die Studie „Fachkräftesicherung+“ im Haus der Bayerischen Wirtschaft vorstellte. Die Untersuchung skizziert, welche Maßnahmen zur Fachkräftesicherung erforderlich sind, etwa den Nachwuchs über eine breite Bildungsoffensive über Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren, vorhandene Potenziale durch Qualifizierung zu stärken oder die Unternehmen bei der Gewinnung von Beschäftigten aus dem In- und Ausland zu unterstützen.

Dekarbonisierung und Klimapolitik

Auch in der Klimapolitik zeigt die vbw Flagge. Den Schlüssel für eine effektive Klimapolitik sieht sie in der Entwicklung innovativer Technologien. Voraussetzung für wirkungsvollen Klimaschutz ist eine erfolgreiche Energiewende.

Die vbw hat sich auch in der klimapolitischen Debatte positioniert. Bei der Vorstellung der Studie „Klimapolitik“ am 19. Oktober 2021 im Haus der Bayerischen Wirtschaft erklärte Hauptgeschäftsführer Brossardt: „Den Schlüssel für einen effektiven globalen Klimaschutz sehen wir in der Entwicklung und im Einsatz innovativer Technologien. So können wir aus Bayern einen großen Beitrag zur weltweiten Emissionsminderung leisten.“

Effektiver globaler Klimaschutz ist nur gemeinsam mit den europäischen und internationalen Partnern möglich, intelligente Klimaschutzpolitik muss sich auch wirtschaftlich auszahlen. Damit dies gelingt, ist es nötig, die Erforschung innovativer klimafreundlicher Technologien bis zur Marktreife gezielt zu fördern. Zentraler Baustein der Klimaschutzpolitik ist eine erfolgreich gestaltete Energiewende. „Durch die Dekarbonisierung schaffen wir Unabhängigkeit von fossilen Rohstoffen und schützen das Klima. Deswegen braucht es mehr Tempo und Engagement beim Umbau des Energiesystems sowie eine effiziente Industrietransformation“, forderte Brossardt denn auch im März 2022, als das Umweltbundesamt die deutsche Klimabilanz für das Jahr 2021 vorstellte.



Wahlkampfarena am 22. Juli 2021 (v. l.): Uli Grötsch (SPD), Jamila Schäfer (Bündnis 90 / Die Grünen), Markus Blume (CSU), Daniel Föst (FDP)



Wahl 2021 Spezial mit Dorothee Bär (CSU) im Gespräch mit Bertram Brossardt und Wolfram Hatz



Wahlkampfarena 2021: Wolfram Hatz befragt Markus Blume (CSU).



Hob 2015 den Zukunftsrat aus der Taufe: Alfred Gaffel (hier beim Kongress 2016).



Bertram Brossardt stellte Fragen an den Zukunftsrat.



„Klima 2030. Nachhaltige Innovationen.“: der Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft beim Kongress 2020

Zeitenwende

Russland-Ukraine-Krieg

„Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine bedeutet eine Zeitenwende“, konstatiert der vbw Halbjahresbericht 1/2022. Der Westen steht so eng zusammen wie selten, auch innerhalb der EU herrscht eine lange nicht mehr gekannte Einigkeit. „Diese Geschlossenheit muss gewahrt und darf nicht auf Sicherheitsinteressen beschränkt bleiben“, fordert vbw Präsident Wolfram Hatz. Auch bei ökonomischen Fragestellungen, bei der Bekämpfung des Klimawandels und der Bewältigung der Transformation ist ein geeintes, starkes Europa notwendig. Das transatlantische Bündnis wird durch die aktuelle Krise gestärkt. „Jetzt ist der Zeitpunkt, diese ökonomische Partnerschaft Schritt für Schritt in Abkommen festzuzurren, um Handel und grenzüberschreitende Investitionen noch mehr zu stimulieren und zu fördern“, so Hatz.

Auswirkungen des Russland-Ukraine-Kriegs auf die bayerische Wirtschaft

Der Krieg in der Ukraine und dessen Auswirkungen treffen die bayerische Wirtschaft in einer schwierigen Phase. Die Coronapandemie ist noch lange nicht überwunden, die Kämpfe im Osten Europas verschärfen Lieferengpässe und Preissteigerungen. Die Lieferketten aus der Ukraine und Russland sind massiv gestört oder komplett gerissen. Beide Länder sind bedeutende Lieferanten von wichtigen industriellen Rohstoffen wie Palladium, Nickel, Platin, Kaolin oder Titan. Die bayerische Industrie bezieht zudem wichtige Vorprodukte aus der Ukraine, unter anderem Kabelbäume für die Autoindustrie oder Edelgase für die Chipproduktion. Russland ist als Lieferant von Erdgas, Erdöl und Steinkohle von großer Bedeutung. 90 Prozent des in Bayern verwendeten Erdgases kommen aus Russland. Die kräftigen Energiepreissteigerungen belasten die bayerischen Unternehmen erheblich, fehlende Zulieferungen beeinträchtigen die Produktion.

Genauso wichtig sind nach Meinung der vbw Abkommen und Partnerschaften mit anderen Regionen der Welt. Sowohl die Pandemie als auch der Krieg in der Ukraine haben gezeigt, dass die deutsche Wirtschaft Abhängigkeiten reduzieren muss, indem Absatzmärkte und vor allem Lieferkanäle diversifiziert werden – bei Energie, bei Rohstoffen, bei Vorprodukten. Der indopazifische Raum ist die wachstumsstärkste Region der Welt, der afrikanische Kontinent hat große Wachstumsperspektiven. „Diese Potenziale gilt es durch Abkommen und strategische Partnerschaften zu nutzen“, postulierte Hatz.

Europäische Sicherheit und Verteidigung

In der deutschen Sicherheits- und Außenpolitik hat der russische Angriffskrieg auf die Ukraine nach Meinung der vbw „zu einem wichtigen und richtigen Umdenken geführt“. Das zeige sich insbesondere in dem beschlossenen Sondervermögen für die Bundeswehr in Höhe von 100 Milliarden Euro. Allerdings plädiert vbw Präsident Wolfram Hatz für mehr Nachhaltigkeit: Die Bundesregierung muss darauf achten, auch in den kommenden Jahren die Nato-Zielvorgabe zu erreichen, nämlich 2 Prozent der Wirtschaftsleistung für die Verteidigung auszugeben. Darüber hinaus sieht Hatz Deutschland in der Pflicht, mehr sicherheitspolitische Verantwortung zu übernehmen.

Ort der Begegnung

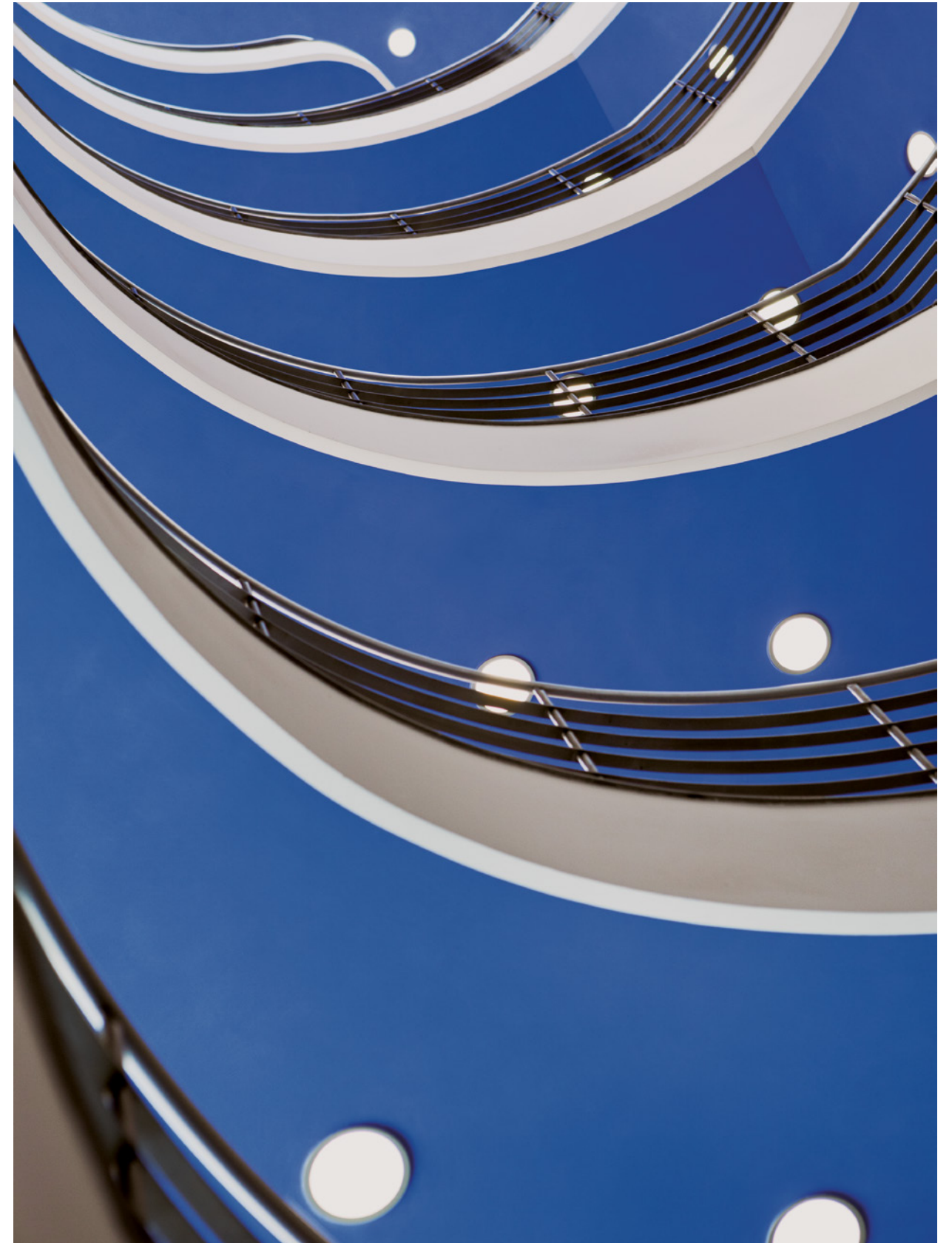
Das hbw steht für Tradition und Fortschritt, für Heimatverbundenheit und Weltoffenheit, für Menschlichkeit und Modernität, für eine Wirtschaft, in der Wertschöpfung und Wertschätzung zusammengehören.

Das Haus der Bayerischen Wirtschaft in München knüpft bewusst an die Tradition des Grand Hotel Continental an und dient den Menschen als Ort der Begegnung. War das Conti von seiner Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg vor allem Treffpunkt und Meinungsbörse des europäischen Hochadels, so wirkte das altherwürdige Hotel nach seiner Wiederauferstehung, als der Krieg zu Ende war, als beliebte Anlaufstelle für Künstler, Politiker und Manager aus aller Welt.

Last but not least: Im Conti wurde regelrecht Politik gemacht, wie sich Helmut Eichler, Mitarbeiter der Protokollabteilung der Bayerischen Staatsregierung von Goppel bis Strauß erinnert. Ob Hoegner, Ehard, Seidel, Goppel, Strauß – die bayerischen Ministerpräsidenten hielten gern Hof im Conti und empfingen ausländische Staatsgäste zum Lunch, zum Dinner oder zum vertraulichen Meinungsaustausch im „Tiroler Stüberl“.

Dieser Tradition sind die späteren Hausherren treu geblieben. Ebenso wie beim Vorläufer, dem Grand Hotel Continental, sind die Türen des hbw immer geöffnet für Repräsentanten von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur. Das hbw bietet Raum für Meinungsaustausch und Diskussion – getreu dem vbw Wertekanon: „Die vbw bekennt sich zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und zum Leitbild einer ‚guten Nachbarschaft‘ der Unternehmen in der Gesellschaft.“

Und so proklamiert vbw Präsident Wolfram Hatz: „Dieses Haus steht jetzt und in Zukunft für Tradition und Fortschritt, für Heimatverbundenheit und Weltoffenheit, für Menschlichkeit und Modernität. Es steht für eine Wirtschaft, in der Wertschätzung und Wertschöpfung auch in den nächsten 25 Jahren zusammengehören.“ Damit gibt der Präsident auch die Maxime für die gegenwärtige und künftige Politik seines Verbandes vor: nämlich Nachhaltigkeit in allen Bereichen zu fördern und zu gestalten.



Bildnachweis

Alamy:
S. 18 (u. r.)
S. 19 (o. r., u. l.)
S. 31 (o. l., u. r.)
S. 67 (u. r.)
S. 68 (o. l.)

Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung:
S. 68, B 145 Bild-00107703 /
Lothar Schaack (m. r.)
S. 69, B 145 Bild-F013048-0010 /
Egon Steiner (u. l.),
B 145 Bild-F017606-0010 /
Ludwig Wegmann (m. r.),
B 145 Bild-F017606-0005 /
Ludwig Wegmann (u. r.)

Hampel Fine Art Auctions:
S. 78; 79

iStock (Getty Images):
S. 19 (u. r.)

Privatsammlung Billig:
S. 10
S. 18 (o., u. l.)
S. 19 (o. l.)
S. 20, 21, 22, 23
S. 30
S. 32
S. 33, 34, 35, 36, 37
S. 66 (o. r., u. l.)
S. 67 (o. r., u. l.)
S. 68 (o. r., u. l., u. r.)
S. 69 (o. l., o. r.)

Süddeutsche Zeitung Photo:
S. 31, Scherl (o. r.), brandstaetter images,
Archiv Setz (u. l.)
S. 66, United Archives,
Heinz Browsers (o. l.), Fotoarchiv Otfried
Schmidt (u. r.)
S. 67 (o. l.)

Alle anderen Bilder:
bayme vbm vbw

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-602-15043-4 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-602-45658-1 (E-Book/PDF)

Herausgegeben von:

bayme
Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.
vbm
Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.
vbw
Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5
80333 München

www.baymevbm.de
vbw-bayern.de

Autor: Dr. Bernhard Adam

Lektorat: Dr. Benjamin Scharnagel, IW Medien
Gestaltung und Satz: gr_consult gmbh
Projektleitung: Dr. Peter Thelen, vbw

© 2023 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452
iwmedien@iwkoeln.de
www.iwmedien.de

Druck: Druck & Medien Schreiber, Oberhaching

Klimaneutrales Druckprodukt

Die Treibhausemissionen für dieses Druckprodukt wurden
kompensiert. Mit der Id.-Nr. erfahren Sie auf der Website des
Bundesverbands Druck und Medien, welches Projekt damit
unterstützt wurde.

Id.-Nr. DE-974-2AZ91PU
www.bvdm-online.de

Das hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft konnte bei seiner Eröffnung am 25. April 1997 auf eine mehr als 100-jährige Geschichte zurückblicken. Denn es entstand auf dem Fundament des ehemaligen Grand Hotel Continental an der Max-Joseph-Straße in München. „Das Conti“ war seit 1892 ein Ort der Begegnung des europäischen Hochadels, der bisweilen über Wochen und Monate mit seiner gesamten Entourage dort residierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte der Inhaber, Max Billig, auf Kontinuität: Nun fanden sich im ersten Hotel am Platz vor allem Politiker ein. Die Bayerische Staatsregierung traf sich hier häufig mit Regierungsvertretern aus dem Ausland zu Empfängen und Geschäftsessen.

Diese Tradition pflegt das hbw | Haus der Bayerischen Wirtschaft weiterhin. Mit Veranstaltungsreihen wie „Bayerische Wirtschaftsgespräche“, „Vorsprung Bayern“ oder „Deutschland hat Zukunft“ bietet es ein Forum zum regelmäßigen Meinungsaustausch mit Politikern, Unternehmern, Wissenschaftlern sowie Vertretern von Kunst, Kultur und Gesellschaft. Damit bewahrt das hbw den Geist und den Anspruch des ehemaligen Grand Hotels: nämlich Ort der Begegnung zu sein.

vbw	Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.
bayme	Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.
vbm	Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.

www.vbw-bayern.de
www.baymevbm.de
www.hbw.de

ISBN 978-3-602-15043-4 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-602-45658-1 (E-Book/PDF)